

Evi Frötscher

RECHT

GRUNDLAGEN WIRTSCHAFT

mit folgenden Themen:

Einführung in die Wirtschaftskunde Seite 3

Die Produktionsfaktoren Seite 27

**Der Wirtschaftskreislauf und das
Bruttoinlandsprodukt** Seite 43

Der Markt und die Preisbildung Seite 65

Die Wirtschaftssysteme Seite 89

Die Geld- und Wirtschaftspolitik Seite 105

Die Wirtschaft in Südtirol Seite 129

Die Wirtschaft in Italien Seite 139

Die Rechtsformen der Unternehmen Seite 155



ATHESIA VERLAG

HINWEIS: Die Pädagogische Abteilung (Deutsche Bildungsdirektion) hat die Veröffentlichung dieses Schulbuches ermöglicht. Es ist rechtlich zulässig, es von der Webseite der Pädagogischen Abteilung herunterzuladen und im Unterricht zu verwenden. Dasselbe gilt für alle didaktisch aufbereiteten Unterrichtsmaterialien, die in der Pädagogischen Abteilung als Ergänzung zu den Schulbüchern „Grundlagen des Rechts“ und „Grundlagen Wirtschaft“ erstellt wurden.



**Pädagogische
Abteilung**

2020 (Stand Jänner 2018)

Alle Rechte vorbehalten

© Autonome Provinz Bozen – Deutsche Bildungsdirektion,

Pädagogische Abteilung

Verlag: Athesia Buch GmbH, Bozen

Koordination: Astrid Freienstein

Lektorat: Helene Dorner

Korrektur: Athesia Druck, Bozen

Umschlagfoto: © Rido – Fotolia.com

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

ISBN 978-88-6839-354-0

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Einführung in die Wirtschaftskunde

Wirtschaften – Was heißt das?

Inhalt

1. Einführung	5
1.1. Was sind Bedürfnisse, und wie kann man sie einteilen?	6
1.2. Was beeinflusst unsere Bedürfnisse?	9
2. Die Güter	10
3. Das ökonomische Prinzip	12
4. Die Wirtschaftssubjekte	14
4.1. Der private Haushalt	15
4.1.1. Der private Haushalt und der Konsum	17
4.1.2. Der private Haushalt und das Sparen	19
4.2. Die Unternehmen	20
4.3. Der Staat (Öffentlicher Haushalt)	22
4.4. Das Ausland	24
Quellenverzeichnis	25

1. Einführung

Es ist wieder Monatsanfang, und Lisa erhält ihr Taschengeld. »Wie soll ich mit den 30 Euro meine zahlreichen Wünsche erfüllen?«, fragt sie sich. Das Guthaben auf dem Handy ist fast aufgebraucht, zudem hätte sie gerne ein neues T-Shirt und bräuchte auch etwas Geld fürs Ausgehen. Was würdest du ihr empfehlen?

Womit beschäftigt sich die Wirtschaft?



Lisa hat viele **Bedürfnisse** und zu wenig Geld. Diese Situation hat fast jeder von uns schon einmal erlebt. Und genau mit diesem Problem befasst sich die Wirtschaft, denn jeder Mensch ist zum **Wirtschaften** gezwungen. Einerseits müssen viele verschiedene Bedürfnisse erfüllt werden, andererseits sind die dazu benötigten **Güter** (Mittel), wie z. B. Geld, Sachen, Dienstleistungen, nur begrenzt vorhanden. Diese **Knappheit** der Güter zwingt die Menschen zu entscheiden, wie sie ihre vorhandenen Mittel einsetzen, z. B. was und wie viel sie kaufen. Sie müssen wirtschaften. Der Begriff Wirtschaft oder »**Ökonomie**« kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie »Verwalten eines Haushaltes«. Heute wird der Begriff für die Wirtschaft eines ganzen Landes (**Volkswirtschaft**) oder der ganzen Welt (**Weltwirtschaft**) verwendet. Wirtschaften bedeutet, Entscheidungen zu treffen, d. h. den Nutzen und die Kosten einer Entscheidung gegeneinander abzuwägen und alternative Entscheidungsmöglichkeiten zu prüfen. Wenn Lisa ein T-Shirt um 30 Euro kauft, kann sie sich die anderen



Wünsche nicht erfüllen. Es entstehen **Opportunitätskosten**. Darunter versteht man die Kosten für den entgangenen Nutzen eines Gutes, auf das man verzichtet hat.

Die Wirtschaftswissenschaften erforschen, wie wirtschaftliche Entscheidungen zustande kommen und welche Auswirkungen sie haben.

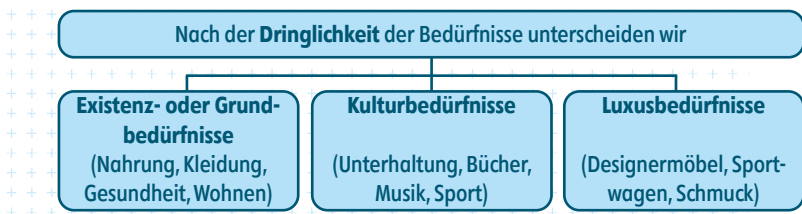
1.1. Was sind Bedürfnisse, und wie kann man sie einteilen?

Definition
Bedürfnis

Jeder Mensch ist zum Wirtschaften gezwungen, weil er seine Bedürfnisse befriedigen möchte. Ein **Bedürfnis** ist das Empfinden eines Mangels, verbunden mit dem Wunsch, diesen Mangel zu beseitigen.

Es gibt mehrere Einteilungskriterien für die Bedürfnisse:

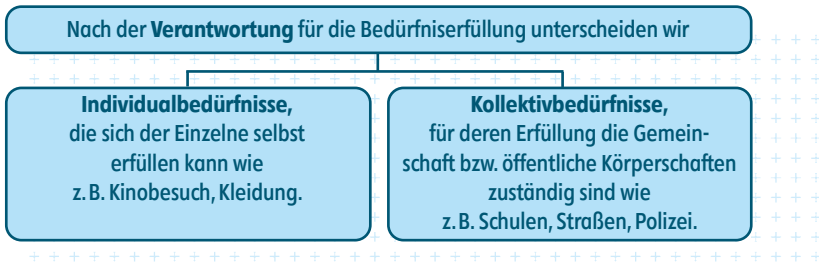
⇒ Kriterium der **Dringlichkeit**:



Existenz-,
Kultur- und Luxus-
bedürfnisse

Jeder Mensch muss zuerst sein Überleben sichern und braucht dazu Luft, Nahrung, Kleidung und Wohnraum. Sind seine **Existenz- oder Grundbedürfnisse** gesichert, kommen noch eine Reihe anderer persönlicher Wünsche (**Kultur- und Luxusbedürfnisse**) dazu, wie z. B. das Verlangen nach modischer Kleidung, Unterhaltung, Gesellschaft. Kultur- und Luxusbedürfnisse verbessern den Lebensstandard, lassen sich aber nicht klar voneinander abgrenzen. Wenn für eine Person ein Theaterbesuch ein Kulturbedürfnis darstellt, kann dies für eine andere Person ein Luxusbedürfnis sein, z. B. für einen Manager mit wenig Freizeit oder für einen Arbeitslosen mit wenig Einkommen.

⇨⇦ Kriterium der **Verantwortung für die Erfüllung** des Bedürfnisses:

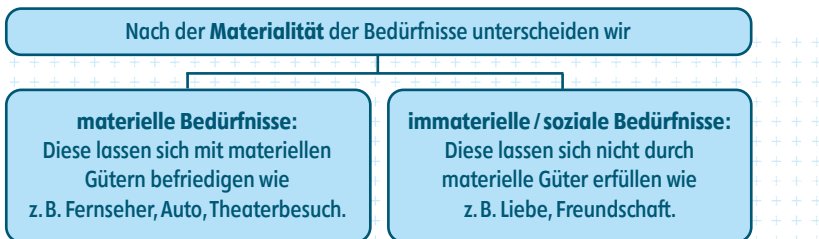


Individualbedürfnisse sind Bedürfnisse einer einzelnen Person (Individuum), die auch von ihr selbst erfüllt werden können. Beispielsweise entscheidet Lisa, ob sie ein T-Shirt kauft und wie viel sie dafür ausgeben möchte.

Individual- und
Kollektivbedürfnisse

Kollektivbedürfnisse sind hingegen die Bedürfnisse einer Gemeinschaft z. B. nach Straßen, Sicherheit und Frieden. Die Erfüllung dieser Bedürfnisse ist eine wichtige Aufgabe des Staates, so entscheidet z. B. die Regierung wie viel Geld für das Gesundheits- und Sozialwesen zur Verfügung steht. Die Bürger tragen zur Finanzierung der Kollektivbedürfnisse bei, indem sie Steuern und Abgaben zahlen. Wie diese Gelder eingesetzt werden, entscheiden das Parlament und die Regierung.

⇨⇦ Kriterium der **Materialität**:



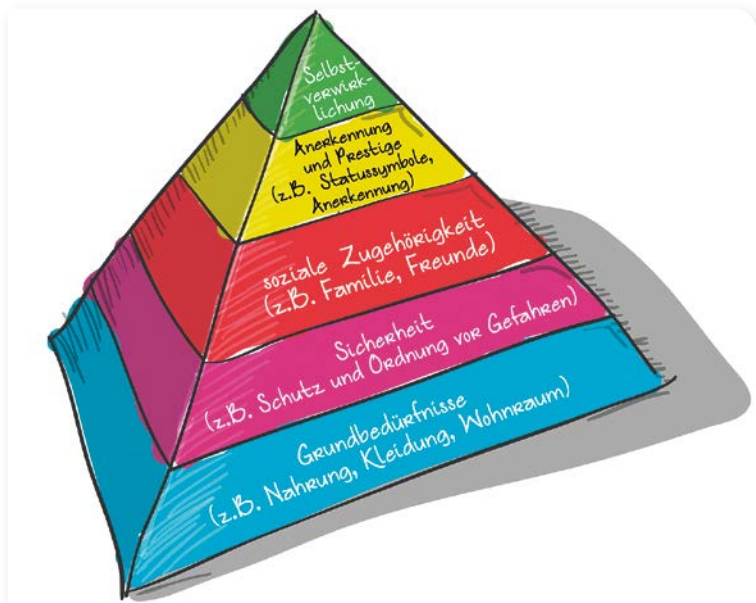
Nicht alle Bedürfnisse sind wirtschaftlicher Natur, nicht alles kann man kaufen. Liebe, Freundschaft, Zufriedenheit usw.

Materielle und
immaterielle
Bedürfnisse

bereichern das Leben eines Menschen ungemein und hängen zum Glück nicht allein von seinen Geldmitteln ab.

Dennoch möchte vor allem die Werbung den Menschen glauben lassen, dass mit dem Kauf bestimmter Produkte auch immaterielle Bedürfnisse erfüllt werden können, so sollen z.B. Markenartikel das Selbstwertgefühl steigern.

Eine sehr bekannte Rangordnung der Bedürfnisse hat der Psychologe **Abraham Maslow** (1908–1970) begründet. Er unterscheidet fünf Bedürfnisstufen, die er in einer Pyramide darstellt.



Bedürfnispyramide
nach Maslow

Laut Maslows Theorie müssen immer die Bedürfnisse einer unteren Stufe befriedigt sein, bevor der Mensch die Bedürfniserfüllung der nächsthöheren Stufe anstrebt. So wird sich z.B. ein Mensch zuerst um die Erfüllung seiner Grundbedürfnisse kümmern, bevor er sich seiner Selbstverwirklichung widmet. Die Motivation des Einzelnen für sein wirtschaftliches Handeln wird demnach vom jeweils stärksten nicht

befriedigten Bedürfnis bestimmt. Ein befriedigtes Bedürfnis weckt unmittelbar neue Bedürfnisse und den Wunsch nach ihrer Erfüllung.

1.2. Was beeinflusst unsere Bedürfnisse?

Die verschiedenen und zahlreichen Bedürfnisse der Menschen sind also eine wesentliche Ursache dafür, dass wir alle wirtschaften müssen. Wovon hängt es aber ab, wie viele und welche Bedürfnisse jemand hat? Wichtige Einflussfaktoren sind:

- ▶ das Lebensalter (z. B. Rentner, Jugendlicher, Säugling);
- ▶ der Kulturkreis (z. B. Wüstenbewohner, Großstadtbewohner, Bergbauer);
- ▶ die Lebensumstände (z. B. Arbeitsloser, Lehrling, Alleinziehender);
- ▶ das Einkommen (z. B. Armut, Reichtum, geregeltes Einkommen);
- ▶ die persönlichen Einstellungen (z. B. Werte, Religion, Hobbys);
- ▶ das soziale Umfeld (z. B. Eltern, Freunde, Mitschüler);
- ▶ Werbung (z. B. Markenartikel, No-Name-Produkte, Fairer Handel).

MERKE

Bedürfnisse sind Gefühle des Mangels, verbunden mit dem Wunsch, diesen Mangel zu beseitigen. Weil wir viele Bedürfnisse haben und die Mittel zu ihrer Erfüllung begrenzt sind, müssen wir wirtschaften.

MERKE

Die Bedürfnisse kann man nach verschiedenen Kriterien (Dringlichkeit, Verantwortung der Bedürfniserfüllung usw.) einteilen, und sie werden von verschiedenen Faktoren (Einkommen, Lebensumstände, Alter usw.) beeinflusst.



Einflussfaktoren auf
die Bedürfnisse

2. Die Güter

Güter, Kaufkraft,
Bedarf, Nachfrage

Der Mensch braucht **Güter**, um seine Bedürfnisse zu erfüllen, und um Güter zu erwerben, braucht er Geld. Das Geld, über das jemand verfügt, um sich seine Wünsche zu erfüllen, nennt man **Kaufkraft**. Bedürfnisse, für welche die Kaufkraft vorhanden ist, nennt man **Bedarf**. Wenn nun die Kaufentscheidung getroffen und das Gut auf dem **Markt** erworben wird, spricht man von **Nachfrage**. Auf dem Markt treffen sich **Angebot** und Nachfrage, sie beeinflussen den **Preis** eines Gutes.

Lisa verspürt z. B. das Bedürfnis nach einem T-Shirt, sie verfügt über 30 Euro Taschengeld (= Kaufkraft). Ihr Bedürfnis wird somit zum Bedarf. Wenn sie dann im Geschäft (Markt) ein T-Shirt um 10 Euro aussucht und kauft, entsteht die Nachfrage. Die verschiedenen Arten und Einteilungen der Güter lassen sich aus folgender Tabelle entnehmen.

Einteilung der Güter

Arten von Gütern	Merkmale	Beispiele
freie Güter	Sie sind unbegrenzt vorhanden, werden nicht produziert, haben keinen Marktpreis.	Sonnenlicht, Salzwasser, Wüstensand
wirtschaftliche, knappe Güter	Sie sind nur begrenzt vorhanden, müssen produziert werden, haben einen Marktpreis.	Auto, Möbel, Versicherung
Konsumgüter	Sie stillen menschliche Bedürfnisse, werden vom Endverbraucher (Konsument) erworben.	Lebensmittel, Buch, Fernseher
Produktions- oder Investitionsgüter	Sie werden vom Unternehmer erworben, um andere Güter herzustellen.	Bagger, Backofen, Kopiergerät, Strom, Wasser
Gebrauchsgüter	Sie können öfters oder dauerhaft verwendet werden.	Motorrad, Hemd

Verbrauchsgüter	Sie werden bei ihrem Gebrauch aufgebraucht.	Milch, Mehl, Heizöl
Sachgüter	Das sind materielle Güter, können auf Vorrat produziert werden.	Dusche, Zeitschrift, Tisch
Dienstleistungen	Das sind immaterielle Güter und können nicht auf Vorrat produziert werden.	Arztvisite, Beratung durch Anwalt, Haarschnitt
private Güter	Diese dienen dem alleinigen persönlichen Gebrauch.	Kleidung, Fahrrad
öffentliche Güter	Sie können von allen Bürgern genutzt werden und dienen der Allgemeinheit.	Straßenbeleuchtung, öffentliche Verkehrsmittel, Gemeindepark
komplementäre Güter	Diese werden meist gemeinsam genutzt.	Benzin und Auto, Heizung und Heizöl
substitutive Güter	Sie sind austauschbar und können alternativ eingesetzt werden.	Butter und Margarine

Eine besondere wirtschaftliche Bedeutung unter den Gütern haben die Dienstleistungen in den Industriestaaten erreicht, sie machen z. B. ungefähr zwei Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung Italiens aus. Unter einer **Dienstleistung** versteht man eine körperliche oder geistige Tätigkeit, bei der ein Kunde für das Fachwissen und die Leistung des Anbieters bezahlt, z. B. eine Beratung durch einen Rechtsanwalt, die Autoreparatur, eine fachärztliche Untersuchung.



Bedeutung der Dienstleistungen

MERKE

- Die Mittel zur Bedürfniserfüllung nennt man Güter (Geld, Sachen und Dienstleistungen).
- Die Bedürfnisse sind zahlreich, die Güter zur Bedürfniserfüllung sind knapp. Der Mensch muss wirtschaften.
- Die Gesamtheit der wirtschaftlichen Einrichtungen und Aktivitäten in einem Land nennt man Volkswirtschaft.

3. Das ökonomische Prinzip

Lisa möchte mit ihrem Taschengeld möglichst gut wirtschaften. Sie hat mehrere Möglichkeiten, wie sie dabei vorgehen kann. Sie könnte die gesamten 30 Euro ausgeben und versuchen, sich viele oder zumindest die meisten Wünsche zu erfüllen. In diesem Fall handelt sie nach dem **Maximalprinzip** (Ergiebigkeitsprinzip) und möchte mit den **gegebenen Mitteln** (30 €) das **bestmögliche Ergebnis** erzielen, z. B. viele Bedürfnisse zu erfüllen. Wenn sie nach dem **Minimalprinzip** (Sparsamkeitsprinzip) handelt, dann wählt sie genau aus, was sie kaufen möchte, z. B. ein T-Shirt, und versucht, dies möglichst günstig zu bekommen. In diesem Fall versucht sie ein **vorgegebenes Ziel** mit einem **möglichst geringen Mitteleinsatz** zu erreichen. Beide Vorgangsweisen entsprechen dem **ökonomischen Prinzip** (Wirtschaftlichkeitsprinzip), d. h. das Verhältnis zwischen dem Einsatz von Mitteln (Input, z. B. Geld, Zeit, Güter) und dem gewünschten Ergebnis (Output, z. B. Ertrag, Nutzen, Ausgaben) so günstig wie möglich zu gestalten. Es geht beim wirtschaftlichen Prinzip also darum, ein wirtschaftliches Ziel durch planvolles und sinnvolles Handeln zu erreichen.



Ökonomisches
Prinzip



MERKE

- ▶ Das ökonomische Prinzip gibt es als Maximalprinzip und als Minimalprinzip.
- ▶ Beim Maximalprinzip soll mit den gegebenen Mitteln ein größtmöglicher Ertrag erzielt werden.
- ▶ Beim Minimalprinzip soll ein vorgegebenes Ziel mit einem so gering wie möglich gehaltenen Aufwand erreicht werden.

4. Die Wirtschaftssubjekte

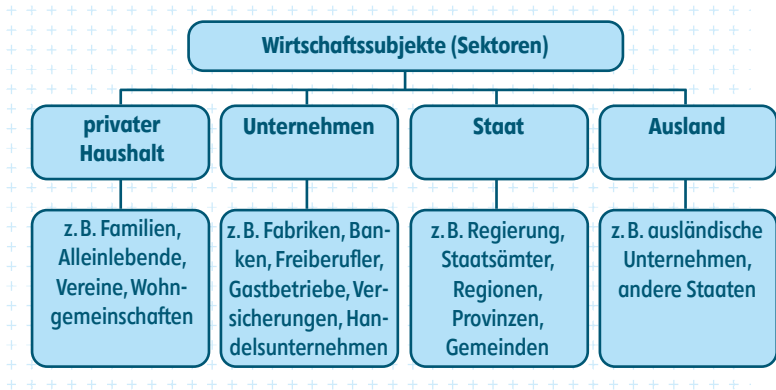
Definition
Wirtschaftssubjekt

Die Knappheit der Güter zwingt die Menschen, sich auf eine sinnvolle Auswahl bestimmter Bedürfnisse zu beschränken. Jeder von uns entscheidet, welche seiner Bedürfnisse mit den vorhandenen Mitteln befriedigt werden können. Alle natürlichen und juristischen Personen, die am Wirtschaftsleben teilnehmen und solche Entscheidungen treffen, bezeichnet man als **Wirtschaftssubjekte**. Wirtschaftssubjekte sind z. B. Unternehmen, Familien, Alleinlebende, Gemeinden.

Um eine bessere Übersicht und Analyse des Wirtschaftsgeschehens in einem Land zu ermöglichen, werden Wirtschaftssubjekte mit gleichartigen und ähnlichen Tätigkeiten zu **Sektoren** zusammengefasst.



Übersicht
Wirtschaftssubjekte



MERKE

► Jeder, der am Wirtschaftsleben teilnimmt, ist ein Wirtschaftssubjekt.
Die wichtigsten Wirtschaftssubjekte sind der private Haushalt, das Unternehmen, der Staat und das Ausland.

4.1. Der private Haushalt

Jeder von uns gehört in irgendeiner Form zu einem privaten Haushalt:

Wer zählt zum privaten Haushalt?

- ▶ als Mitglied einer Familie;
- ▶ als Alleinerziehender;
- ▶ als Alleinlebender (Single-Haushalt);
- ▶ als Mitbewohner einer Wohngemeinschaft;
- ▶ als Bewohner eines Heimes.

Auch private Organisationen ohne Gewinnabsichten (Vereine, Stiftungen usw.) werden in der Wirtschaftsstatistik zu den privaten Haushalten gezählt.



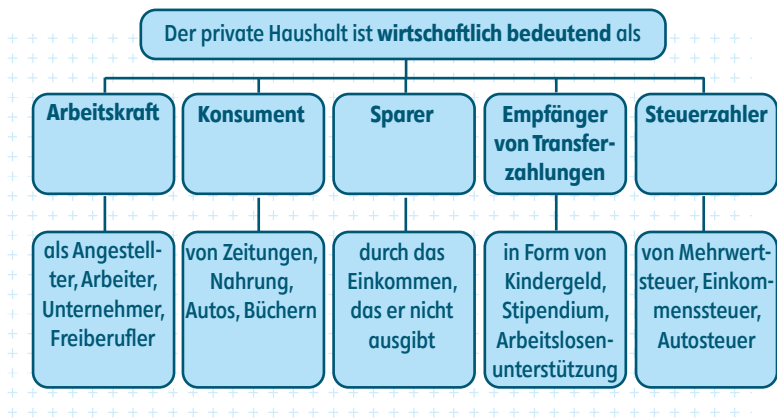
Der private Haushalt ist für die Wirtschaft sehr wichtig, weil er die angebotenen Güter kauft (**konsumiert**). Um den Konsum zu finanzieren und den Lebensunterhalt zu bestreiten, braucht er ein **Einkommen**. Dies erzielt er in der Regel durch Arbeit. Die Arbeit kann entweder in einem abhängigen Lohnverhältnis (unselbstständige Arbeit, z.B. als Angestellter) oder auf eigenes Risiko (selbstständige Arbeit, z.B. als Unternehmer) geleistet werden.

Weiters kann der private Haushalt Vermögenseinkünfte erzielen (z.B. Miet- oder Pachteinnahmen, Zinsen für Kapitalanlagen). Einen Teil seines Gesamteinkommens braucht der private Haushalt für den Konsum, den Teil, den er nicht ausgibt, **spart** er. Meist vertrauen private Haushalte ihre Ersparnisse der Bank an, um sie möglichst ertragreich (Zinsertrag) anzulegen. Das



Wirtschaftliche
Aktivitäten des
privaten Haushalts

Geld bleibt nicht im Banksafe liegen, sondern die Bank verwendet es wiederum, um Kredite zu vergeben und Bankgeschäfte zu tätigen. Auch für den Staat ist der private Haushalt wichtig, da er Steuern und Abgaben bezahlt, wie die Mehrwertsteuer, die Einkommenssteuer, Tabaksteuer, Fernsehgebühren. Mit den Steuereinnahmen werden öffentliche Dienstleistungen (Straßenbau, Verwaltung, öffentliche Sicherheit) finanziert. Ein Teil der Steuereinnahmen fließt wieder in Form von sogenannten **Transferzahlungen** in die Haushalte zurück, wenn sie bei Bedarf Sozialleistungen in Form von Familiengeld, Studienbeihilfen, Arbeitslosenunterstützung usw. erhalten. Die wirtschaftlichen Aktivitäten des privaten Haushaltes und sein Zusammenwirken mit den anderen Wirtschaftssubjekten werden im Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufes noch ausführlicher dargestellt (s. Modul 3).



Nutzenmaximierungsprinzip

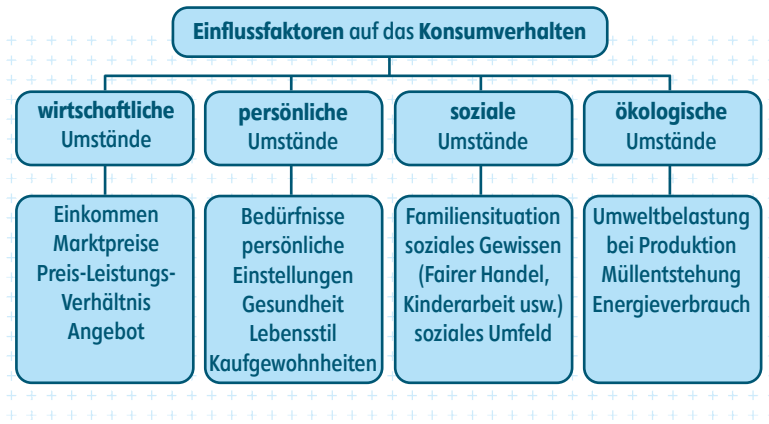
Private Haushalte möchten ihre Bedürfnisse so gut wie möglich befriedigen und versuchen daher, ihre Einnahmen und Ausgaben dementsprechend zu gestalten. Sie streben die **Nutzenmaximierung** an.

4.1.1. Der private Haushalt und der Konsum

Die privaten Haushalte entscheiden nahezu täglich, welche und wie viele Güter sie erwerben wollen. Doch welche inneren und äußeren Umstände (= Einflussfaktoren) beeinflussen sie bei diesen Entscheidungen?



Einflussfaktoren
auf das Konsum-
verhalten



Wenn wir konsumieren, treffen wir immer wieder auf Werbung. Unter den Begriff **Werbung** fallen alle Maßnahmen, die einen möglichen Käufer überzeugen und ihn zum Kaufabschluss führen sollen. Geworben wird beim Verkaufsgespräch, bei Werbeveranstaltungen (Verkostungen, Vorführungen, Sonderaktionen, Sportevents) und über die Medien (Printmedien, Radio, Fernsehen, Internet).

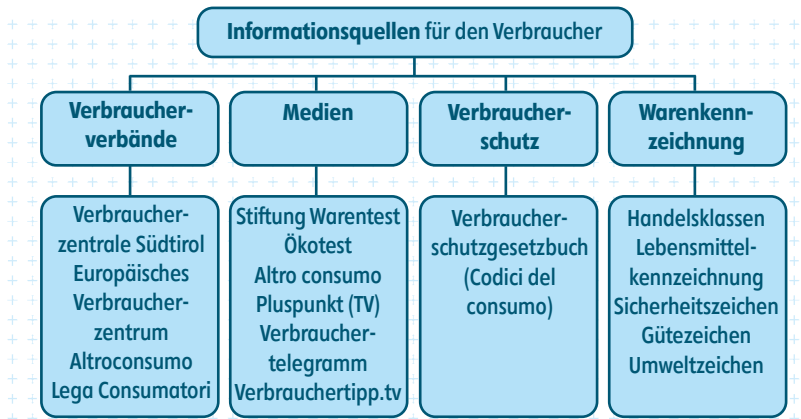


Werbung soll beim potenziellen Käufer in erster Linie Erwartungen und Wünsche wecken, die dann durch den Kauf des entsprechenden Produktes erfüllt werden sollen.

Um nicht auf die vielfältigen Manipulationstechniken der Werbung hereinzufallen und sich einen objektiven Überblick über das Warenangebot zu verschaffen, sollte man sich vor einem Kauf gezielt informieren. Dies ist besonders bei teuren oder langlebigeren Produkten empfehlenswert. Der Verbraucher hat mehrere Möglichkeiten, sich die gewünschten Informationen zu beschaffen:



Informationsquellen
für den Verbraucher



Umweltbewusster
Konsum

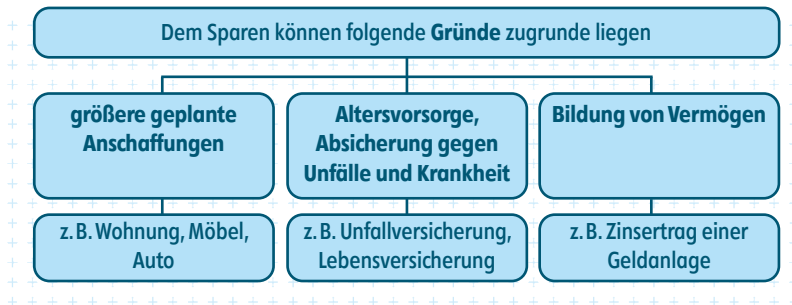
Die Kaufentscheidung eines privaten Haushaltes kann auch maßgeblich von seinem **Umweltbewusstsein** beeinflusst werden. Klimatische Veränderungen, schwindende Energie-reserven oder wachsende Müllberge sind nur einige der Umweltprobleme, die ein Umdenken im täglichen Konsum-verhalten nötig machen. Jeder Verbraucher kann einen eigenen Beitrag zum Umweltschutz leisten, wenn er bei seinen Ein-käufen folgende Überlegungen berücksichtigt:



4.1.2. Der private Haushalt und das Sparen

Jenen Teil des Einkommens, den der private Haushalt nicht verbraucht, spart er. **Sparen** bedeutet, weniger Geld auszugeben, als man einnimmt. Wenn Lisa nur 20 Euro von ihrem Taschengeld ausgibt, spart sie 10 Euro. Sparen bedeutet Konsumverzicht in der Gegenwart, um zukünftige Bedürfnisse zu erfüllen. Es gibt verschiedene Gründe für den Konsumaufschub:

Definition Sparen



Gründe für das Sparen

Wie viel ein privater Haushalt spart, hängt von seinem Einkommen, seinen Lebensumständen, seinem Vertrauen in die Wirtschaft, der Höhe der Ertragszinsen und seinen persönlichen Zielvorstellungen ab.



Wirtschaftliche
Bedeutung des
Sparens

Durch das Sparen des privaten Haushaltes werden einerseits weniger Konsumgüter nachgefragt, andererseits werden Geldmittel freigesetzt und gelangen über die Banken wieder in den Wirtschaftskreislauf. Banken »arbeiten« mit den Ersparnissen ihrer Kunden, indem sie unter anderem Kredite an die Unternehmen vergeben. Die Unternehmen können mit den Krediten ihre Investitionen finanzieren. Würde sehr wenig gespart werden, stünden weniger Geldmittel für die Kreditvergabe zur Verfügung, was wiederum die Wirtschaftsentwicklung hemmen würde.

MERKE

► Private Haushalte sind die kleinsten wirtschaftlichen Einheiten. Um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, erzielen sie ein Einkommen. Ihr Einkommen verwenden sie für den Konsum und das Sparen. Ihr Ziel ist eine möglichst nutzbringende Verwendung des Einkommens.

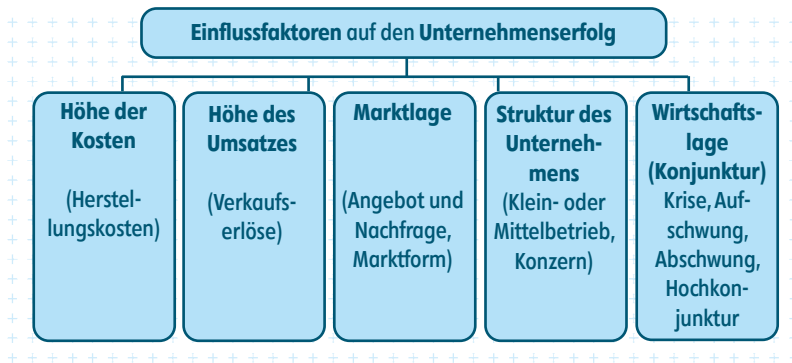
4.2. Die Unternehmen

Wirtschaftliche
Aktivitäten des
Unternehmens

Die Bedürfnisse des Menschen sind die Triebfeder für alle wirtschaftlichen Aktivitäten. Die Unternehmen (Hotels, Bauernhöfe, Industriebetriebe, Banken usw.) **produzieren** für die Befriedigung der Bedürfnisse Güter und Dienstleistungen und bieten diese auf dem Markt zum Verkauf an. Für die Herstellung der Güter müssen andere Güter (Maschinen, Arbeitskräfte, Rohstoffe usw.) planvoll und organisiert eingesetzt werden. Der Einsatz dieser sogenannten Produktionsfaktoren

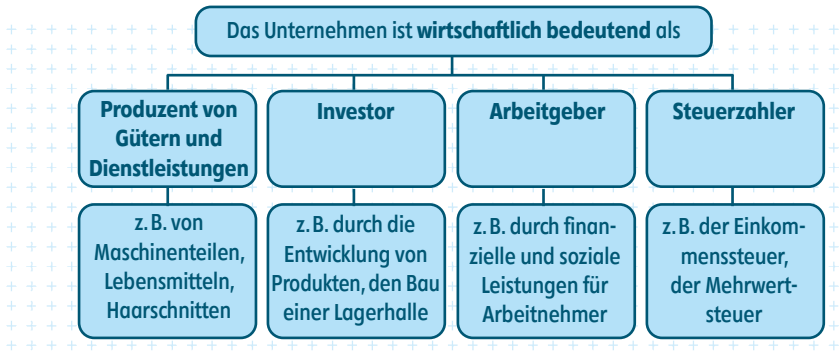
(Arbeit, Boden, Kapital) verursacht Kosten. Über den Verkaufspreis der angebotenen Güter möchten die Unternehmer die Kosten decken und in der Regel einen möglichst hohen **Gewinn** (Verkaufserlöse – Kosten = Gewinn) erzielen.

Werden eigene Geldmittel (Eigenkapital wie Gewinne, Privatvermögen) und fremde Geldmittel (Fremdkapital wie Darlehen) für die Produktion eingesetzt, spricht man von **Investitionen**. Investitionen ermöglichen die Produktion, die Weiterentwicklung und Verbesserung des Güterangebots. Der Gewinn stellt hierbei die Rendite für das eingesetzte Kapital dar. Ob eine unternehmerische Investition sich dann wirklich als rentabel erweist, d. h. einen Gewinn einbringt, hängt von mehreren Umständen (= Einflussfaktoren) ab:



Einflussfaktoren auf den Unternehmenserfolg

Der Unternehmer muss also viele wichtige wirtschaftliche Entscheidungen treffen, um seine Produkte oder Dienstleistungen zu konkurrenzfähigen Preisen anbieten zu können und seine Existenz zu sichern. Daneben trägt er noch eine **soziale Verantwortung**, indem er Arbeitsplätze schafft, die Güterversorgung gewährleistet und zum Steueraufkommen im Staat beiträgt. Unternehmen können auch vom Staat durch Subventionen (Geldbeiträge oder verbilligte Kredite) gefördert werden, wenn sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen wie z. B. umweltschonende Produktionsmethoden.



MERKE

► Unternehmen sind rechtlich selbstständige wirtschaftliche Einheiten und produzieren Güter und Dienstleistungen für den Absatz auf dem Markt. Unternehmerische Investitionen ermöglichen die Produktion und verfolgen den Zweck, einen Gewinn zu erzielen.

4.3. Der Staat (Öffentlicher Haushalt)

Wie sich die Wirtschaft in einem Land entfalten kann, hängt auch vom Staat ab. Er schafft die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, d.h., er gibt durch seine Gesetzgebung die rechtlichen Regeln für das Wirtschaftsleben vor, z.B. durch das Vertragsrecht, das Arbeitsrecht, die Steuergesetzgebung. Die Gesamtheit dieser Vorschriften nennt man **Wirtschaftsordnung**. Durch diese Regelungen greift der Staat in die Wirtschaft ein und versucht, bestimmte wirtschaftliche Ziele zu erreichen, z.B. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit oder den Abbau von Staatsschulden. Die Methoden und Maßnahmen, mit denen er ein bestimmtes wirtschaftliches Ziel zu erreichen versucht, nennt man **Wirtschaftspolitik**. Eine wirtschaftspolitische Maßnahme wäre z.B. die Einführung

einer neuen Steuer mit dem Zweck, mehr Geld einzunehmen und Schulden abzubauen.

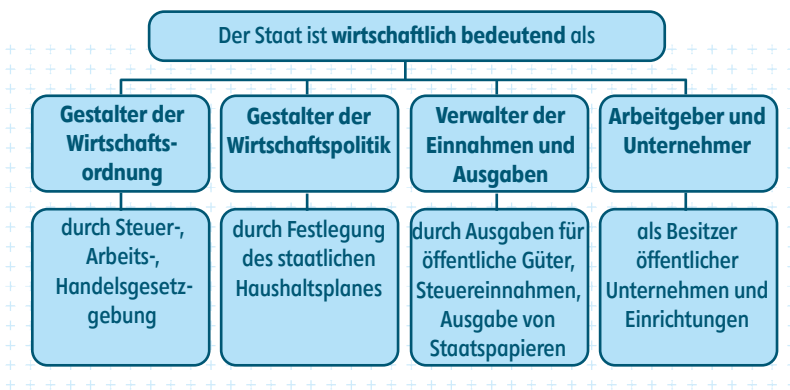
Weiters erfüllt der Staat **kollektive** Bedürfnisse (z. B. nach Sicherheit, Bildung, Gesundheit), indem er **öffentliche Güter** und Dienstleistungen anbietet (medizinische Grundversorgung, Polizei, Straßenbau usw.). Finanziert werden diese Ausgaben durch die **Staatseinnahmen** (Steuereinnahmen, Darlehen, Einnahmen aus dem Verkauf von Staatsgütern usw.). Die geplanten staatlichen Einnahmen und Ausgaben werden im Haushaltsplan für ein Jahr im voraus geschätzt und festgelegt. Wenn der Staat mehr ausgibt, als er einnimmt, verschuldet er sich. Italien hat in den letzten Jahrzehnten einen massiven Schuldenberg angehäuft und versucht diesen jetzt mit drastischen Sparmaßnahmen abzubauen.

Ein öffentlicher Haushalt kann auch an einem Unternehmen beteiligt sein. Man spricht dann von einem öffentlichen Unternehmen. Im Gegensatz zu einem Privatunternehmen geht es dabei nicht in erster Linie um die Gewinnmaximierung, sondern um eine möglichst wirtschaftliche Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen.

Einnahmen und
Ausgaben des
Staates



Öffentliche Unter-
nehmen



MERKE

- Der Staat (öffentlicher Haushalt) legt die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft fest (Wirtschaftsordnung).
- Er finanziert die Befriedigung der Kollektivbedürfnisse mit seinen Einnahmen (Steuern, Abgaben, Darlehen). Die Art und die Höhe der Einnahmen und Ausgaben legt er im Rahmen seiner Wirtschaftspolitik fest.
Wenn er mehr ausgibt, als er einnimmt, spricht man von Staatsverschuldung.

4.4. Das Ausland

Gründe für den
Außenhandel

Keine Volkswirtschaft kann und will sich heutzutage selbst mit allen gewünschten Gütern versorgen. Manche Güter wie z.B. Erdöl sind in Italien gar nicht vorhanden, andere Güter können in anderen Ländern besser oder billiger hergestellt werden. Zum einen soll durch diese **internationale Arbeitsteilung** das inländische Güterangebot erweitert werden, und zum anderen sollen für heimische Produkte ausländische Absatzmärkte gefunden werden. Es kommt zum Außenhandel, d. h., Güter werden **importiert** (aus dem Ausland eingekauft) und **exportiert** (ins Ausland verkauft). Der Außenhandel hat im Zuge der Globalisierung rasant zugenommen. Unter dem Begriff Globalisierung versteht man die zunehmende Verflechtung in den Bereichen der Wirtschaft, Kultur und Politik.

MERKE

- Jedes Land pflegt wirtschaftliche Beziehungen (Import und Export) mit dem Ausland, um die Güterversorgung zu gewährleisten und neue Absatzmärkte zu erobern.

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Oppermann, Christiane – Nachgefragt: Wirtschaft – Basiswissen zum Mitreden, Loewe-Verlag, 2006
- ▶ Schiller, Günter – Wirtschaft macchiato, Pearson Studium, München, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>

Die Produktionsfaktoren

Inhalt

1.	Die Güterproduktion	29
1.1.	Der Produktionsfaktor Arbeit	31
1.2.	Der Produktionsfaktor Boden	34
1.3.	Der Produktionsfaktor Kapital	36
1.4.	Der Produktionsfaktor Bildung (Wissen, technischer Fortschritt)	38
2.	Prinzip der Nachhaltigkeit	40
	Quellenverzeichnis	42

1. Die Güterproduktion

Ivan ist ein motivierter und ehrgeiziger Jungunternehmer. Mit der Eröffnung der »Wunderbar« möchte er einen angesagten Treffpunkt für Jugendliche auf die Beine stellen und wirtschaftliche Erfolge erzielen. Seine Gäste sollen sich bei Getränken und kleinen Snacks in einer angenehmen Atmosphäre vom Alltagsstress erholen können. Damit er diese Dienstleistungen erbringen kann, muss er die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden, Kapital und Bildung einsetzen. Beantworte hierzu folgende Fragen:

Fallbeispiel

- ▶ Worin bestehen die Produktionsfaktoren in diesem Beispiel?
- ▶ Worauf sollte Ivan bei der Standortwahl seiner »Wunderbar« achten?
- ▶ Welche Überlegungen sollte er bei der Personalsuche anstellen?
- ▶ Welche Güter (Mittel) braucht er für den Barbetrieb?
- ▶ Über welche Kenntnisse und Kompetenzen sollte Ivan als Dienstleistungsunternehmer verfügen?



Definition
Produktionsfaktoren

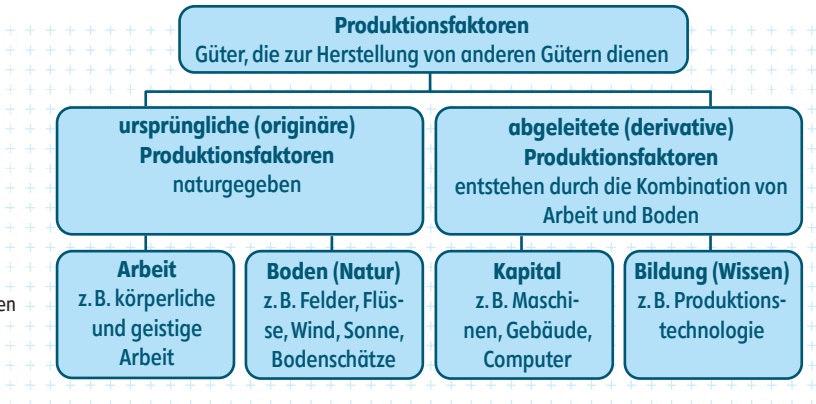
Dass wir auf ein breit gefächertes Angebot an Waren und Dienstleistungen zurückgreifen können, ist das Ergebnis von vielfältigen wirtschaftlichen Prozessen. Die Güter, mit denen wir unsere Bedürfnisse befriedigen, müssen erst einmal hergestellt werden. Damit die Unternehmer produzieren können, müssen sie aber zuerst andere Güter einsetzen. Diese Güter nennt man **Produktionsfaktoren**. Man teilt sie in die drei klassischen Produktionsfaktoren **Arbeit**, **Boden** und **Kapital** ein. Zunehmend wird auch die **Bildung** (Wissen) als sogenannter vierter Produktionsfaktor genannt.



Ursprüngliche
und abgeleitete
Produktionsfaktoren

Der Boden und die Arbeit gelten als **ursprüngliche** (originäre) Produktionsfaktoren. Ursprünglich deshalb, weil der Boden von der Natur bereitgestellt wird und ohne menschliche Arbeit keine Produktion stattfinden kann. Das Kapital und das Wissen können hingegen nur mit Hilfe der anderen beiden Produktionsfaktoren geschaffen werden, deswegen nennt man sie auch **abgeleitete** (derivative) Produktionsfaktoren.

Einteilung der
Produktionsfaktoren



Alle Produktionsfaktoren sind nur begrenzt vorhanden, und deshalb muss genau überlegt werden, wie sie sinnvoll kombiniert und eingesetzt werden können. Bei diesen Überlegungen trifft man immer wieder auf die Grundfragen des Wirtschaftens:

- ▶ Was soll produziert werden?
- ▶ Wie sollen die Produktionsfaktoren bei der Produktion eingesetzt werden?
- ▶ Für wen sollen die Güter und Dienstleistungen produziert werden?

MERKE

- ▶ Produktionsfaktoren sind Güter, die von den Unternehmen für die Herstellung anderer Güter eingesetzt werden.
- ▶ Man teilt die Produktionsfaktoren in Arbeit, Boden, Kapital und Bildung ein.
- ▶ Die Art und Weise, wie ein Unternehmen die Produktionsfaktoren kombiniert und einsetzt, beeinflusst wesentlich den Unternehmenserfolg.

1.1. Der Produktionsfaktor Arbeit

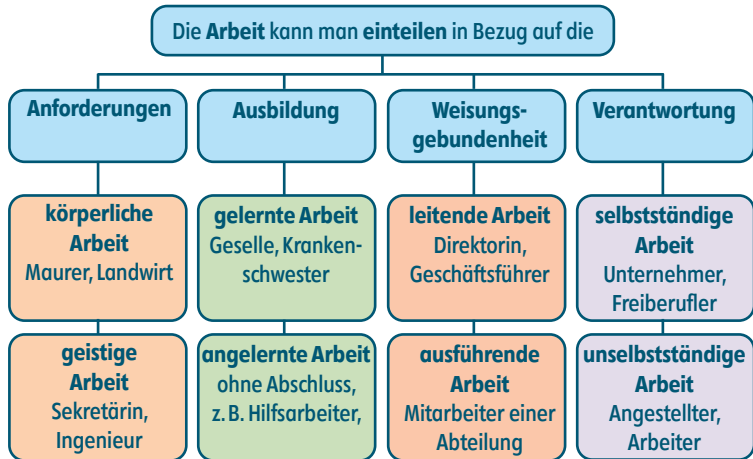
Arbeit ist der wichtigste Produktionsfaktor, weil ohne menschliche Arbeit keine Produktion und kein funktionierendes Wirtschaftssystem möglich sind. Unter **Arbeit** versteht man alle körperlichen und geistigen Tätigkeiten von Menschen, die gegen Entgelt Güter und Dienstleistungen herstellen (Erwerbstätigkeit). Wenn du dein Zimmer in Ordnung bringst oder für eine Testarbeit lernst, sind dies keine Arbeitsleistungen im volkswirtschaftlichen Sinn, weil du dafür nicht bezahlt wirst und keine Güter für einen späteren Verkauf herstellst.

Produktionsfaktor
Arbeit

Die Art der Arbeitsleistung kann nach mehreren Gesichtspunkten eingeteilt werden:



Einteilungskriterien
des Faktors Arbeit



Bedeutung der
Arbeit für den
Menschen

Arbeit ist für die meisten Menschen die Grundlage für ihren Lebensunterhalt und ihre Lebensqualität. Doch neben der Existenzsicherung ermöglicht die Arbeit auch soziale Kontakte, die Chance zur Selbstverwirklichung und zur persönlichen Weiterentwicklung. Längerfristige Arbeitslosigkeit bringt hingegen neben den finanziellen Einschränkungen meist auch negative Auswirkungen auf die Arbeitshaltung, das Selbstwertgefühl und das Sozialverhalten der Betroffenen mit sich.



Bedeutung der
Arbeit für eine Volkswirtschaft

Daher ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt ein wichtiges Kriterium für den Erfolg der staatlichen Wirtschaftspolitik. Wenn es in einem Staat sehr viele Arbeitslose gibt, bedeutet dies in der Folge eine niedrigere Produktionsleistung,

ungenutztes Arbeitspotenzial, rückläufiger Konsum, geringere Steuereinnahmen wegen der sinkenden Einkommen und höhere Staatsausgaben für Sozialleistungen. Aus diesen Gründen müssen die Politiker und die Wirtschaft dafür sorgen, dass es ausreichend Arbeitsplätze gibt oder dass die vorhandene Arbeit besser verteilt wird. Die Maßnahmen, die der Staat für diese Zwecke ergreift wie Umschulungen, Regelung des Arbeitslosengeldes, Senkung der Sozialabgaben fallen unter den Begriff »**Arbeitsmarktpolitik**«. Die **Mindestlöhne** werden hingegen zwischen den Gewerkschaften (Arbeitnehmerverbänden) und den Arbeitgeberverbänden (z. B. Industriellenvereinigung) in den **Kollektivverträgen** für die einzelnen Wirtschaftssektoren (Handel, Industrie usw.) ausgehandelt. Ein Kollektivvertrag regelt die Mindeststandards (Mindestlöhne, Arbeitszeiten usw.), die in einem Arbeitsvertrag berücksichtigt werden müssen. In den Industriestaaten sind gerade die Personalkosten für viele Unternehmen der höchste Kostenpunkt und beeinflussen ihre Unternehmenspolitik. Durch die laufende Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmittel können die Unternehmer fast überall auf der Welt produzieren und Waren einkaufen. Dies führt zu einem verschärften Wettbewerb, Lohndruck, zu Auslagerungen der Produktionsstätten in Billiglohnländer und zu einer weltweiten Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt.



Arbeitsmarktpolitik



Die Anforderungen an die Arbeitssuchenden haben sich unter diesen Rahmenbedingungen verändert. Neben einer qualifizierten Fachausbildung verlangen die Arbeitgeber vor allem

auch Flexibilität, Lern- und Einsatzbereitschaft sowie Teamfähigkeit von ihren Mitarbeitern.

MERKE

- ▶ Der Produktionsfaktor Arbeit umfasst alle körperlichen und geistigen Tätigkeiten des Menschen, die ein Einkommen zum Ziel haben.
- ▶ Durch die Arbeitsteilung und die Globalisierung haben sich die Anforderungen an die Arbeitnehmer geändert.
- ▶ Längerfristige Arbeitslosigkeit hat negative Folgen für die betroffenen Menschen und für die gesamte Wirtschaft eines Landes.

1.2. Der Produktionsfaktor Boden

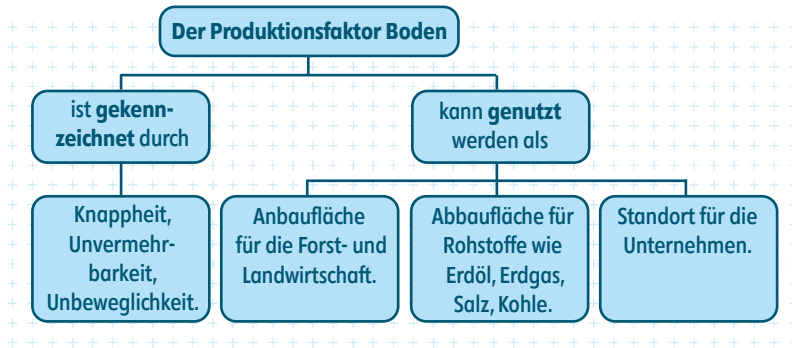
Definition
Produktionsfaktor
Boden

Unter dem Produktionsfaktor **Boden** versteht man die Natur, die zu wirtschaftlichen Zwecken genutzt wird. Dazu zählen neben dem Grund und Boden auch die Rohstoffe (z. B. Erdöl, Eisenerze) und die natürlichen Energien (z. B. Wind, Sonnenlicht), die für die Güterproduktion eingesetzt werden.



Bedeutung des
Produktionsfaktors
Boden

Der Boden ist der Produktionsfaktor auf dem bzw. mit dem gearbeitet wird. Er ist die Grundlage für das menschliche Leben, denn er ermöglicht den Anbau von Nahrungsmitteln durch die Landwirtschaft, liefert das lebensnotwendige Wasser und bietet Lebens- und Arbeitsraum für die Wirtschaftssubjekte. Weiters liefert er Bodenschätze (Erze, Erdöl usw.) und dient als Transportweg.



Der Produktionsfaktor Boden ist nur begrenzt vorhanden und kann nicht beliebig vermehrt werden. Lange Zeit betrachtete man den Boden als kostenlosen Produktionsfaktor und beutete die **natürlichen Ressourcen** dementsprechend aus. Unter Ressourcen versteht man die Schätze der Natur, die wir verbrauchen, wie z. B. Erze, Luft, Wasser und Erdöl. Die fortschreitende Technisierung der Wirtschaft führte zu einem massiven Abbau der Rohstoffe und zu umweltschädlichen Produktionsverfahren. Die Verknappung und Verteuerung der Rohstoffe (z. B. Erdöl) und die zunehmende Umweltverschmutzung zwingen zu einem Umdenken bei Produktion und Konsum. Deshalb muss der Staat auch im Bereich des Umweltschutzes Ordnungsfunktionen übernehmen. Als Leitbild der **Umweltpolitik** hat sich das Prinzip der Nachhaltigkeit etabliert (s. Seite 40).

Bei der Auswahl des Bodens als **Standort** versucht ein Unternehmen immer einen Ort zu wählen, der ihm möglichst viele wirtschaftliche und rechtliche Vorteile bringt und günstige Rahmenbedingungen für die Produktion schafft.

Welche der Rahmenbedingungen dann den Ausschlag für die Standortwahl geben, hängt von der Art des Unternehmens ab. Ein Industriebetrieb braucht z. B. ein anderes wirtschaftliches Umfeld als ein kleines Einzelhandelsgeschäft.

Umgang mit dem
Produktionsfaktor
Boden



Die Bedeutung des
Bodens als Standort

MERKE

- Der Produktionsfaktor Boden umfasst alle Güter aus der Natur, die für die Produktion eingesetzt werden. Dazu zählen der Boden als Nutzfläche und als Standort, die Rohstoffe und die natürlichen Energien.
- Die Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen verlangt einen umweltschonenden und nachhaltigen Einsatz dieses Produktionsfaktors.

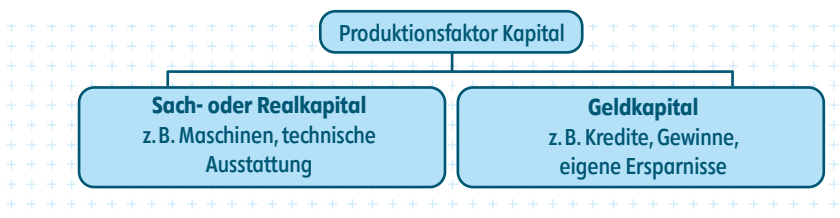
1.3. Der Produktionsfaktor Kapital



Definition
Produktionsfaktor
Kapital

Ein Unternehmer braucht Maschinen, Werkzeuge, Büromöbel, Strom usw., um seine Güter zu produzieren. Diese Mittel nennt man **Sach- oder Realkapital**. Dazu zählen alle materiellen (Anlagen, Rohstoffe usw.) und immateriellen Güter (Patente, Technologie usw.), die im Produktionsprozess eingesetzt werden. Um sich dieses Sachkapital zu beschaffen, braucht der Unternehmer **Geldkapital**. Den Einsatz von Geldkapital für die Produktion nennt man **Investition**, z. B. den Kauf von Betriebsmitteln, die Miete einer Lagerhalle. Der Produktionsfaktor Kapital setzt sich folgendermaßen zusammen:

Sach- und
Geldkapital



Die Verfügbarkeit von Kapital ist eine wichtige Voraussetzung für das wirtschaftliche Wachstum eines Landes, denn ohne Investitionen kann nicht viel produziert werden. Doch wie entsteht eigentlich Kapital? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir das Zusammenwirken der einzelnen Wirtschaftssubjekte betrachten: Private Haushalte stellen ihre Arbeitskraft oder andere Produktionsfaktoren gegen Entgelt zur Verfügung, z. B. verpachten sie ein Grundstück. Dafür erhalten sie ein Einkommen. Einen Teil davon müssen sie für ihren Konsum ausgeben. Was sie nicht verbrauchen, sparen sie, d. h., sie versuchen, ihr Geld möglichst ertragreich auf dem **Kapitalmarkt** (z. B. in Aktien, in Sparguthaben bei der Bank) anzulegen. Die Unternehmer wiederum beschaffen sich ihr Geld auf dem Kapitalmarkt (durch Ausgabe von Aktien, durch Kreditaufnahme bei Banken) und investieren es in ihren Betrieb. Somit können sie ihre Güter und Dienstleistungen herstellen und versuchen, sie möglichst gewinnbringend auf dem Markt zu verkaufen. Damit steigern sie die Versorgung mit Gütern, schaffen Arbeitsplätze und halten die Wirtschaft in Schwung. Wenn zu wenig Kapital zur Verfügung steht, gerät die gesamte Wirtschaft ins Stocken.



Entstehung und
Bedeutung des
Kapitals

MERKE

- Der Produktionsfaktor Kapital umfasst alle Geld- und Sachmittel, die vom Unternehmer für die Produktion eingesetzt werden. Diesen Einsatz nennt man Investition.
- Voraussetzung für die Kapitalbildung sind der Konsumverzicht und die Anlage der Ersparnisse.

1.4. Der Produktionsfaktor Bildung (Wissen, technischer Fortschritt)



Auf welche Art und Weise die Produktionsfaktoren miteinander kombiniert werden, hängt auch vom Bildungsstand und dem technischen Wissen einer Volkswirtschaft ab. Unter dem Begriff **Bildung** versteht man den Erwerb von Kenntnissen, Kompetenzen und Einstellungen, die man braucht, um bestimmte Aufgaben zu bewältigen. Fachwissen allein ist jedoch kein Garant mehr für den Erhalt einer Arbeitsstelle. Vielmehr verlangt der Arbeitsmarkt die Bereitschaft zum **lebenslangen Lernen**. Der Trend zu befristeten Arbeitsverträgen und Projektarbeiten fordert vom Arbeitnehmer eine ausgeprägte Flexibilität und Lernbereitschaft. Der Faktor Bildung ist demnach entscheidend für die eigene Berufslaufbahn und auch für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Der

Bildungsstand der Arbeitskräfte entscheidet über den erreichbaren technischen Fortschritt sowie die Innovationskraft eines Landes und damit auch über den materiellen Wohlstand seiner Bürger. Länder mit niedrigem Bildungsstand werden oft als Standort für industrielle Produktion gewählt, da die Arbeitskosten niedriger sind als in den führenden Wirtschaftsstaaten. Letztere spezialisieren sich immer mehr auf die Produktion von Dienstleistungen. Wir sprechen deshalb auch von einer Dienstleistungsgesellschaft.



MERKE

► Der Produktionsfaktor Bildung umfasst alle Kenntnisse, Kompetenzen und Einstellungen eines Menschen, die zur Bewältigung von wirtschaftlichen Aufgaben dienen. Er beeinflusst den erreichbaren technischen Fortschritt und den materiellen Wohlstand in einem Land.

3. Prinzip der Nachhaltigkeit



Der Begriff der Nachhaltigkeit kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Wenn ein Baum gefällt wurde, sorgen die Förster dafür, dass wieder Bäume gepflanzt werden und nachwachsen. So sichern sie den Holzbestand, schützen das Ökosystem der Wälder und erhalten zudem die Artenvielfalt der Pflanzen und Tiere für die kommenden Generationen.

Auf die Wirtschaft übertragen, bedeutet das **Nachhaltigkeitsprinzip**, dass die natürlichen Ressourcen (Boden, Rohstoffe, Energien) nur so weit genutzt werden sollen, damit sie sich immer wieder erneuern können, bzw. so lange, bis ein vollwertiger Ersatz beschafft werden kann. Alle Wirtschaftssubjekte sollten Verantwortung für den Erhalt der Umwelt übernehmen, um sie für die nächsten Generationen zu bewahren.

Definition und Bedeutung der Nachhaltigkeit

Die Umsetzung dieses Prinzips verlangt von den Unternehmen bei der Produktions- und Absatzplanung ihrer Produkte eine umweltschonende und sozial gerechte Vorgangsweise. Als Konsument handelt man nachhaltig, wenn man sowohl beim Kauf als auch beim Verbrauch und hinsichtlich der Entsorgung von Gütern auf umweltfreundliche und fair produzierte Produkte zurückgreift. Durch dieses Konsumverhalten werden z. B. mehr umweltfreundliche und fair produzierte Produkte angeboten, und die Müllentstehung kann eingedämmt werden. Auch der Staat ist gefordert, durch eine entsprechende Umweltpolitik Anreize für umweltbewusstes Handeln zu schaffen (z. B. durch Subventionen für umweltfreundliche Produktionstechniken, Förderung von Entwicklung und Forschung im Umweltbereich, Steuerbegünstigungen für energiesparende Geräte und Bauten).



MERKE

- Der Einsatz der vier Produktionsfaktoren sollte nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit erfolgen.
- Nachhaltigkeit bedeutet, dass der Mensch bei der Erreichung seiner wirtschaftlichen Ziele auch den Umweltschutz und die gesellschaftliche Solidarität mit einbezieht, um den zukünftigen Generationen faire Entwicklungschancen zu gewährleisten.

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Langhans, Ingo / Prochnow Stefan – Kompetent in Wirtschaft: Markt und Staat, Ernst-Klett Verlag, Stuttgart, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006
- ▶ Graupner, Sauer-Boes / Söndgen, Willemsen – Sozialkunde und Wirtschaftslehre in Lernbausteinen, Verlag Europa Lehrmittel, Haan-Gruiten, 2011

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>

Der Wirtschaftskreislauf und das Bruttoinlandsprodukt

Inhalt

1.	Das Modell des Wirtschaftskreislaufes	45
1.1.	Der einfache Wirtschaftskreislauf	47
1.2.	Der erweiterte Wirtschaftskreislauf	48
2.	Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	52
2.1.	Das Bruttoinlandsprodukt	54
3.	Die Bereiche der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	59
3.1.	Die Entstehungsrechnung	59
3.2.	Die Verwendungsrechnung	61
3.3.	Die Verteilungsrechnung	62
	Quellenverzeichnis	64

1. Das Modell des Wirtschaftskreislaufes



Ansturm von besorgten Bankkunden, um ihre Einlagen abzuheben

Stell dir vor, was passieren würde, wenn plötzlich sehr viele Menschen zur gleichen Zeit und ohne jede Vorankündigung ihr Geld von ihren Bankkonten beheben wollten. Die Banken hätten mit Sicherheit Probleme, mit diesem Ansturm fertigzuwerden und alle Kunden auszubezahlen. Der Wirtschaftskreislauf würde gestört werden. Doch was versteht man unter dem Wirtschaftskreislauf?

Der **Wirtschaftskreislauf** ist ein Modell, das uns in sehr vereinfachter Form zeigen soll,

- ▶ wie man wirtschaftliche Grundzusammenhänge erklären kann;
- ▶ wer die Akteure im Wirtschaftsleben (Wirtschaftssubjekte) sind;
- ▶ welche wirtschaftlichen Tätigkeiten die Wirtschaftssubjekte ausführen;



Einführung

Was stellt der Wirtschaftskreislauf dar?



Sektoren, Geld- und
Güterströme

- wie die Wirtschaftssubjekte durch Geld- und Güterströme miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Da die gesamten wirtschaftlichen Abläufe schwer zu erfassen sind, werden im Kreislaufmodell gleichartige oder ähnliche Subjekte zu **Sektoren** (z. B. privater Haushalt, Unternehmen, Staat) zusammengefasst. Diesen Vorgang nennt man Aggregation. Die wirtschaftlichen Tauschvorgänge (z. B. Konsum, Sparen, Einkommenserzielung) zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren werden durch die meistens entgegengesetzt verlaufenden **Güter- und Geldströme** erfasst.

Beispiel

Der private Haushalt gibt sein Einkommen für den Konsum von Gütern aus. Ein Geldstrom (= Bezahlung der Güter) fließt vom privaten Haushalt zum Unternehmen. Vom Unternehmen fließt ein entgegengesetzter Güterstrom (= die verkauften Güter) zum privaten Haushalt.

Geschichtlicher
Ursprung der Idee

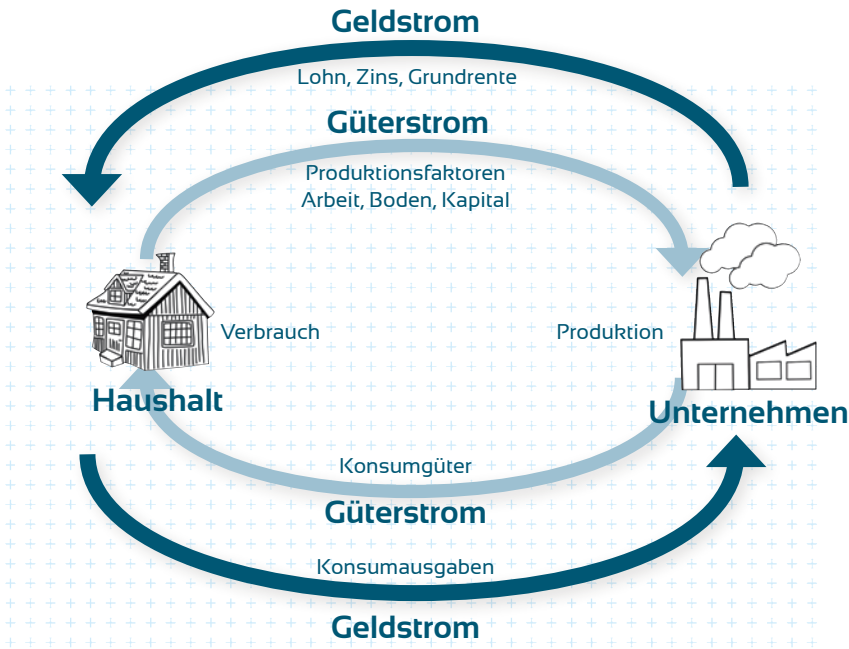
Die Idee zu diesem Modell geht auf **François Quesnay**, den Leibarzt des französischen Königs Ludwig XV. (1694–1774) zurück.

Er verglich die Wirtschaft mit dem menschlichen Blutkreislauf. Im menschlichen Körper zirkuliert das Blut in den Adern zwischen dem Herzen und den anderen Organen und erhält das gesamte System am Leben. Auch ein funktionierendes Wirtschaftssystem beruht auf einem regelmäßigen Fluss von Güter- und Geldströmen zwischen den einzelnen Wirtschaftssubjekten.

MERKE

- Der Wirtschaftskreislauf ist ein Modell, das komplexe wirtschaftliche Abläufe sehr vereinfacht darstellt.

1.1. Der einfache Wirtschaftskreislauf



Um die grundlegenden Zusammenhänge zu verstehen, betrachten wir zuerst den einfachen Wirtschaftskreislauf mit den privaten Haushalten und mit den Unternehmen. Die privaten Haushalte bieten den Unternehmen ihre Arbeitskraft, Grund und Boden (z. B. ein Grundstück) und ihre Geldmittel gegen eine entsprechende Vergütung an. Ein Güterstrom fließt von den privaten Haushalten zu den Unternehmen. Die Unternehmen benötigen die Produktionsfaktoren (Arbeit, Boden, Kapital), um ihre Güter und Dienstleistungen herstellen zu können. Dafür bezahlen sie den privaten Haushalten Lohn oder Gehalt für die erbrachten Arbeitsleistungen, Pachtzinsen für den zur Verfügung gestellten Boden und Geldzinsen für das investierte Kapital. Ein Geldstrom fließt von den Unternehmen zu den privaten Haushalten.

Beschreibung
des einfachen
Kreislaufmodells



Die privaten Haushalte erhalten somit ein Einkommen. Dieses Einkommen verwenden sie, um jene Güter von den Unternehmen zu kaufen (Konsumausgaben), die sie für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse (Konsumgüter) brauchen.

Das einfache Kreislaufmodell zeigt eine **geschlossene Wirtschaft**, d. h. einen Güter- und Geldkreislauf, an dem ausschließlich die privaten Haushalte und die Unternehmen teilnehmen. Das gesamte Einkommen wird konsumiert und entspricht der gesamten Güterproduktion. Dies stimmt mit der heutigen Realität nicht mehr überein. In einer modernen Volkswirtschaft sind noch weitere Wirtschaftssubjekte aktiv, nämlich

- ▶ die Banken,
- ▶ der Staat,
- ▶ das Ausland (andere Volkswirtschaften).

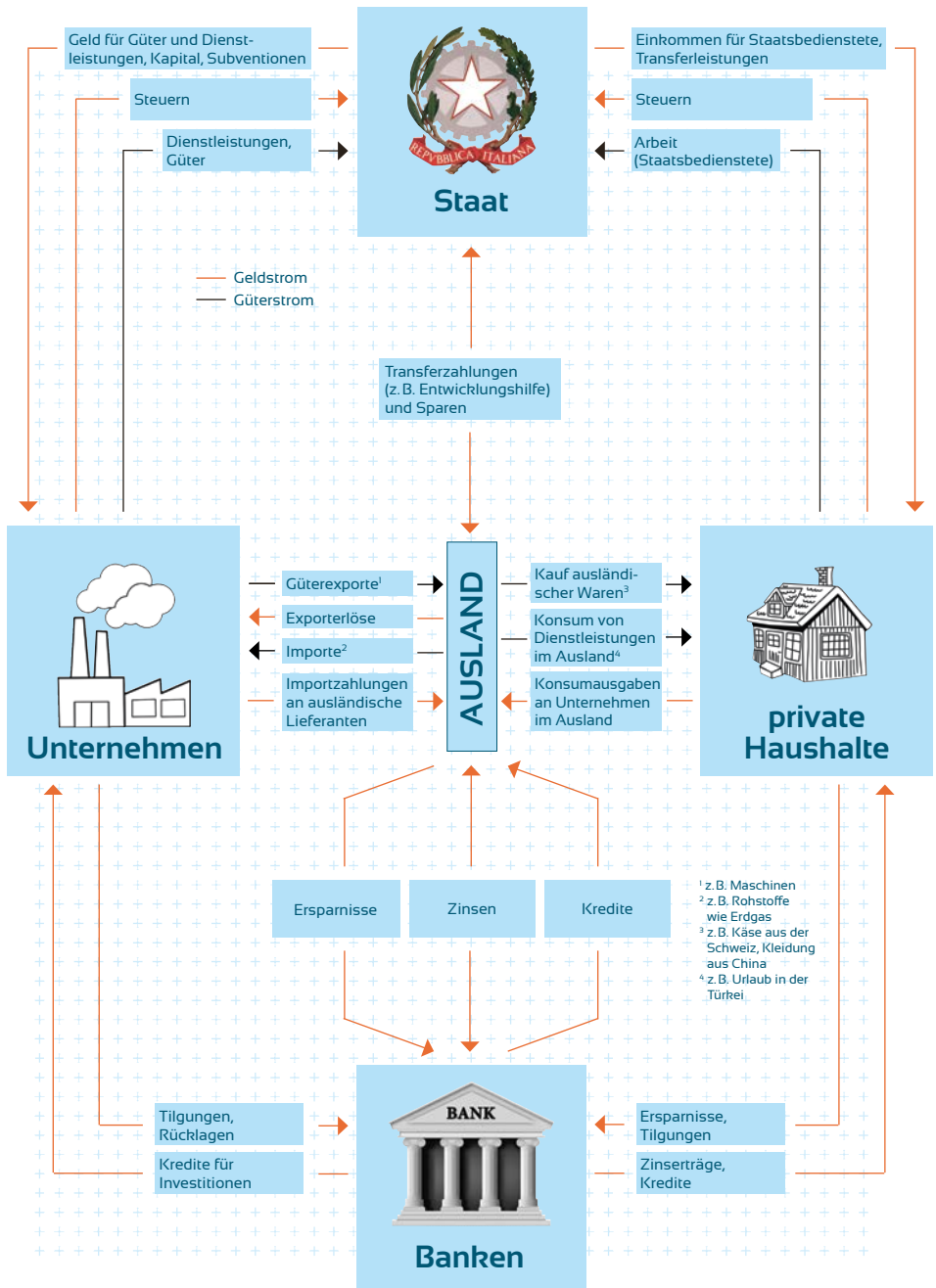
Diese Wirtschaftssubjekte werden in den erweiterten Wirtschaftskreislauf integriert.

MERKE

▶ Im einfachen Wirtschaftskreislauf kommen nur die privaten Haushalte und die Unternehmen vor. Die Haushalte geben ihr gesamtes Einkommen für den Konsum aus. Dieses Modell stimmt mit der Realität nicht überein.

1.2. Der erweiterte Wirtschaftskreislauf

Im erweiterten Wirtschaftskreislauf werden auch die wirtschaftlichen Aktivitäten des Staates, der Banken und des Auslands berücksichtigt.



Die privaten Haushalte geben nur einen Teil ihres Einkommens für den Konsum aus, den Rest **sparen** sie (= Konsumverzicht).

Ihre Ersparnisse geben sie als Absicherung und Zukunftsvorsorge den Banken. Dafür erhalten sie Zinsen. Ein Geldstrom fließt von den privaten Haushalten zu den Banken (Sparen), und von den **Banken** fließt ein Geldstrom zu den privaten Haushalten (Zinserträge). Die Ersparnisse bleiben nicht im Tresor der Banken liegen, sondern fließen in Form von Investitionskrediten wieder zu den Unternehmen zurück. Die Unternehmer leihen sich von den Banken Geld, um Güter und Dienstleistungen für ihr Unternehmen zu kaufen (**Investitionskredit**). Dafür bezahlen sie die Zinsen an die Bank. Sie hoffen, das geliehene Geld so gut zu investieren, dass sie damit Gewinne erzielen und den Kredit zurückzahlen können. Ein Geldstrom fließt von den Banken zu den Unternehmen (Investitionskredite) und von den Unternehmen zu den Banken zurück (Zinsaufwand).

Auch der **Staat** mischt sich in das Wirtschaftsgeschehen ein. Er verlangt von den privaten Haushalten und den Unternehmen **Steuern**. Diese Steuergelder verwendet er, um **öffentliche Güter** (Krankenhäuser, Schulen, Straßen usw.) zu finanzieren und um **Transferzahlungen** (z. B. Familiengeld, Renten, Subventionen) zu leisten.

Eine weitere wichtige Rolle spielt das **Ausland**. Durch die **internationale Arbeitsteilung** spezialisiert sich jedes Land in erster Linie auf die Produktion jener Güter, die es besonders gut und/oder kostengünstig herstellen kann. Diese Güter verkauft es an die anderen Länder (**= Export**) und kauft im Gegenzug andere Güter ein (**= Import**). Internationale Abkommen legen die Regeln für die Abwicklung der Importe und Exporte fest.

Eine **Störung im Wirtschaftskreislauf** wirkt sich auf alle Wirtschaftssubjekte aus. Wenn z.B. der eingangs erwähnte Ansturm auf die Banken stattfinden würde, hätten die Banken ein Liquiditätsproblem. Sie könnten die gesamten Kundeneinlagen nicht in bar auszahlen, weil sie immer nur einen bestimmten Teil der eingelegten Gelder als Kassenreserve halten. Ein großer Teil der Kundeneinlagen fließt in Form von Investitionskrediten in die Wirtschaft zurück. Die Unternehmer erhalten auf diese Weise Geldmittel, um zu produzieren und zu investieren. Erhalten sie keine oder nur teure Kredite, müssen manche ihre Tätigkeit einstellen oder reduzieren. Es gehen Arbeitsplätze verloren, die privaten Haushalte erhalten weniger Einkommen, können weniger konsumieren usw. Auf welche Art und Weise die Wirtschaftssubjekte auf solche Veränderungen reagieren, kann man allerdings nie genau vorhersagen.

Sicher ist, dass alle Wirtschaftssubjekte voneinander abhängig sind und sich für ein funktionierendes und sozial gerechtes Wirtschaftssystem einsetzen sollten.



Beispiel für
Störung des Wirtschaftskreislaufs

MERKE

► Der Wirtschaftskreislauf ist ein Modell, das die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Wirtschaftssubjekten in vereinfachter Weise darstellen soll. Er zeigt, wie die Wirtschaftssubjekte durch Geld- und Güterströme miteinander verbunden und voneinander abhängig sind.

► Der einfache Wirtschaftskreislauf beschränkt sich auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den privaten Haushalten und den Unternehmen. Das gesamte Einkommen wird für den Konsum verwendet.

► Der erweiterte Wirtschaftskreislauf berücksichtigt zusätzlich den Einfluss des Staates, der Banken und des Auslandes auf die wirtschaftlichen Abläufe.

2. Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Das Modell des Wirtschaftskreislaufs zeigt uns in vereinfachter Art und Weise, wie die Wirtschaft funktioniert. Kann man aber das wirtschaftliche Ergebnis dieser Abläufe erfassen und in Zahlen ausdrücken? Können so unterschiedliche Güter wie Zahnbürsten, Maschinen oder Haarschnitte einfach zusammengezählt werden?

Bereits die Sumerer (ca. 2750 v. Chr.) hatten ein eigenes System zur Erfassung der produzierten Gütermenge entwickelt. Während sie noch auf Tontafeln Schafe und Ziegen zählten, braucht es heutzutage ein genau durchdachtes Buchführungssystem, um die Wirtschaftsleistung eines Landes zahlenmäßig zu erfassen.



Diese Tontafel enthält eine Aufzählung verschiedener Güter: Ölkrüge, Laibe und bestimmte Mengen an Mehl.



Zweck der VGR

Heute erfüllt die **Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung** (VGR) diese Aufgabe. Mit ihrer Hilfe versuchen die Statistikämter, alle geldlichen Ströme im Wirtschaftskreislauf zu berechnen und z. B. den Gesamtwert der Produktion oder die Einkommens- und Vermögensverteilung in einer Volkswirtschaft zu ermitteln. Die VGR liefert somit im Nachhinein einen zahlenmäßigen Überblick über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes.

Das Datenmaterial zu dieser sehr aufwändigen und komplexen Berechnung liefert das jeweilige **Statistikamt** eines Landes (z. B. ISTAT in Italien, Statistisches Bundesamt in Deutschland, Eurostat für die EU).

Wir konzentrieren uns auf eine nähere Betrachtung des **Bruttoinlandsproduktes (BIP)**, weil diese gesamtwirtschaftliche Größe am häufigsten in wirtschaftlichen Analysen und Stellungnahmen vorkommt.

MERKE

► Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ist das Buchhaltungssystem einer Volkswirtschaft. Mit ihrer Hilfe werden die Güter- und Einkommensströme aus dem Wirtschaftskreislauf wertmäßig erfasst und volkswirtschaftliche Kennzahlen ermittelt.

► Die in Wirtschaftsanalysen am häufigsten gebrauchte Kennzahl ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP).

2.1. Das Bruttoinlandsprodukt

Definition BIP

Das italienische Statistikamt (ISTAT) berechnet jedes Jahr das BIP (Bruttoinlandsprodukt).

Das **BIP** misst die Wirtschaftsleistung eines Landes, d. h. den Gesamtwert aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr in einem Land hergestellt wurden.

Damit man so unterschiedliche Güter wie Autos, Waschmaschinen oder Zahnarztbehandlungen zusammenzählen kann, verwendet man die Marktpreise der einzelnen Güter. Gezählt werden nur die Endprodukte, damit Zwischen- oder Halbfertigprodukte (**Vorleistungen**) nicht mehrfach in die Rechnung einfließen. Wenn ein Unternehmer Güter, z. B. Schrauben von einem anderen Unternehmer einkauft, gelten diese als Vorleistungen, weil er sie nicht selbst hergestellt hat. Vorleistungen werden abgezogen, damit sie nicht doppelt verrechnet werden. Warum dies so ist, erklärt das folgende Beispiel.

Ein Bauer verkauft eine bestimmte Menge Milch um 200 Euro an eine Sennereigenossenschaft. Die Sennereigenossenschaft verarbeitet diese Milch zu Joghurt und verkauft es um 300 Euro an einen Supermarkt. Der Supermarkt verkauft das Joghurt um insgesamt 330 Euro an seine Kunden. Das Endprodukt Joghurt durchläuft demzufolge drei **Produktionsstufen** (Bauer, Sennerei, Supermarkt). In jeder Produktionsstufe wird durch die Arbeit ein Mehrwert (**Wertschöpfung**) geschaffen:



Wertschöpfung



- ❶ Produktionsstufe: Der durch die Milchproduktion geschaffene Mehrwert beträgt 200 Euro.
- ❷ Produktionsstufe: Der durch die Milchverarbeitung geschaffene Mehrwert beträgt 100 Euro, die Vorleistung durch den Bauer beträgt 200 Euro.
- ❸ Produktionsstufe: Der durch den Verkauf geschaffene Mehrwert beträgt 30 Euro, die Vorleistungen wurden durch die Sennerei (100 €) und durch den Bauern (200 €) erbracht.

Wenn man nun den durch die Produktion entstandenen **Mehrwert** (= Wertschöpfung) aus jeder Produktionsstufe zusammenzählt, entspricht dieser dem Gesamtwert der Produktion (200 € + 100 € + 30 €) = 330 €.

Für das BIP wird nur die **Wertschöpfung jeder einzelnen Produktionsstufe** erfasst, sie entspricht in der Summe genau dem Marktwert des Endproduktes. Die Summe der gesamten Wertschöpfungen in einem Land ergibt das Bruttoinlandsprodukt.

Mit dieser Kennzahl kann man die wirtschaftliche Leistungskraft eines Lands beurteilen. Um einen besseren Ländervergleich zu ermöglichen, verwendet man das **BIP pro Kopf**. Dabei wird das BIP eines Landes durch die Bevölkerungszahl dividiert.

BIP pro Kopf

Wichtig ist auch die Unterscheidung zwischen dem **nominalen** und dem **realen BIP**. Beim nominalen BIP werden die produzierten Güter auf der Basis der aktuellen Marktpreise bewertet. Somit werden auch die inflationsbedingten Preissteigerungen mitgerechnet. Beim realen BIP wird hingegen die **Inflationsrate** (Ausmaß der Geldentwertung) herausgerechnet, und die Güter werden zu vergleichbaren Marktpreisen (z. B. mit den realen Preisen aus einem bestimmten Jahr)

Nominales und reales BIP

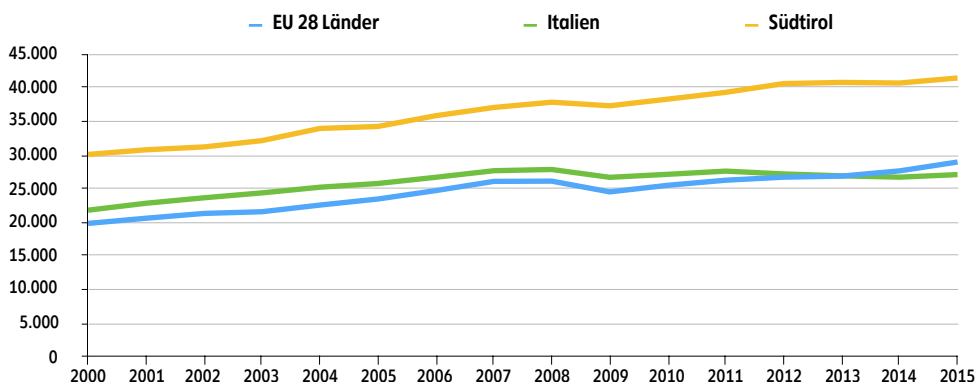
bewertet. Wenn z. B. die Güterpreise innerhalb eines Jahres um 2,5 % steigen, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass auch das BIP um 2,5 % gestiegen ist. Es hat lediglich nominal um 2,5 % zugenommen. Über die wirkliche Lage der Wirtschaft sagt hingegen allein der reale Anstieg des BIP etwas aus.

Entwicklung des durchschnittlichen BIP/Kopf in Südtirol, Italien und EU

Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf zu laufenden Marktpreisen, Euro

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
EU 28 Länder	19.803	20.574	21.289	21.541	22.532	23.434	24.687	26.055	26.094	24.492	25.473	26.230	26.681	26.840	27.620	28.936
Italien	21.771	22.803	23.616	24.343	25.191	25.741	26.668	27.644	27.827	26.659	27.108	27.583	27.162	26.884	26.682	27.065
Südtirol	30.066	30.757	31.182	32.120	33.932	34.227	35.829	37.053	37.836	37.302	38.291	39.303	40.604	40.781	40.687	41.441

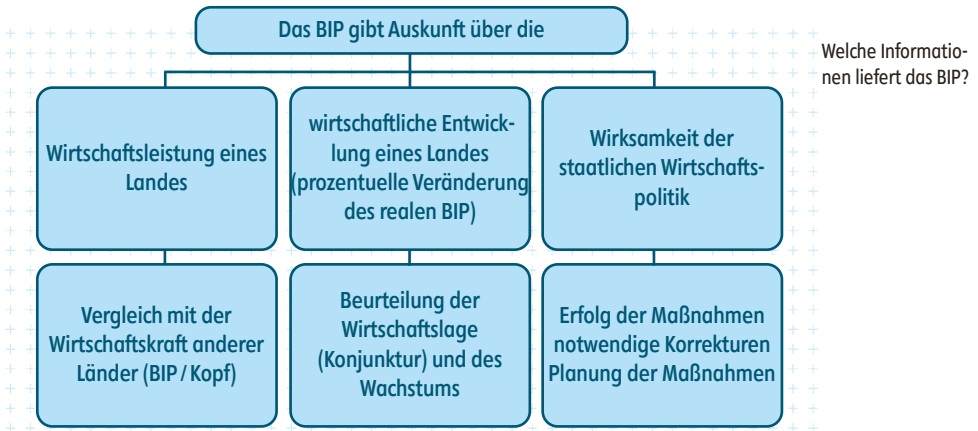
Quelle: WIFO



Wirtschafts-
wachstum

Die reale Entwicklung des BIP wird immer über einen Zeitraum von mehreren Jahren betrachtet. Bei einer Zunahme spricht man von **Wirtschaftswachstum**, bei unverändertem BIP von **Stagnation** und bei einer Abnahme von einem **rückläufigen Wirtschaftswachstum**. Dies ist eine wichtige Information, um den Verlauf der **Wirtschaftslage (Konjunktur)** zu beurteilen. Für die Regierung ist die Wachstumsrate des realen BIP ein Anhaltspunkt, um zu erkennen, ob sie die »richtigen« **wirtschaftspolitischen Maßnahmen** (z. B. Steuererhöhung)

getroffen hat und welche Maßnahmen für die Zukunft erforderlich sein könnten.



Das BIP ist eine wichtige **statistische Kennzahl**, um die **Wirtschaftsleistung** eines Landes zu beurteilen. Um jedoch den Wohlstand und die Lebensqualität der Bürger zu messen, eignet es sich nur in beschränktem Maße, weil folgende Punkte bei der Berechnung des BIP nicht berücksichtigt werden:



Kritik am BIP als
Wohlstandsindikator

- ▶ die **Leistungen ohne Marktwert** (z. B. Erziehungsarbeit, Hausarbeit, ehrenamtliche Tätigkeiten);
- ▶ die **Schattenwirtschaft** (z. B. Schwarzarbeit, Schwarzmärkte);
- ▶ die Erhöhung des BIP durch die Aufwendungen für die **Beseitigung von schadhaften Ereignissen** wie Unfällen, Krankheiten, Straftaten (z. B. durch die Reparaturen von Unfallautos, die medizinische Versorgung, die Polizeieinsätze);
- ▶ die **Verteilungsgerechtigkeit** (z. B. Einkommensverteilung in der Bevölkerung);
- ▶ die **Lebensqualität** (z. B. hohe Arbeitsbelastung der Menschen, stressbedingte Erkrankungen);

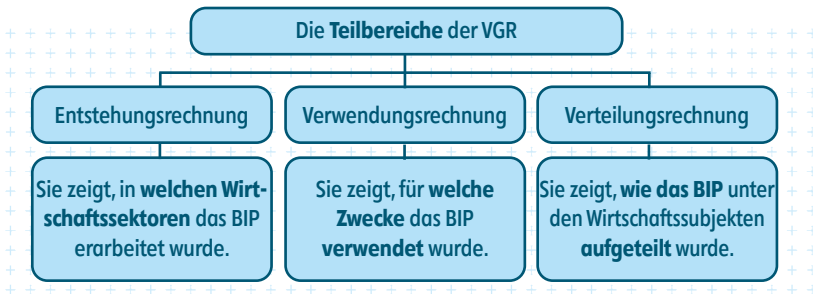
- ▶ die **Umweltbelastung** durch die Produktion (z. B. Schadstoffbelastung von Luft und Boden, Müllentsorgung).

MERKE

- ▶ Das BIP drückt den Gesamtwert aller Güter und Dienstleistungen aus, die in einem Jahr in einem Land hergestellt wurden.
Es ist ein wichtiger Gradmesser für die Wirtschaftsleistung eines Landes, eignet sich aber nur teilweise als Wohlstandsindikator.
- ▶ Die Entwicklung der Wirtschaft wird anhand der Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts gemessen.

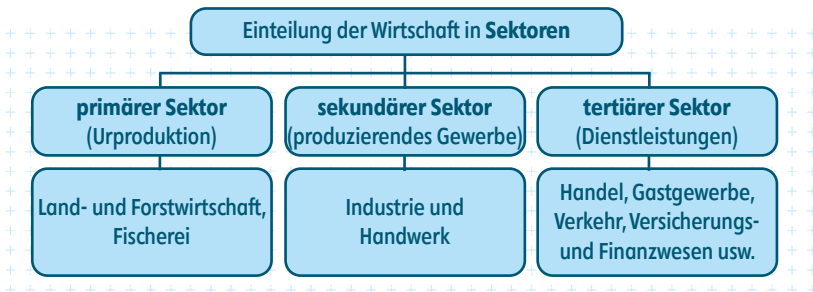
3. Die Bereiche der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung dient als umfassende »**Buchhaltung**« eines Landes, mit dem Ziel, die Ergebnisse des Wirtschaftsprozesses wertmäßig festzuhalten und darzustellen. Sie besteht aus drei Teilbereichen:



3.1. Die Entstehungsrechnung

Die Entstehungsrechnung zeigt auf, **welche Wirtschaftssektoren** in welchem Umfang zur Entstehung des BIP beigetragen haben. Man unterscheidet folgende Wirtschaftsbereiche (Sektoren):



Die Entstehungsrechnung gibt einen Einblick in die **Produktionsstruktur** einer Wirtschaft, weil der Anteil eines jeden Sektors am BIP klar erkennbar ist. In den letzten Jahren ver-

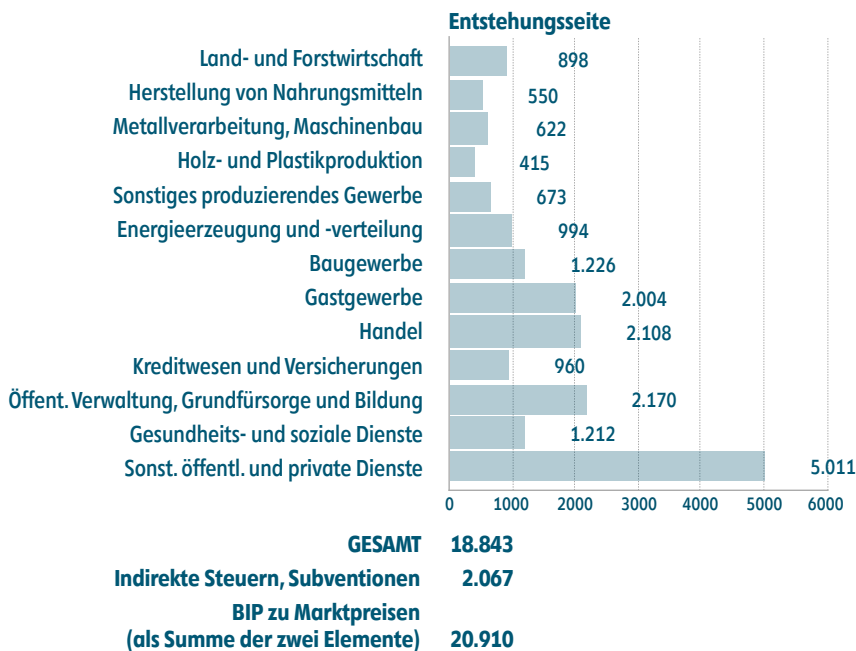


Produktionsstruktur
einer Volkswirtschaft

loten der primäre und sekundäre Bereich in fast allen Industriestaaten an Bedeutung, während der tertiäre Sektor seinen Anteil am BIP stark ausbauen konnte. Deshalb spricht man auch von **Dienstleistungsgesellschaften**. Weil sich innerhalb des Dienstleistungssektors vor allem die Informationsverarbeitung und die Kommunikation als sehr entwickungsfähige Bereiche hervorgetan haben, spricht man auch von der Tendenz zu einer **Informationsgesellschaft**.

Wertschöpfung nach Sektoren in Südtirol (2014)

Millionen Euro



Auswertung: WIFO
Quelle der Daten: ISTAT

3.2. Die Verwendungsrechnung



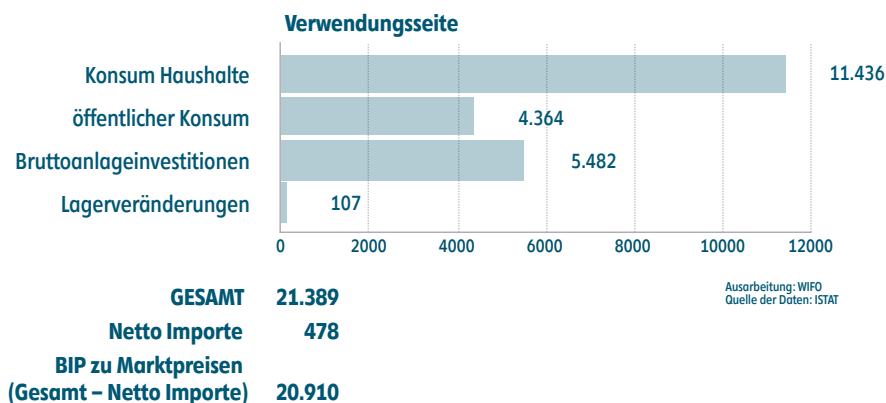
Verwendungsarten
des BIP

Die Verwendungsrechnung zeigt auf, **für welche Zwecke** die produzierten Güter in einem Land verwendet wurden. Man unterscheidet dabei folgende **Verwendungsarten**.



BIP Komponenten in Südtirol (2014)

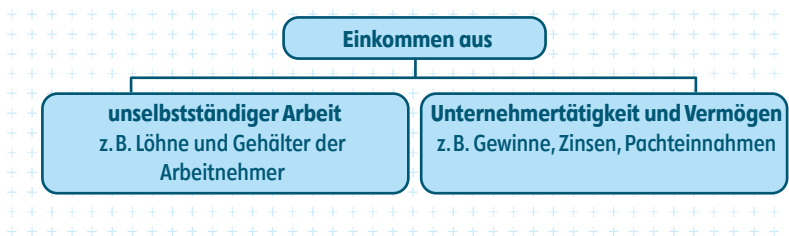
Milionen Euro



3.3. Die Verteilungsrechnung

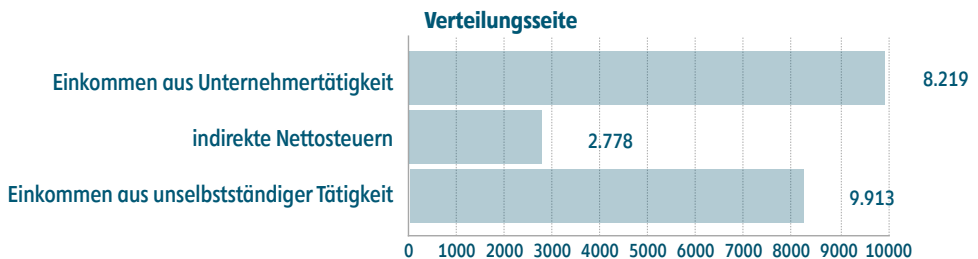
Definition
Volkseinkommen

Ausgangspunkt für die Verteilungsrechnung ist das **Volkseinkommen**. Das Volkseinkommen umfasst alle **Erwerbs- und Vermögenseinkünfte** der inländischen Haushalte für die Bereitstellung von **Produktionsfaktoren**. Dazu zählen z. B. Lohn oder Gehalt für die Arbeit, Gewinne für die Unternehmertätigkeit, Zinsen für das Kapital oder Pacht- und Mieteinnahmen für den Boden. Die Verteilungsrechnung zeigt uns, welche Einkommen in einem Jahr in einem Land entstanden sind und wie sie auf die Haushalte aufgeteilt worden sind.



BIP Komponenten in Südtirol (2014)

Milionen Euro



**BIP zu Marktpreisen
(als Summe der drei Elemente) 20.910**

Ausarbeitung: WIFO
Quelle der Daten: ISTAT

MERKE

► In der VGR gibt es drei verschiedene Arten das BIP zu berechnen: die Entstehungsrechnung, die Verwendungsrechnung und die Verteilungsrechnung.

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Langhans, Ingo / Prochnow Stefan – Kompetent in Wirtschaft: Markt und Staat, Ernst-Klett Verlag, Stuttgart, 2011
- ▶ Schiller, Günter – Wirtschaft macchiato, Pearson Studium, München, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006
- ▶ Sperber, Herbert – Wirtschaft verstehen, 110 Lernmodule für Schule, Studium und Beruf, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2009
- ▶ Bayer / Feist / Lüpertz – Wirtschaftliches Handeln Grundlagen, Verlag Europa-Lehrmittel, Haan-Gruiten, 2011

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>

Der Markt und die Preisbildung

Inhalt

1.	Der Markt und die Preisbildung	67
2.	Der Markt	68
3.	Die Nachfrage	70
4.	Das Angebot	73
5.	Die Preisbildung auf dem Markt	76
5.1.	Das Modell des vollkommenen Marktes	76
5.2.	Die Preisbildung auf dem vollkommenen Markt	78
6.	Die Marktformen	81
6.1.	Das Polypol	81
6.2.	Das Oligopol	84
6.3.	Das Monopol	86
	Quellenverzeichnis	88

1. Der Markt und die Preisbildung

Auf den Bildern siehst du verschiedene Güter und Dienstleistungen. Wie hoch würdest du den Preis dieser Güter schätzen, und welche Kriterien (= Faktoren) spielen bei deinen Überlegungen eine Rolle?

Überlegungsaufgabe



2. Der Markt

Jedes wirtschaftliche Gut hat einen **Preis**. Die Höhe eines Produktpreises hängt von verschiedenen Umständen (= Einflussfaktoren) ab. In diesem Modul erfährst du, wie ein Preis zustande kommt und welche Einflussfaktoren bei der Preisbildung eine Rolle spielen.

Begriffsdefinition
Markt

Der Ort, an dem ein Preis entsteht, ist in der Regel der **Markt**. Das Wort Markt kommt aus dem Lateinischen *mercari* und bedeutet »Handel treiben«. Auf dem Markt treffen sich die **Anbieter** und die **Nachfrager**.

Anbieter und
Nachfrager

Die Anbieter wollen ihre Güter verkaufen und einen möglichst hohen Gewinn erzielen. Die Nachfrager wollen jene Güter, die sie für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse brauchen, zu einem möglichst günstigen Preis kaufen. Beide Marktteilnehmer verfolgen also unterschiedliche Interessen und Ziele. Der Ausgleich dieser unterschiedlichen Interessen erfolgt durch den **Marktpreismechanismus**. Er ergibt sich als Kompromiss aus den unterschiedlichen Preisvorstellungen von Anbietern und Nachfragern.



Konkrete und
abstrakte Märkte

Unter einem Markt versteht man demzufolge jedes Zusammentreffen von Anbietern und Nachfragern. Das kann ein **konkreter** Ort sein wie z. B. ein Obstmarkt, ein Flohmarkt oder ein Wochenmarkt. Käufer und Verkäufer können aber auch räumlich voneinander getrennt sein (**abstrakter** Markt) wie z. B. beim Onlinehandel oder beim Arbeitsmarkt. Sie kommunizieren in diesen Fällen über das Internet, Zeitungsanzeigen oder Telefon. In modernen Volkswirtschaften findet der weitaus größere Teil der wirtschaftlichen Transaktionen auf diesen abstrakten Märkten statt.



Auf dem Markt werden **Tauschgeschäfte** abgewickelt, Güter werden gegen Geld getauscht bzw. verkauft. Der **Preis** ist das Ergebnis, bei dem sich Anbieter und Nachfrager einig geworden sind, d. h. der Geldbetrag, zu welchem der Anbieter verkaufen und der Nachfrager einkaufen möchte.

Die **Höhe des Preises** wird von Angebot und Nachfrage bestimmt. Angebot und Nachfrage unterliegen selbst wiederum mehreren **Einflussgrößen**. Welche das sind und wie sie wirken, erfährst du in den nächsten Kapiteln.

MERKE

- ▶ Ein Markt ist jedes Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage.
- ▶ Für das Verständnis von Marktvorgängen sind die Gesetze von Angebot und Nachfrage und ihr Zusammenhang mit dem Güterpreis von grundlegender Bedeutung.

3. Die Nachfrage



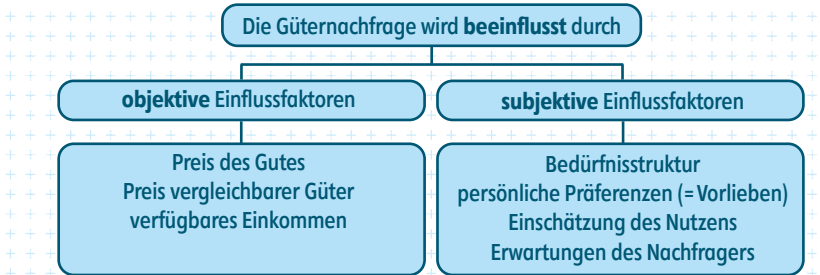
Beispiel

Maria möchte sich ein neues Handy kaufen. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, hat sie schon seit einiger Zeit Geld gespart und möchte einen möglichst »guten« Kauf tätigen. Welche Überlegungen sollte sie in diesem Zusammenhang anstellen?

Begriffsdefinition
Nachfrage

Unter dem Begriff **Nachfrage** versteht man die Absicht eines Wirtschaftssubjektes, eine bestimmte Menge an Gütern oder Dienstleistungen zu einem bestimmten Preis auf dem Markt zu kaufen. Wenn du also etwas kaufst, trittst du als Nachfrager auf dem Markt auf. Du möchtest deine Bedürfnisse erfüllen und dabei ein Gut erwerben, das dir einen möglichst hohen **Nutzen** bringt. Um dieses Ziel zu erreichen, wirst du bei deiner Kaufentscheidung mehrere objektive (= allgemeine) und subjektive (= persönliche) Kriterien (= Einflussfaktoren) berücksichtigen:

Einflussfaktoren
auf die Nachfrage

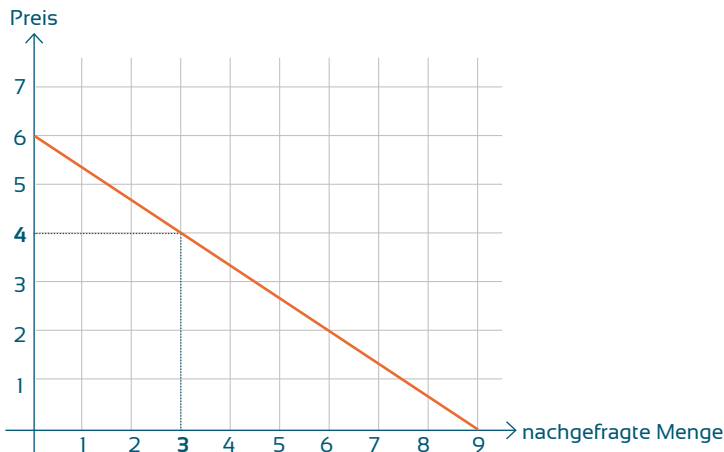


Das Nachfrage-
verhalten

Die Nachfrage unterliegt einem einfachen »Gesetz«. Dieses besagt grundsätzlich, dass die **nachgefragte Menge** nach einem Gut **sinkt**, wenn der **Preis steigt**. Entsprechend **steigt** die **nachgefragte Menge**, wenn der **Preis sinkt**. Wenn z. B. die Preise für Laptops sinken, können sich mehr Menschen dieses Gerät leisten. Je höher der Preis ansteigt, desto

weniger Menschen werden sich für den Kauf dieses Produk-
tes entscheiden.

Zwischen der nachgefragten **Menge** und dem **Preis** eines
Gutes gibt es also eine **wechselseitige Abhängigkeit**. Die-
sen Zusammenhang kann man mit Hilfe der Nachfragekurve
grafisch darstellen. Sie verläuft in einem Preis-Mengen-Dia-
gramm mit dem **Preis auf der y-Achse** und der **Menge auf
der x-Achse** von links oben nach rechts unten.



Verlauf der
Nachfragekurve

Der Käufer folgt dem **Nutzenmaximierungsprinzip** und
möchte möglichst preisgünstig einkaufen, daher lässt sich fol-
gende **Grundregel** ableiten:



»Gesetz« der
Nachfrage

- ▶ Wenn der Preis steigt, dann sinkt die nachgefragte Menge.
- ▶ Wenn der Preis sinkt, dann steigt die nachgefragte Menge.

Es gibt aber auch Güter, für die diese Grundregel nicht gilt.
Dazu zählen z.B. lebensnotwendige Nahrungsmittel und
Arzneien. Die Nachfrage nach diesen Gütern wird auch bei
einer Preiserhöhung nur in geringem Ausmaß sinken. Auch
bei Luxusgütern (Yacht, Schmuck, Sportwagen) kann dieses
Nachfrageverhalten öfters beobachtet werden.

MERKE

- ▶ Unter der Nachfrage versteht man die Menge der Güter, welche die Käufer zu einem bestimmten Preis auf dem Markt erwerben wollen.
- ▶ Die Nachfragekurve beschreibt, welche Mengen eines Gutes bei unterschiedlichen Preisen nachgefragt werden.

MERKE

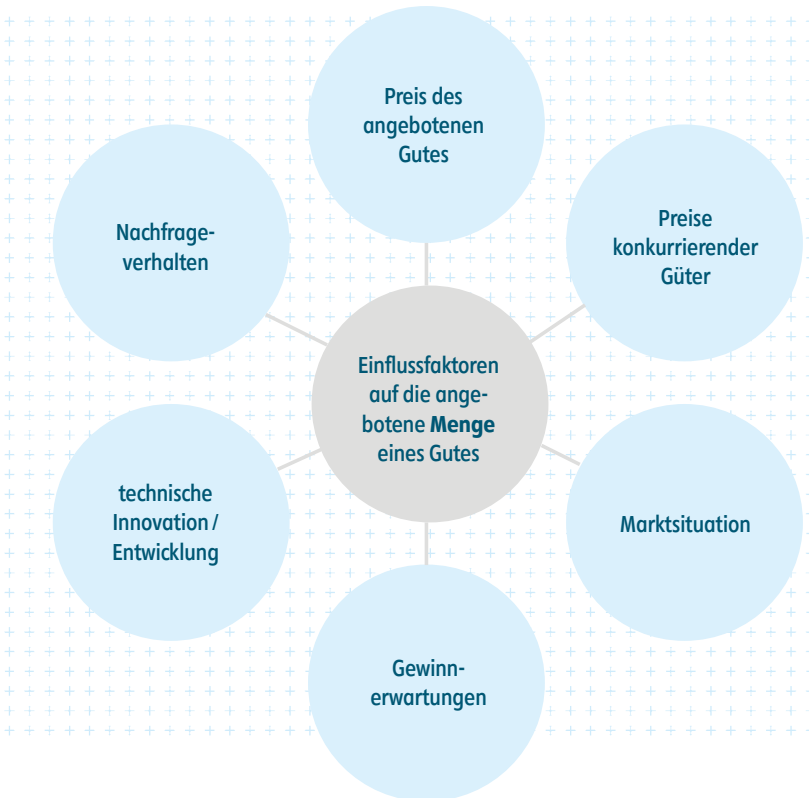
- ▶ Wenn der Preis steigt, dann sinkt die nachgefragte Menge an Gütern.
- ▶ Wenn der Preis sinkt, dann steigt die nachgefragte Menge an Gütern.

4. Das Angebot

Unter dem Begriff **Angebot** versteht man die Menge an Gütern, welche die Unternehmen zu einem bestimmten Preis zum Verkauf bereitstellen. Wie viel von einem Gut auf dem Markt angeboten wird, hängt von mehreren **Umständen** (= Einflussfaktoren) ab:



Begriffsdefinition
Angebot



Einflussfaktoren auf
das Angebot

Ein Anbieter will sein Produkt (ein Gut oder eine Dienstleistung) auf dem Markt zu einem möglichst guten Preis verkaufen. Was ist ein guter Preis? Er sollte in erster Linie zumindest die **Herstellungskosten** decken, damit der Anbieter nicht in

Das Anbieter-
verhalten

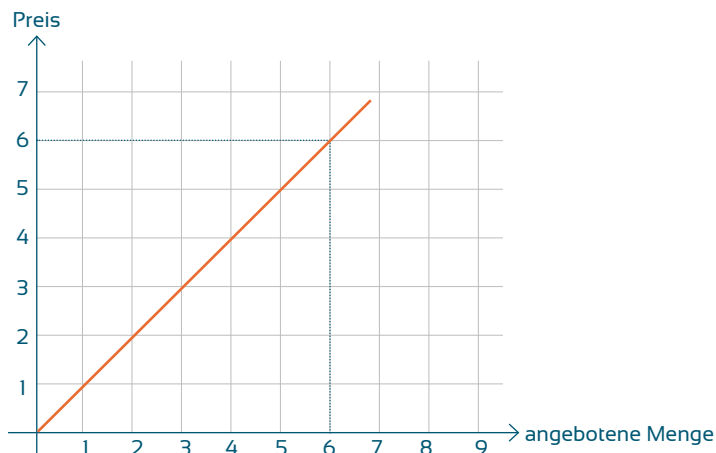
die Verlustzone gerät oder Gefahr läuft, vom Markt verdrängt zu werden. In zweiter Linie strebt der Unternehmer einen möglichst hohen **Gewinn** an (Prinzip der Gewinnmaximierung). Die angebotene Gütermenge hängt also hauptsächlich vom **Preis** ab. Aber auch die Gewinnerwartungen der Anbieter, die Produktionsbedingungen und das Nachfrageverhalten der Käufer haben einen Einfluss auf das Angebot. Gibt es für ein Produkt nur sehr wenige Käufer, wird es vom Markt verschwinden oder durch ein anderes Produkt ersetzt werden (z. B. Videokassetten, CD-Player). Hersteller und Händler wollen ihren Kunden auch immer wieder etwas Neues bieten, deshalb haben die **technische Entwicklung** und Verbesserung der Produkte einen Einfluss auf die angebotene Gütermenge. Aus der **Wechselwirkung** zwischen dem **Preis** und der **angebotenen Menge** lässt sich folgende Grundregel ableiten:

- ▶ Wenn der Preis steigt, steigt die angebotene Menge.
- ▶ Wenn der Preis sinkt, sinkt die angebotene Menge.

Diesen Zusammenhang kann man mit Hilfe der **Angebotskurve** grafisch darstellen.



Verlauf der Angebotskurve



Sie verläuft in einem Preis-Mengen-Diagramm mit dem **Preis auf der y-Achse** und der **Menge auf der x-Achse** von rechts oben nach links unten.

Der Grafik kann man entnehmen, dass die angebotene Menge an Gütern (z. B. Laptops) steigt, wenn der Preis steigt. In diesem Fall bieten mehr Anbieter ihre Geräte an, weil auch ihre Gewinnaussichten steigen. Wenn der Preis für einen Laptop sinkt, geht auch die angebotene Menge zurück. Die Anbieter verhalten sich so, weil sie zu diesem Preis vielleicht ihre Kosten nicht decken können oder die Gewinnerwartungen sehr niedrig bzw. nicht vorhanden sind.

Es gibt aber auch Güter, für die diese Grundregel nicht immer gilt, z. B. für Immobilien oder für Güter mit staatlich geregeltem Preis (Salz, Tabakwaren).

MERKE

- ▶ Unter dem Angebot versteht man die Menge der Güter, die die Unternehmen zu einem bestimmten Preis auf dem Markt zum Verkauf anbieten.
- ▶ Die Angebotskurve beschreibt, welche Mengen eines Gutes bei unterschiedlichen Preisen angeboten werden.

Das Gesetz des Angebots lautet grundsätzlich:

- ▶ Wenn der Preis steigt, dann steigt die angebotene Menge an Gütern.
- ▶ Wenn der Preis sinkt, dann sinkt die angebotene Menge an Gütern.

5. Die Preisbildung auf dem Markt

Begriffsdefinition
Preis

In den zwei vorangegangenen Kapiteln wurde der Einfluss des Preises auf die nachgefragte bzw. angebotene Menge beschrieben. Unter einem **Preis** versteht man jene Geldbetrag, den man für ein bestimmtes Gut bezahlen muss. Preise bilden sich in Marktwirtschaften durch das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage auf dem Markt (= **Marktpreismechanismus**) und drücken meist den **Knappheitsgrad** eines Gutes aus. Diesen Preismechanismus kann man sich wie eine selbstständig wirkende Kraft vorstellen, die für einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen der Anbieter und Nachfrager sorgt. Wenn z. B. die Anbieter für Laptops einen sehr hohen Preis verlangen, werden nur wenige Nachfrager bereit sein, Geräte zu diesem Preis einzukaufen. Wenn sie den Preis hingegen senken, wird die nachgefragte Menge zunehmen. Diese Vorgänge wiederholen sich so lange, bis ein **Gleichgewichtspreis** gefunden wird. Um diesen Prozess leichter zu veranschaulichen, verwendet man das **Modell des vollkommenen Marktes**. Dieses Modell vereinfacht die wirtschaftliche Realität und basiert auf einer Reihe von verschiedenen Annahmen.

Marktpreis-
mechanismus

MERKE

► Der Preis ist jene Geldbetrag, den man für ein bestimmtes Gut bezahlen muss. Er entsteht durch das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage auf dem Markt und drückt den Knappheitsgrad eines Gutes aus.

5.1. Das Modell des vollkommenen Marktes

Fallbeispiel

Stell dir folgende Situation vor: Du befindest dich an einem schönen Strand, es ist ein heißer Sommertag, und du hast

große Lust auf ein kühles Eis. Entlang des Strandes gibt es viele Eisverkäufer. Sie verkaufen alle die gleichen Eissorten (Vanille, Erdbeere und Schokolade) und eine Kugel kostet 1 Euro. Dir ist es egal, bei wem du kaufst, es gibt keine Qualitätsunterschiede beim Eis, und du hast keine besonderen persönlichen Vorlieben. Zudem hast du den vollkommenen Überblick über das Marktgeschehen und reagierst unverzüglich auf Preisänderungen. Wenn z. B. ein Eisverkäufer plötzlich 0,90 Euro für eine Kugel verlangt, wirst du dein Eis bei ihm erwerben. Wenn er den Preis auf 1,10 Euro erhöht, wirst du zu einem anderen Eisverkäufer wechseln. Diese Situation entspräche dem **Modell des vollkommenen Marktes**, weil

- ▶ du nach dem **ökonomischen Prinzip** handelst;
- ▶ jeder Marktteilnehmer **Zugang zum Markt** (offener Markt) hat und **vollständige Konkurrenz** herrscht;
- ▶ du den **kompletten Überblick über das Marktgeschehen** (Markttransparenz) hast;
- ▶ du **sofort auf Preisänderungen** reagierst;

Merkmale des vollkommenen Marktes



- ▶ nur Eiskugeln **gleicher Qualität** angeboten werden (**homogene** Güter);
- ▶ du **keine Präferenzen** (=persönliche Vorlieben) hast, d. h., du bevorzugst keinen der Verkäufer aus **persönlichen** (z. B. Sympathie), **zeitlichen** (z. B. schneller Service) oder **räumlichen** (z. B. Standort) **Gründen**.



Vollkommener
Markt als Modell

Nur wenn all diese Kriterien erfüllt sind, handelt es sich um einen vollkommenen Markt. Ein vollkommener Markt (z. B. die Börse) kommt in der wirtschaftlichen Realität aber eher selten vor. Er dient den Wirtschaftswissenschaften vielmehr als Modell, um gewisse Regeln für das **idealtypische Verhalten** der Anbieter und der Nachfrager abzuleiten. Diese Regeln werden dann mit dem Verhalten der Marktteilnehmer auf den realen, unvollkommenen Märkten verglichen, und Abweichungen werden entsprechend analysiert.

MERKE

▶ Ein vollkommener Markt ist ein Modell, um Regeln für das Verhalten der Anbieter und Nachfrager abzuleiten.

5.2. Die Preisbildung auf dem vollkommenen Markt

Anbieter- und
Nachfragerverhalten

Die Anbieter und Nachfrager verfolgen genau **entgegen-gesetzte Interessen und Ziele**. Der **Anbieter** möchte seine Güter zu einem möglichst **hohen Preis verkaufen**, um seine Gewinnaussichten zu verbessern. Der **Nachfrager** möchte hingegen einen möglichst **niedrigen Preis bezahlen**, damit er den größten Nutzen aus seinem Einkommen ziehen kann. Der **Interessenausgleich** zwischen Anbieter und Nachfrager erfolgt durch den Preismechanismus auf dem Markt. In der

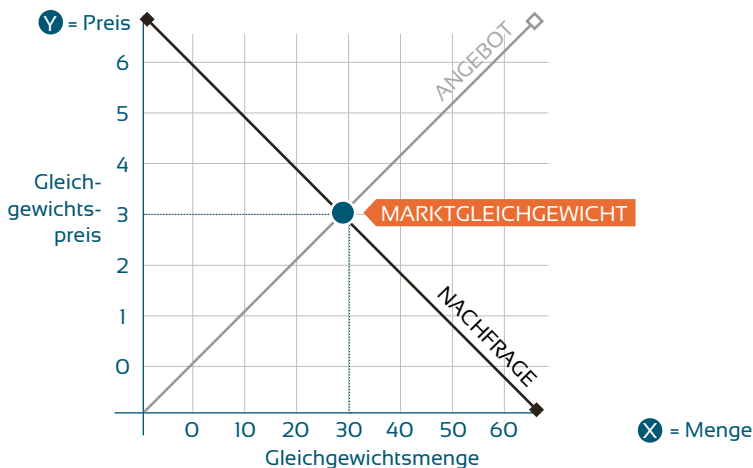
Theorie über die Preisbildung geht man vom Modell des vollkommenen Marktes aus. Der **Preis** bildet sich in der Regel auf dem Markt durch das Aufeinandertreffen von Angebot und Nachfrage und entspricht dem in Geld ausgedrückten Wert eines Gutes. Der Preis ist entscheidend für die nachgefragte und angebotene Gütermenge auf dem Markt. Auf Preisänderungen reagieren die Nachfrager und Anbieter sofort.

Wenn viele Kunden ein Produkt kaufen wollen, von dem nur eine begrenzte Menge angeboten wird, wird der Preis des Produktes steigen. Steigt der Preis, so geht die nachgefragte Menge ab einem bestimmten Punkt wieder zurück. Die angebotene Menge hingegen nimmt wieder zu, weil die Anbieter zu diesem Preis viel verkaufen möchten usw. Der Preis, bei dem die angebotene und die nachgefragte Menge nach einem Gut übereinstimmen, nennt man **Gleichgewichtspreis**.

Die Entstehung des Gleichgewichtspreises kann man grafisch in einem Preis-Mengen-Diagramm darstellen.



Entstehung des Gleichgewichtspreises



Das idealtypische Verhalten der Nachfrager bringt die Nachfragekurve zum Ausdruck und jenes der Anbieter die

Angebotskurve. An dem Punkt, wo sie sich die Angebots- und Nachfragekurve schneiden, entsteht das **Marktgleichgewicht**. Zu diesem **Gleichgewichtspreis (= Marktpreis)** werden genau gleich viele Güter angeboten wie nachgefragt.

MERKE

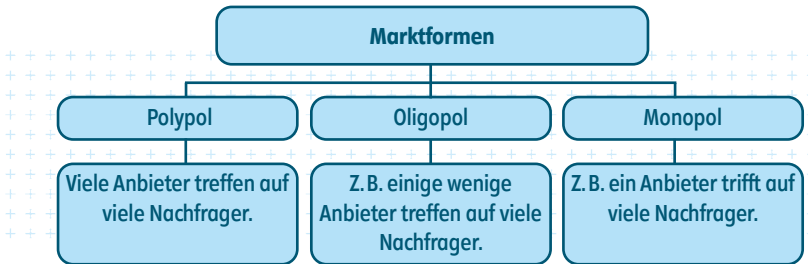
► Der Gleichgewichtspreis (= Marktpreis) bildet sich durch das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage. Zu diesem Preis sind die angebotene Gütermenge und die nachgefragte Gütermenge gleich groß.

Da Märkte stets in Bewegung sind, kommt es eher selten und meist nur für kurze Zeit zu einem Marktgleichgewicht. Verschiedene Einflussfaktoren wie z. B. Preisänderungen führen zu **Marktungleichgewichten**.

6. Die Marktformen

Nach der **Anzahl der Marktteilnehmer** (Anbieter und Nachfrager) unterscheidet man grundsätzlich drei Marktformen: das Polypol, das Oligopol und das Monopol.

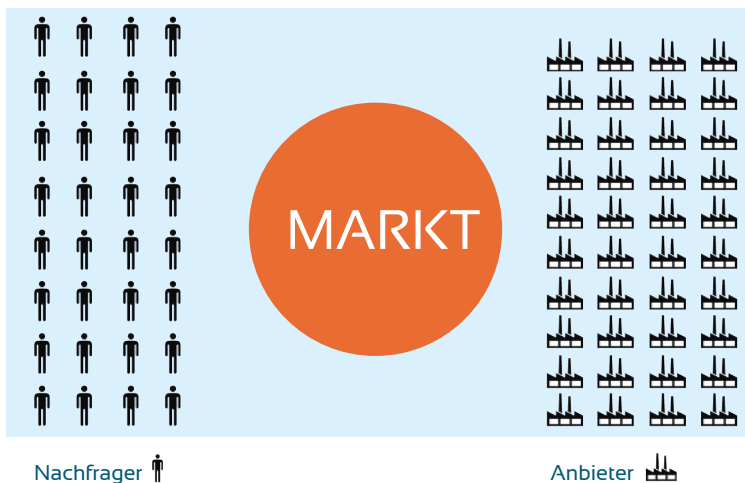
Unterscheidungs-
kriterium
Anzahl der
Marktteilnehmer



MERKE

► Nach der Anzahl der Marktteilnehmer unterscheidet man grundsätzlich die Marktformen Polypol, Oligopol und Monopol.

6.1. Das Polypol



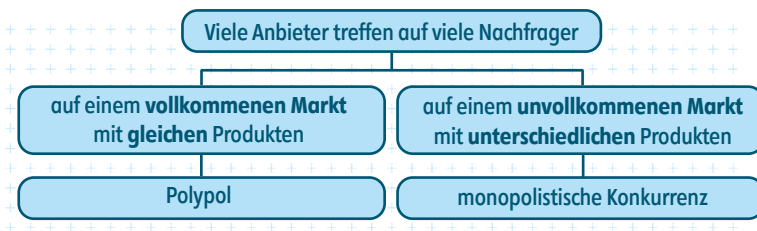
Der im Kapitel 5.2. auf Seite 78 beschriebene Preismechanismus bezieht sich auf einen **vollkommenen Markt**. Einem solchen vollkommenen Markt entspricht die Marktform des **Polypols** (s. Beispiel Eisverkauf am Strand). Der Begriff Polypol kommt aus dem Griechischen und leitet sich von *polýs* = viel und *pōlēin* = verkaufen ab. Das Polypol ist eine Marktform, in der sich **viele kleine Anbieter** und **viele kleine Nachfrager** gegenüberstehen. Unter einem kleinen Anbieter oder Nachfrager versteht man, dass jeder Marktteilnehmer nur über eine **sehr geringe Marktmacht** verfügt. Er hat keinen direkten Einfluss auf den Marktpreis und kann auf Preisänderungen nur mit der Veränderung seiner angebotenen bzw. nachgefragten Gütermenge reagieren. Man spricht auch von vollständiger Konkurrenz, weil jeder Anbieter und Nachfrager

- **freien Marktzugang** hat (= offener Markt);
- nur gleiche, d. h. **homogene Güter** anbietet bzw. nachfragt;
- den **gesamten Markt überblickt** (Markttransparenz);
- nur über einen **sehr kleinen Marktanteil** verfügt;
- **kaum einen Einfluss auf den Preis** hat (= Preisnehmer);
- nicht den Preis, sondern **nur** die nachgefragte oder angebotene **Menge verändern kann** (Mengenanpasser).

Zwischen den Anbietern herrscht also ein reger Wettbewerb. Diese **starke Konkurrenz** ist ein Vorteil für den Verbraucher, da es zwischen den Anbietern zu einem Preiskampf kommt und sie den Kunden mit möglichst guten Angeboten für sich gewinnen wollen.

In der Realität gibt es aber kaum vollkommene Märkte. Die Kunden sind nicht zu 100 % über das komplette Marktgeschehen informiert, haben persönliche Präferenzen, handeln nicht immer nur nach rationalen Gesichtspunkten und wollen unterschiedliche Güter kaufen. Deshalb hat jeder Anbieter für sein **eigenes spezielles Produkt** einen **gewissen Spielraum** in

Bezug auf die **Preisgestaltung** (=Preispolitik). Er kann sich innerhalb dieser Grenze wie ein Monopolist (Alleinanbieter) verhalten, weil nur er dieses Produkt anbietet. Nehmen wir das Beispiel einer Jeanshose einer bestimmten Marke. Es gibt auf dem Markt sehr viele verschiedene Modelle von Jeanshosen. Sie unterscheiden sich aber z.B. im Design oder in der Stoffqualität. Für sein spezielles Jeansmodell kann der Anbieter den Preis erhöhen, ohne dass gleich alle Kunden zur Konkurrenz abwandern. Er muss aber damit rechnen, dass er Kunden verliert, wenn er die Preise zu stark erhöht oder auf Preissenkungen seiner Konkurrenten überhaupt nicht reagiert. Deshalb hat jeder Anbieter für sein **eigenes Produkt ein Monopol**, steht aber in **Konkurrenz mit anderen Anbietern** um dieselben Nachfrager. Diese Marktform bezeichnet man als **monopolistische Konkurrenz**.

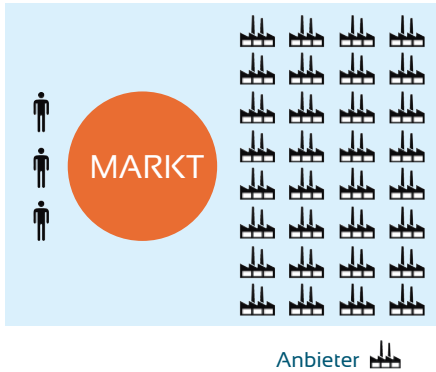


MERKE

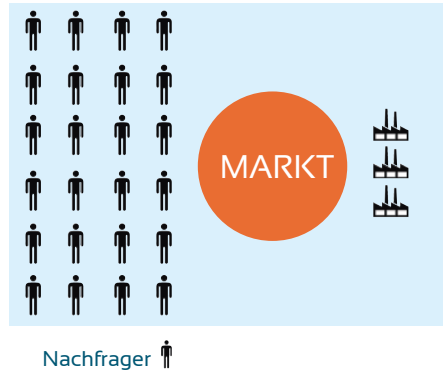
- ▶ Ein Polypol ist ein vollkommener Markt, auf dem sich viele Anbieter und viele Nachfrager gegenüberstehen.
- ▶ Von monopolistischer Konkurrenz spricht man, wenn sich auf unvollkommenen Märkten eine Vielzahl von Anbietern und Nachfragern gegenüberstehen.
- ▶ Auf solchen Märkten herrscht eine starke Konkurrenz zwischen den Anbietern.

6.2. Das Oligopol

Nachfrageoligopol



Angebotsoligopol



Begriffserklärung
Oligopol

Das Oligopol ist eine Marktform, auf der sich entweder **einige wenige Anbieter** und **viele Nachfrager** (Angebotsoligopol) oder umgekehrt **einige wenige Nachfrager** und **viele Anbieter** (Nachfrageoligopol) gegenüberstehen. Der Begriff kommt aus dem Griechischen von *oligos* = wenige und *pōleîn* = verkaufen. Der **Markteinfluss** der einzelnen wenigen Anbieter oder Nachfrager ist relativ groß. Nehmen wir wiederum das Beispiel mit den Eisverkäufern am Strand her. Gibt es z. B. nur drei Eisverkäufer und sehr viele Strandbesucher, so gibt es zwei wesentliche Varianten, wie sich der Preis entwickeln kann:

Preisfestsetzung im
Angebotsmonopol

↔ Die Eisverkäufer könnten sich untereinander einen **Preiskampf** liefern. Senkt einer den Preis, werden die restlichen zwei wohl oder übel nachziehen müssen, wenn sie ihr Eis verkaufen wollen. Für den Strandbesucher wäre dies sicherlich ein Vorteil, da er sich den günstigsten Verkäufer aussuchen könnte. Die Anbieter kämpfen um den Markt und könnten sogar versuchen, ihre Mitstreiter vom Markt zu verdrängen (Verdrängungswettbewerb).

↑ Die Eisverkäufer könnten sich aber auch untereinander absprechen und gemeinsam den Preis festsetzen (**Preisabsprache**). Dieser wird meistens etwas höher als

der Marktpreis sein, und sie teilen sich somit den Markt auf. **Vertragliche Absprachen** über das Marktverhalten der Anbieter (**Kartelle**) sind aber verboten, weil sie den Wettbewerb auf dem Markt verzerren und zum Nachteil für den Verbraucher sind.

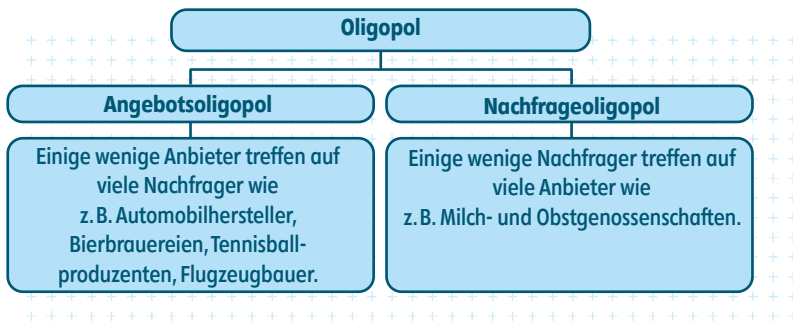
Angebotsoligopole kommen in der Wirtschaft relativ häufig vor, z.B. in der Automobilindustrie, dem Flugzeugbau, in der Mineralölindustrie, Computerindustrie, Stahlindustrie usw. Die Marktmacht liegt bei einigen wenigen Anbietern, die bei ihrer Preisgestaltung nicht nur die Reaktionen ihrer Kunden, sondern auch das Verhalten ihrer Konkurrenten berücksichtigen müssen.

In einem Nachfrageoligopol stehen sich einige wenige Nachfrager und viele Anbieter gegenüber. Zum Beispiel bieten viele Milchbauern ihre Milch den wenigen Milchgenossenschaften zum Verkauf an.



Angebotsoligopol

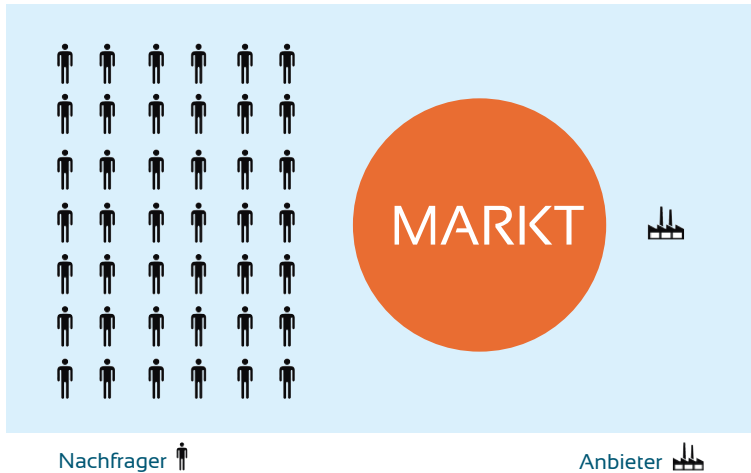
Nachfrageoligopol



MERKE

- Ein Oligopol ist eine Marktform mit einigen wenigen Marktteilnehmern (Anbieter oder Nachfrager) auf der einen Seite und vielen Marktteilnehmern auf der anderen Seite.
- Das Angebotsoligopol kann zu starken Preiskämpfen oder zu Preisabsprachen zwischen den Anbietern führen.

6.3. Das Monopol



Begriffserklärung
Monopol

Der Begriff Monopol leitet sich aus dem Griechischen von *mónos* = eine / einer und *pōleîn* = verkaufen ab. Das Monopol ist eine Marktform, auf der sich **ein einziger Marktteilnehmer** auf der einen Seite und mehrere Marktteilnehmer auf der anderen Seite gegenüberstehen. Wenn sich ein einziger Anbieter und viele Nachfrager gegenüberstehen, spricht man von einem Angebotsmonopol.

Wenn wir wieder zum Strandbeispiel zurückkehren, so würde es in einem Angebotsmonopol einen einzigen Eisverkäufer für die vielen hungrigen Badegäste geben. Der Eisverkäufer verfügt in diesem Fall über eine sehr **große Marktmacht**. Er kann entweder den Preis für eine Eiskugel oder die Absatzmenge beeinflussen. Natürlich hängt der Spielraum bei der Preisfestsetzung auch von der **Art des angebotenen Gutes** ab. Wenn der Preis für eine Eiskugel 4 Euro beträgt, werden es sich die meisten Strandbesucher gut überlegen, ob sie nicht lieber Kalorien und Geld sparen wollen. Der Eismonopolist wird also versuchen, den Preis gerade so hoch anzusetzen, dass



Marktverhalten im
Angebotsmonopol

er ihm einen möglichst hohen Gewinn beschert und dennoch die Marktposition sichert.

In einem Angebotsmonopol besteht aber tendenziell die Gefahr einer **schlechteren Güterversorgung**, als sie in einem funktionierenden Wettbewerb gegeben ist.

Manche Monopole sind hingegen **vom Staat gewollt** und sollen entweder eine **gute Versorgung** mit Gütern oder Dienstleistungen (z. B. das Eisenbahnnetz) zu einem **bezahlbaren Preis** gewährleisten oder dem Staat **Einnahmen** sichern wie z. B. beim Glückspielmonopol.

Staatliche Monopole

MERKE

► Im Angebotsmonopol stehen sich ein einziger Anbieter und viele Nachfrager gegenüber. Der Anbieter verfügt über große Marktmacht und kann entweder großen Einfluss auf die Preisgestaltung oder die Absatzmenge nehmen.

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Schiller, Günter – Wirtschaft macchiato, Pearson Studium, München, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006
- ▶ Sperber, Herbert – Wirtschaft verstehen, 110 Lernmodule für Schule, Studium und Beruf, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2009
- ▶ Bayer / Feist / Lüpertz – Wirtschaftliches Handeln Grundlagen, Verlag Europa-Lehrmittel, Haan-Gruiten, 2011

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/>

Die Wirtschaftssysteme

Inhalt

1.	Die Wirtschaftssysteme	91
1.1.	Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung	91
1.2.	Die freie Marktwirtschaft	94
1.3.	Die Zentralverwaltungswirtschaft – alles läuft nach Plan	97
1.4.	Die soziale Marktwirtschaft	100
	Quellenverzeichnis	104

1. Die Wirtschaftssysteme

1.1. Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung

Stell dir vor, wie du morgens genüsslich in dein Frühstücksbrot beißt und deinen Kaffee trinkst. Dass diese Güter auf deinem Küchentisch stehen, ist das Ergebnis von vielfältigen wirtschaftlichen Abläufen. Die Güter müssen erst einmal hergestellt und zum Kauf angeboten werden; deine Eltern müssen Geld verdienen und dann entscheiden, welche Güter sie zu welchem Preis kaufen wollen usw.

Die Regeln und Grundsätze für die Organisation dieser Abläufe fasst man unter dem Begriff »**Wirtschaftssystem**« zusammen. Dabei handelt es sich um ein **theoretisches Modell**, das sich mit den **Grundfragen einer Volkswirtschaft** auseinandersetzt:

- ▶ **Was** soll produziert werden?
(Welche Güter und Dienstleistungen sollen in welcher Menge hergestellt werden?)
- ▶ **Wem** gehören die Produktionsmittel?
(Gibt es nur Staatseigentum oder auch Privateigentum?)
- ▶ **Wie** soll produziert werden?
(Auf welche Art und Weise sollen die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital kombiniert werden?)
- ▶ Für **wen** soll produziert werden?
(Wer soll die produzierten Güter erhalten, und wie werden die Einkommen verteilt?)

Das Wirtschaftssystem legt fest, **wer** die Wirtschaft lenkt und **nach welchen Regeln und Prinzipien** die Wirtschaftssubjekte im Wirtschaftsgeschehen zusammenwirken. Je nachdem wer für die Steuerung des Wirtschaftsgeschehens verantwortlich

Einführung

Definition
Wirtschaftssystem



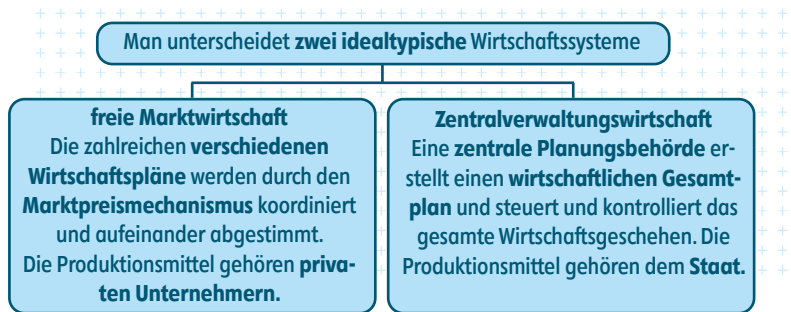
Wirtschaftliche
Grundfragen

Idealtypische
Systeme

Zentralverwaltungs-
wirtschaft

Freie
Marktwirtschaft

ist, unterscheiden wir zwei idealtypische Wirtschaftssysteme: die freie Marktwirtschaft und die Zentralverwaltungswirtschaft. In der **Zentralverwaltungswirtschaft** plant beispielsweise der **Staat (= zentrale Planbehörde)** die Art und Menge der zu produzierenden Güter und legt auch deren Preise fest. Der Staat **lenkt die gesamte Wirtschaft** nach seinen politischen und wirtschaftlichen Vorstellungen. In der **freien Marktwirtschaft** liegt das Hauptaugenmerk hingegen auf dem **Markt**. Jedes Wirtschaftssubjekt hat die **Freiheit**, seine eigenen wirtschaftlichen Pläne zu verfolgen. Demzufolge gibt es sehr viele verschiedene Wirtschaftspläne. Das freie Zusammenspiel zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Markt (**Marktpreismechanismus**) koordiniert und stimmt die vielen verschiedenen Wirtschaftspläne aufeinander ab. Der Markt steuert das wirtschaftliche Geschehen.



Definition
Wirtschaftsordnung

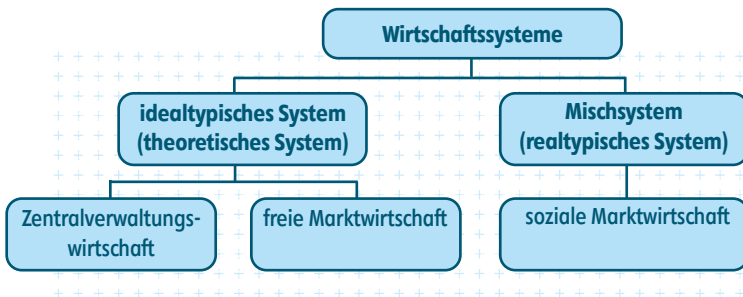
Beide Modelle kommen im heutigen Wirtschaftsleben nicht mehr vor. Es haben sich vielmehr neue, reale Wirtschaftsordnungen entwickelt, die sich an bestimmten Grundideen eines Wirtschaftssystems orientieren. Unter einer **Wirtschaftsordnung** versteht man die gesamten Rahmenbedingungen (Gesetze, Verordnungen, Institutionen usw.), die den Ablauf und den organisatorischen Aufbau der wirtschaftlichen Tätigkeiten regeln. Man könnte auch sagen, die Wirtschaftsordnung umfasst die gesamten Spielregeln für das Wirtschaftsleben

in einem Staat. Die Wirtschaftsordnung ist ein wichtiger **Bestandteil der Gesellschaftsordnung** und beeinflusst das Alltags- und Berufsleben der Menschen.

Nehmen wir zum Beispiel an, du möchtest ein Geschäft für Sportbekleidung eröffnen. Im Wirtschaftssystem der Zentralverwaltungswirtschaft wäre dies nicht möglich, weil nur der Staat mit seinen wirtschaftlichen Gesamtplänen die Produktion und Verteilung der Güter koordinieren darf. Privates Unternehmertum zum Zweck der Gewinnerzielung ist in diesem Wirtschaftssystem nicht vorgesehen. Dein Vorhaben wäre demzufolge nicht realisierbar.

Würdest du das gleiche Vorhaben im System der freien Marktwirtschaft umsetzen wollen, so wäre dies ohne Weiteres möglich. Der Markt würde über deinen Erfolg entscheiden, d. h., ob du genügend Käufer für deine Produkte findest und ob du im Wettbewerb mit den anderen Anbietern mithalten kannst. Möchtest du dein Geschäft heute in Italien eröffnen, so wäre dies grundsätzlich möglich, weil wir im System der **sozialen Marktwirtschaft** leben. Du musst dich aber an die Regeln der italienischen Wirtschaftsordnung halten wie z. B. an die Vorschriften zur Unternehmensgründung, an die Steuergesetze, an die Brandschutzbestimmungen für das Geschäftslokal. Diese Regeln können oft von Land zu Land verschieden sein, weil jeder Staat eine eigene Wirtschaftsordnung erlässt.

Beispiel für die
Bedeutung der
Wirtschaftsordnung



Durch die Wirtschaftsordnung werden die Grundsätze eines Wirtschaftssystems konkret umgesetzt. Die Wirtschaftsordnungen der meisten westlichen Industriestaaten beruhen auf dem System der **sozialen Marktwirtschaft**. Sie ist ein **Mischsystem**, weil sie sich einerseits an den Prinzipien der freien Marktwirtschaft orientiert und andererseits durch staatliche Eingriffe in die Wirtschaft den allgemeinen Wohlstand sichern möchte. Auf dem freien Markt sind sozial und wirtschaftlich schwache Menschen stark benachteiligt. Diese unsozialen Auswirkungen will der Staat durch Eingriffe in die Wirtschaft ausgleichen und **soziale Gerechtigkeit** herstellen. Wie er dabei vorgeht, hängt von den politischen und wirtschaftlichen Zielen einer Regierung ab und spiegelt sich in der geltenden Wirtschaftsordnung wider.

MERKE

- ▶ Ein Wirtschaftssystem ist ein theoretisches Modell, das die Grundprinzipien für die Steuerung aller wirtschaftlichen Aktivitäten in einem Staat festlegt.
- ▶ Es gibt die freie Marktwirtschaft, die Zentralverwaltungswirtschaft und die soziale Marktwirtschaft.
- ▶ Die Wirtschaftsordnung eines Staates umfasst alle Regeln und Gesetze zur konkreten Umsetzung eines Wirtschaftssystems.

1.2. Die freie Marktwirtschaft

Dieses System beruht auf dem Gedankengut des **Liberalismus** (lat. *liber* = frei) aus dem 19. Jh. Im Vordergrund steht die **Freiheit des einzelnen Menschen (Individuum)**, seine wirtschaftlichen Interessen eigenverantwortlich zu verfolgen. Für den Ausgleich der verschiedenen Interessen sorgt der **Markt**, sofern er sich **frei und ohne staatliche Einmischungen** entfalten kann.



Daher kommt auch die Bezeichnung »freie« Marktwirtschaft. Der geistige Vater dieser Theorie ist **Adam Smith**. Er verglich den Marktpreismechanismus mit einer »**unsichtbaren Hand**«. Der Markt reguliert sich durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage von selbst, so als ob eine unsichtbare Hand das ganze Marktgeschehen regulieren würde. Der Staat schafft nur die **Rahmenbedingungen** (innere und äußere Sicherheit) für eine funktionierende Gesellschaft und mischt sich ansonsten in das Wirtschaftsgeschehen kaum ein (**»Nachtwächterstaat«**). Die Verantwortung für sein wirtschaftliches Überleben müssen jeder Haushalt und jedes Unternehmen selbst übernehmen. Die Produktionsmittel sind ausschließlich **in privater Hand (Kapitalismus)**, und jeder



Merkmale der freien Marktwirtschaft

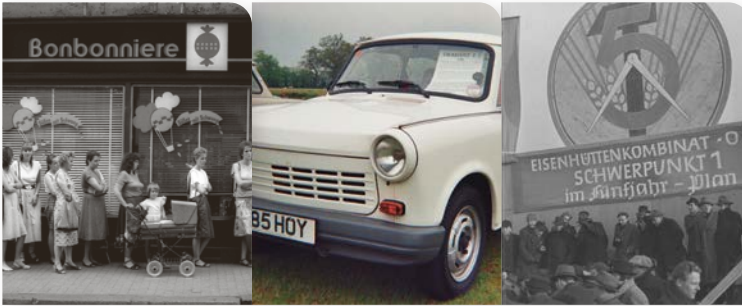
kann unternehmerisch tätig werden (**Gewerbefreiheit**) oder selbst entscheiden, welche Arbeit er ausüben möchte. Über den wirtschaftlichen Erfolg entscheidet einzig und allein der Markt. Demzufolge wird ein Unternehmer Güter produzieren, für die eine erhöhte Nachfrage und entsprechende Gewinnaussichten bestehen. Das wird wiederum andere Unternehmer anziehen, es entsteht ein **reger Wettbewerb**. Die Lenkung der Wirtschaft erfolgt über den Preismechanismus. Märkte wollen erobert werden, Produkte und Produktionsmethoden werden ständig verbessert. Nur wer leistungsfähig und innovativ ist, kann sich auf dem freien Markt behaupten. Der **Preismechanismus** sorgt für den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage, ohne dass es eine staatliche Einmischung braucht.

Neben diesen positiven Aspekten weist das Modell aber auch einige Schattenseiten auf. Da das Hauptaugenmerk auf der **Leistungsfähigkeit** und **Gewinnmaximierung** liegt, sind sozial schwache Menschen oder kleine Unternehmen grundsätzlich benachteiligt. Es gibt eine Tendenz, dass sich Unternehmen zusammenschließen und große Marktmacht gewinnen. Dies kann zu einer Ausbeutung der Arbeitskräfte und der Natur führen. Erhebliche Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensverteilung sind die Folge, und es gibt kein soziales Netz, das jedem Menschen ein Existenzminimum sichert.

MERKE

- ▶ In einer freien Marktwirtschaft reguliert sich das Wirtschaftsgeschehen durch das freie Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage auf dem Markt.
- ▶ Die Marktpreise steuern das Verhalten der Unternehmen und der Haushalte. Die Produktionsmittel sind in privater Hand, und die Einkommensverteilung erfolgt nach dem Leistungsprinzip.
- ▶ Der Staat begrenzt seine Tätigkeit auf die Sicherung von Ordnung und Freiheit und greift nicht in die Wirtschaft ein.

1.3. Die Zentralverwaltungswirtschaft – alles läuft nach Plan

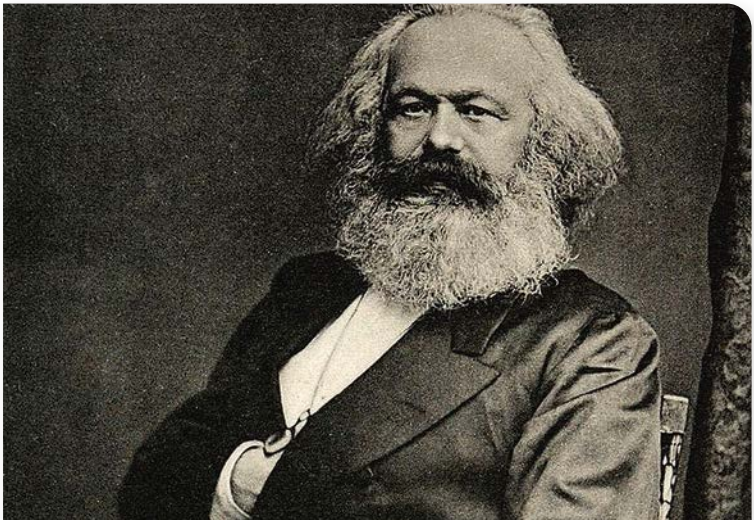


Wer in der ehemaligen DDR ein Auto erwerben wollte, musste sich frühzeitig darum kümmern. Die offizielle Lieferzeit für einen Trabant® (s. Bild) betrug zehn Jahre. Das kann man sich heutzutage kaum mehr vorstellen. Wie war das möglich? In der ehemaligen DDR herrschte Zentralverwaltungswirtschaft (Planwirtschaft). In diesem System übernimmt der **Staat** die **Planung der gesamten Wirtschaftsabläufe**. Staatliche Planungsbehörden bestimmen die gesamte Güterproduktion, d. h., welche Güter wo und in welchen Mengen hergestellt werden sollen. Sie legen den Einsatz der Arbeitskräfte, die Preise, die Löhne und die Verteilung der Güter fest. Das gesamte Wirtschaftsgeschehen wird von **zentraler Stelle** aus geplant und kontrolliert, daher der Name **Zentralverwaltungswirtschaft oder auch Planwirtschaft**. Damit das System funktionieren kann, muss der Staat über alle Produktionsmittel verfügen (**Kollektiveigentum**). Es gibt **keine Privatunternehmen**, sondern nur Staatsbetriebe, in denen die zugewiesenen Arbeitskräfte nach den Planvorgaben arbeiten. Für die einzelnen Bürger gibt es keine Möglichkeit, auf eigene Rechnung wirtschaftlich aktiv zu werden, und Privateigentum beschränkt sich auf den häuslichen Gebrauch.

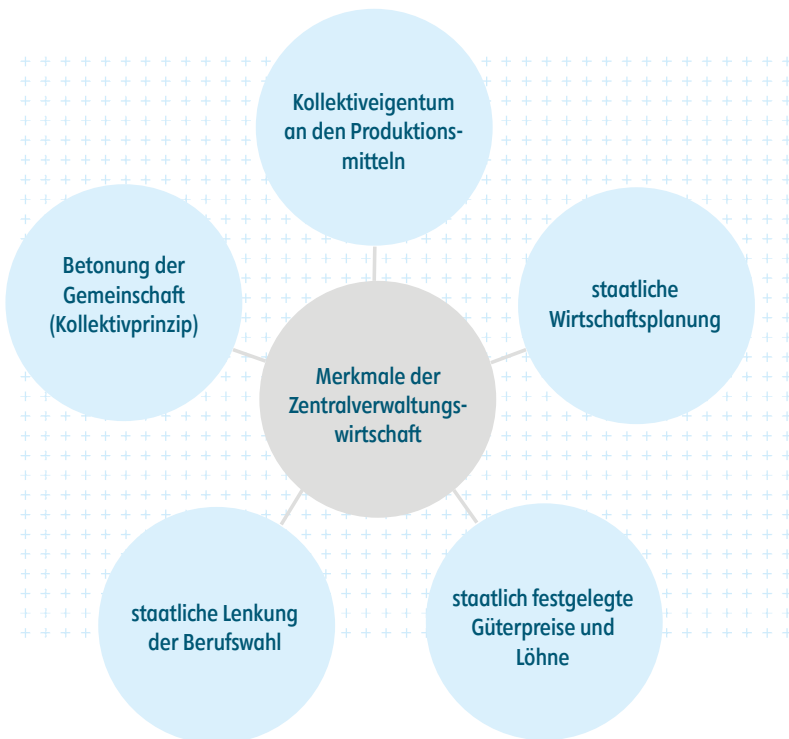
Merkmale der
Zentralverwaltungs-
wirtschaft

Warum darf aber einzig und allein der Staat die Wirtschaft lenken und kontrollieren? Die ideelle Grundlage dieses Wirtschaftssystems liegt im **Kollektivismus**. Darunter versteht man ein Gesellschaftssystem, in dem das **Gemeinwohl** an allererster Stelle steht. Die Interessen des Einzelnen müssen sich den Interessen der Gemeinschaft unterordnen (**Subordinationsprinzip**). Der Staat lenkt das Wirtschaftsgeschehen im Interesse der Gemeinschaft, die Planerfüllung ist das oberste Ziel. Jeder Einzelne soll sich diesen Gemeininteressen unterordnen und zur Zielerreichung seinen planmäßigen Beitrag leisten.

Dieses Modell baut auf den Theorien von **Karl Marx** auf. In seinen Augen führte der private Besitz an Produktionsmitteln durch die Unternehmer (Kapitalisten) zur **Ausbeutung und Verelendung** der Arbeiter. Um dies zu verhindern, müssten alle Produktionsmittel verstaatlicht und in **Gemeinschaftseigentum (Kollektiveigentum)** umgewandelt werden.



Doch in der wirtschaftlichen Realität wurden die Mängel dieses Wirtschaftssystems klar ersichtlich. Die Pläne sind häufig nicht aufgegangen. **Unvorhersehbare Ereignisse** wie Missernten oder technische Pannen störten die gesamte Produktion. Verbraucher konnten nur zwischen Gütern wählen, die ihnen von der zentralen Planungsbehörde zugewiesen wurden. Die geplante Güterversorgung stimmte oft nicht mit den tatsächlichen individuellen Bedürfnissen der Menschen überein, was zur Bildung von **Schwarzmärkten** führte. Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit wurden vom System kaum belohnt und hemmten die technische Entwicklung. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus ab 1989 war auch die Zeit für die Zentralverwaltungswirtschaft in den meisten sozialistischen Ländern abgelaufen (mit Ausnahme von Nordkorea).



MERKE

- ▶ In einer Zentralverwaltungswirtschaft gehören sämtliche Produktionsmittel dem Staat.
- ▶ Eine zentrale (staatliche) Planungsbehörde lenkt und plant die gesamten wirtschaftlichen Abläufe, um allen Bürgern ein Grundeinkommen zu sichern.
- ▶ Es gibt keine private Unternehmertätigkeit, und der Einzelne muss sich den Interessen der Gemeinschaft unterordnen.

1.4. Die soziale Marktwirtschaft



Die Erfahrungen mit den Nachteilen der freien Marktwirtschaft und der Zentralverwaltungswirtschaft haben zur Entwicklung eines gemischten Systems geführt, nämlich der sozialen Marktwirtschaft. »**Sozial**« steht für den **sozialen Ausgleich** und »**Marktwirtschaft**« für das freie Zusammenspiel von **Angebot und Nachfrage** auf dem Markt. Dieser freie Wettbewerb soll vom Staat immer **nur dann eingeschränkt** werden, wenn er zu wirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichten (Wirtschaftskrisen, zerstörerischer Wettbewerb, Arbeitslosigkeit, Armut, fehlende Chancengleichheit) führt. Das Grundprinzip lautet demzufolge: »**So viel Markt wie möglich, so viel Staat wie nötig.**« Der Staat muss in erster Linie die **rechtlichen Rahmenbedingungen** (z. B. Gewerbe-freiheit, Privateigentum, Vertragsfreiheit) für einen funktionierenden Wettbewerb schaffen. Jeder Bürger hat das Recht, wirtschaftlich aktiv zu werden, ein Unternehmen zu gründen und Gewinne anzustreben. Haushalte und Unternehmen entscheiden, was und wie viel sie herstellen, kaufen oder verkaufen wollen.

Begriffsdefinition
der sozialen Markt-
wirtschaft

Diese **Freiheitsrechte** werden aber immer dann durch gesetzliche Bestimmungen **eingeschränkt**, wenn sie die Entwicklungschancen anderer Wirtschaftssubjekte ungerechtfertigt behindern. Gerade weil nicht alle Menschen gleich leistungsfähig sind und auch der Markt Schwankungen (z. B. Wirtschaftskrisen) unterliegt, soll der Staat bestimmte **Korrektu-ren** vornehmen. Der Staat schränkt den freien Wettbewerb durch gesetzliche Bestimmungen (z. B. Kartellverbot, Verbraucherschutz) ein, um einseitige Machtkonzentrationen und unfaire Geschäftspraktiken zu verhindern.

Merkmale
der sozialen
Marktwirtschaft

Auch das **Privateigentum** darf im öffentlichen Interesse eingeschränkt werden wie z. B. durch Bauvorschriften oder Umweltauflagen. Für all jene, die auf dem freien Markt nicht bestehen können wie Kranke, Arbeitslose oder alte Menschen,



sieht der Staat ein **soziales Netz** vor (z. B. Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Rentenversicherung, Kindergeld.) Die Sozialleistungen werden durch das Einheben von Steuern und Sozialabgaben finanziert. Das System beruht auf dem **Solidaritätsgedanken**: Wer leistungsfähig ist, soll mehr abgeben und damit die weniger Leistungsfähigen unterstützen. Die entsprechende **Umverteilung** nimmt der Staat vor. Nach welchen Prinzipien diese Umverteilung erfolgt, hängt von den wirtschaftspolitischen Ansichten der jeweiligen Regierung ab. Grundsätzlich gilt aber das Prinzip der **Subsidiarität**. Jeder Mensch soll sich durch seine eigene Leistung ein Einkommen beschaffen. Nur wenn er dazu nicht in der Lage ist, hilft ihm der Staat, das Existenzminimum zu erreichen.

Weiters braucht der Staat seine Einnahmen, um **öffentliche Güter** (z. B. Schulbildung, medizinische Versorgung oder Verkehrssicherheit) zu finanzieren. Diese würden auf dem freien Markt nicht flächendeckend angeboten oder wären nicht für alle Bürger zugänglich.

Die rechtliche Grundlage für alle staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft bildet die **Wirtschaftsverfassung**. Sie ist die rechtliche Grundlage für die Gestaltung der Wirtschaftsordnung eines Staates (s. Artt. 35–47 d. Verf.).

Doch auch dieses System hat mit Problemen zu kämpfen. So sind die staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft mit massiven

Kosten verbunden (z. B. für öffentliche Bauten, Subventionen, Sozialleistungen oder für das Renten- und Gesundheitssystem), und die öffentlichen Gelder werden nicht immer effizient eingesetzt. Viele Staaten haben aus diesem Grund einen **hohen Schuldenberg** angehäuft. Um die Schulden abzubauen und kreditwürdig zu bleiben, versuchen sie bei den Ausgaben zu sparen und die Einnahmen zu steigern. Doch die **Sparmaßnahmen** wirken sich nicht immer positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung aus. Die **Globalisierung** verschärft den Wettbewerb, da die zunehmende Steuerbelastung und die hohen Lohnkosten zu einer verstärkten Verlagerung der Produktionsstätten in Billiglohnländer führen. Die Kosten für die Sozialsicherung steigen aufgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit und der Überalterung der Gesellschaft. Zudem erfordert das ganze System einen Verwaltungsapparat, der zusätzliche Kosten verursacht.

MERKE

- In der sozialen Marktwirtschaft werden unsoziale Entwicklungen auf dem freien Markt durch staatliche Eingriffe in die Wirtschaft korrigiert.
- Es gilt das Prinzip: »So viel Markt wie möglich, so viel Staat wie nötig.«
- Der Staat gibt der Wirtschaft einen rechtlichen Rahmen, garantiert einen freien Wettbewerb, beeinflusst die Einkommensverteilung und sorgt für einen sozialen Ausgleich.
- Die Wirtschaftsverfassung legt die grundlegenden rechtlichen Prinzipien für die Gestaltung der Wirtschaftsordnung eines Staates fest. Wir finden diese Prinzipien in der italienischen Verfassung (s. Artt. 35 – 47).

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Langhans, Ingo / Prochnow Stefan – Kompetent in Wirtschaft: Markt und Staat, Ernst-Klett Verlag, Stuttgart, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006
- ▶ Bayer / Feist / Lüpertz – Wirtschaftliches Handeln Grundlagen, Verlag Europa-Lehrmittel, Haan-Gruiten, 2011

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>

Die Geld- und Wirtschaftspolitik

Inhalt

1. Einführung	107
2. Wirtschaftspolitische Ziele – Das Magische Vieleck	109
3. Die Konjunktur	111
4. Die Konjunkturpolitik	116
4.1. Nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik	116
4.2. Angebotsorientierte Wirtschaftspolitik	118
5. Das Geldwesen im Überblick	121
5.1. Was ist Geld?	121
5.2. Der Wert des Geldes	122
5.3. Die Geldpolitik im Überblick	124
Quellenverzeichnis	128

1. Einführung

Beim Durchblättern einer Tageszeitung stößt man jeden Tag auf verschiedene Artikel über die Methoden und Maßnahmen, mit denen die Politiker wirtschaftliche Probleme zu lösen versuchen. Es geht um die Wirtschaftspolitik eines Landes. Was ist damit gemeint?

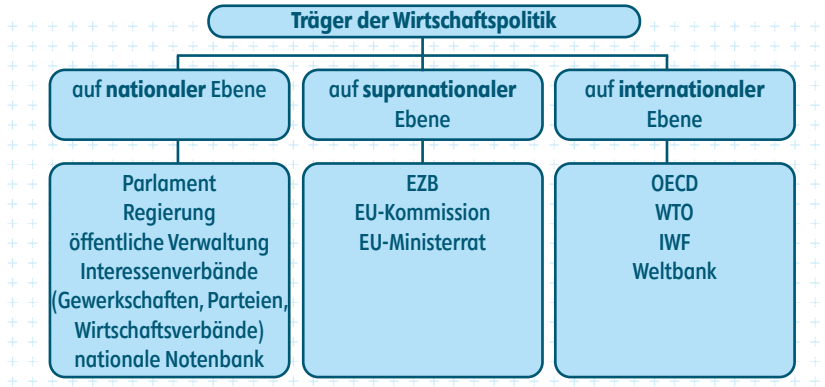
Unter den Begriff **Wirtschaftspolitik** fallen alle Eingriffe des Staates oder der Zentralbank in das Wirtschaftsgeschehen mit dem Zweck, bestimmte ökonomische Ziele (z. B. Vollbeschäftigung, Abbau der Staatsschulden) zu erreichen.



Definition
Wirtschaftspolitik

Die konkreten Maßnahmen, die für die Erreichung der wirtschaftlichen Ziele eingesetzt werden, bezeichnet man als **wirtschaftspolitische Instrumente**. Dazu zählen z. B. die Ausgaben für öffentliche Investitionen, die Vergabe von Subventionen oder geldpolitische Maßnahmen wie die Senkung des Leitzinssatzes. All diese Maßnahmen wirken sich direkt oder indirekt auf unseren Alltag aus. Beschließt der Staat Ausgabenkürzungen im Gesundheitsbereich, um Geld einzusparen, so könnte dies zu einem höheren Kostenbeitrag für ärztliche Visiten führen. Bei einer Steuererhöhung könnte uns weniger Geld für Konsum oder für das Sparen zur Verfügung stehen. Senkt die EZB den Leitzinssatz, könnten die Kredite billiger werden. Alle Einrichtungen und Organe, die bei der Auswahl und Umsetzung der zu treffenden Maßnahmen mitwirken, bezeichnet man als **Träger der Wirtschaftspolitik**.

Wirtschaftspolitische
Instrumente



Doch wie kommen solche wirtschaftspolitischen Entscheidungen zustande? Um diese Frage zu beantworten, beschäftigen wir uns zuerst mit den verschiedenen wirtschaftspolitischen Zielen, dann mit der Konjunktur und schließlich mit den wirtschaftspolitischen Eingriffen zur Konjunktursteuerung durch den Staat und die EZB.

MERKE

- Unter dem Begriff Wirtschaftspolitik verstehen wir alle Maßnahmen, mit denen die Entscheidungsträger (Regierung, Zentralbank usw.) in die Wirtschaft eingreifen, um bestimmte Ziele zu erreichen.

2. Wirtschaftspolitische Ziele – Das Magische Vieleck

Die wichtigsten Ziele der sozialen Marktwirtschaft bestehen in der Sicherung der persönlichen Freiheit, des sozialen Friedens und des allgemeinen Wohlstands. Den Menschen und auch der Wirtschaft soll es möglichst gut gehen. Das ist ein hoher Anspruch, und die Umsetzung dieses Hauptzieles ist nur möglich, wenn man es in einzelne Teilziele aufgliedert. Die wichtigsten Teilziele sind im sogenannten »**Magischen Vieleck**« dargestellt.

Magisches Vieleck
und seine Teilziele





Das Wort »magisch« soll darauf hinweisen, dass es fast an Zauberei grenzen würde, alle genannten wirtschaftspolitischen Ziele in einem Staat gleichzeitig zu erreichen. Oft kann ein Ziel nur zu Lasten eines anderen erreicht werden, so sind eine erhöhte industrielle Produktion und der Umweltschutz nur schwer zu vereinbaren (= **Zielkonflikt**). Wenn sich hingegen die Erreichung eines Zieles auch günstig auf ein anderes Ziel auswirkt, spricht man von **Zielharmonie**. Eine Steigerung der Produktion kann sich auch günstig auf die Beschäftigungslage auswirken.

Wie die Auswahl der vorrangig zu verfolgenden Ziele und der entsprechenden Maßnahmen (Instrumente) zur Zielerreichung erfolgt, hängt im Wesentlichen von den politischen Zielen und Visionen der Entscheidungsträger und der gegebenen Konjunkturlage ab.

MERKE

► Die wichtigsten wirtschaftspolitischen Ziele sind im magischen Vieleck dargestellt. Welche Ziele mit welchen Maßnahmen erreicht werden sollen, entscheiden die Träger der Wirtschaftspolitik.

3. Die Konjunktur

Die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes verläuft selten gleichmäßig, sondern unterliegt ständigen Veränderungen und Schwankungen. Es gibt Phasen, in denen die Güterproduktion auf Hochtouren läuft und die Nachfrage nach Gütern, Arbeitskräften und Krediten hoch ist. Dann gibt es wieder Phasen, in denen die gesamtwirtschaftliche Güternachfrage und Produktion zurückgehen. Die Auswirkungen dieser wirtschaftlichen Schwankungen spüren wir auch in unserem Alltag. Sie beeinflussen, ob die Preise steigen, ob Lohnerhöhungen durchgesetzt werden können, ob wir gute oder schlechte Aussichten auf einen Arbeitsplatz haben. Nach der **Dauer** der wirtschaftlichen Schwankungen unterscheidet man:

Wirtschaftliche
Schwankungen

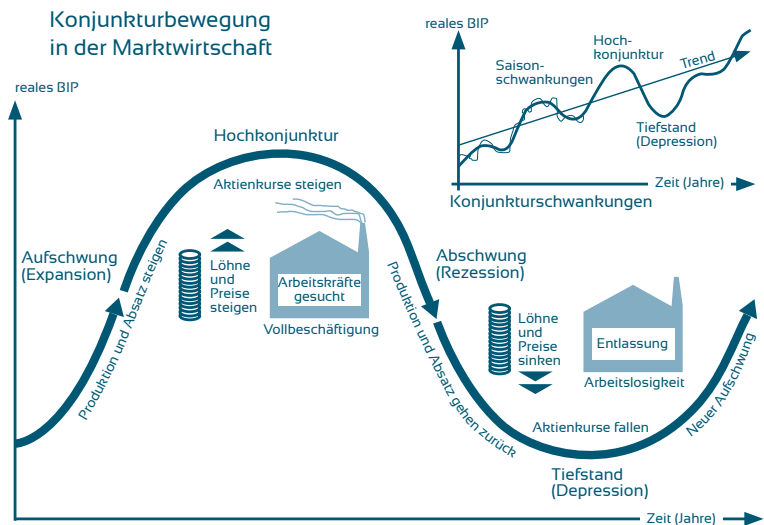
Art der wirtschaftlichen Schwankung	Dauer	Ursachen	Beispiele
saisonale (kurzfristige) Schwankungen	1 – 3 Monate	Wechsel der Jahreszeiten, Bräuche	vermehrte Bautätigkeit im Sommer, erhöhter Konsum zur Weihnachtszeit
konjunkturelle (mittelfristige) Schwankungen	ca. 4 – 8 Jahre	vielfältige Gründe, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage stimmt nicht mit dem gesamtwirtschaftlichen Angebot überein.	Finanzkrise, schwaches Wirtschaftswachstum, Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg
langfristige Schwankungen, sogenannte Kondratieff-Wellen	ca. 50 Jahre	bahnbrechende Erfindungen bringen tiefgreifende strukturelle Veränderungen der Wirtschaft mit sich.	Erfindung der Dampfmaschine, der Eisenbahn, der Flugfahrt, des Computers, des Internets usw.

Doch wie stellt man fest, wie »gut« es der Wirtschaft wirklich geht? Wichtigster Gradmesser ist hierfür die prozentuelle Zu- oder Abnahme (= **Wachstumsrate**) des realen BIP. Die Entwicklung dieser Wachstumsrate bestimmt die Einschätzung der aktuellen Wirtschaftslage und wird mit dem Begriff »**Konjunktur**« beschrieben. Dabei erkennt man, dass es im Laufe der Zeit immer wieder zu wirtschaftlichen Schwankungen kommt. Wenn man diese Schwankungen über mehrere (ca. 4–8) Jahre hinweg betrachtet, so verlaufen sie in einer wellenförmigen Bewegung. Man bezeichnet diese Wellenbewegung als **Konjunkturzyklus**. Ein Konjunkturzyklus umfasst **vier** idealtypische Phasen:

Konjunkturphasen

- den Aufschwung (Expansion);
- die Hochkonjunktur (Boom);
- den Abschwung (Rezession);
- die Krise (Tiefstand oder Depression).

Betrachtet man die wirtschaftliche Entwicklung über einige Jahrzehnte hinweg, dann zeigt sich ein langfristiger **Wachstumstrend**.



In welcher Art und Weise sich jedoch so ein Übergang von einer Konjunkturphase in die nächste gestaltet, hängt von verschiedenen Faktoren ab und lässt sich nie ganz genau vorher-sagen. Dennoch gibt es für jede Phase eines Konjunkturzyklus ein idealtypisches Grundmuster:

Die Phase des **Aufschwungs** wird meist durch eine Steigerung der Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern ein-geleitet. Die Unternehmer sind zuversichtlich, dass sie ihre Produkte auf dem Markt mit Erfolg verkaufen können und produzieren daher mehr. Die Nachfrage nach Rohstoffen und Arbeitskräften steigt. Die Arbeitslosigkeit geht zurück, und die Haushalte haben wieder mehr Einkommen zur Verfügung. Wenn die Nachfrage weiter stärker als das Angebot steigt, steuert die Wirtschaft auf eine **Hochkonjunktur** zu. Da wei-terhin eine hohe Nachfrage gegeben ist, wollen die Unter-nehmen so viel wie möglich produzieren und mit Gewinn verkaufen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist hoch, Lohn-erhöhungen können erfolgreich durchgesetzt werden. Das erhöht die Produktionskosten, die Güterpreise steigen, die Gewinne sinken, und die Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern geht auch wieder zurück.

Aufschwung

Boom

Mit dem Rückgang der Nachfrage wird die Phase des **Abschwungs** eingeleitet. Die Umsätze und die Gewinne der Unternehmen sinken, sie können nicht mehr ihre gesamten produzierten Waren auf dem Markt verkaufen. Daher benö-tigen sie weniger Arbeitskräfte, die Arbeitslosenquote steigt wieder. Die Haushalte stehen der Wirtschaftsentwicklung skeptisch gegenüber, daher konsumieren sie weniger und spa-ren mehr.

Abschwung

Wenn diese Entwicklung anhält und immer weniger produ-ziert wird, viele Unternehmen in Konkurs gehen und sehr vie-le Menschen ihre Arbeit verlieren, naht die gefürchtete **Krise**.

Krise

Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass es immer dann zu Konjunkturschwankungen kommt, wenn die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und das gesamtwirtschaftliche Angebot nicht im Gleichgewicht sind.

Die Entwicklung der Beschäftigungslage ist eng mit den Konjunkturphasen verbunden.

- 1 Aufschwung
- 2 Hochkonjunktur
- 3 Abschwung
- 4 Krise



Die Feststellung, in welcher Phase sich eine Wirtschaft aktuell befindet und in welche Richtung sie sich wahrscheinlich weiterentwickeln wird, bildet die Grundlage für alle wirtschaftspolitischen Entscheidungen. Die Basisinformationen liefern hierzu die Konjunkturdiagnose und die Konjunkturprognose. Eine **Konjunkturdiagnose** analysiert den aktuellen Zustand der Wirtschaftslage in einem Land. Konjunkturforscher sammeln zu diesem Zweck eine Vielzahl von relevanten Wirtschaftsdaten wie z. B. die Arbeitslosenquote, die Inflationsrate, die Wachstumsrate des realen BIP, den Auslastungsgrad des Produktionspotenzials, die Anzahl der Konkurseröffnungen.



Konjunkturforschung

Diese Daten fasst man unter dem Begriff »**Konjunkturindikatoren**« (Indikator = Anzeiger) zusammen. Mit ihrer Hilfe wird überprüft, inwieweit die wirtschaftlichen Zielsetzungen erreicht wurden und worin die Gründe für Abweichungen liegen könnten. Zudem erarbeiten Konjunkturforscher Prognosen über die wahrscheinliche zukünftige Entwicklung der Konjunktur. Diese **Prognosen** haben einen großen Einfluss auf alle Beteiligten am Wirtschaftsleben. Unternehmer investieren eher in einen Betrieb aus einer Branche mit guten Entwicklungsaussichten, weil sie einen Gewinn erzielen wollen. Private Haushalte schränken oft ihren Konsum ein und sparen mehr, wenn sie schlechte wirtschaftliche Zeiten erwarten.



Konjunkturindikatoren

MERKE

- Der Begriff »Konjunktur« bezieht sich ganz allgemein auf die gesamtwirtschaftliche Lage einer Volkswirtschaft. Sie wird aus der Betrachtung verschiedener Konjunkturindikatoren abgeleitet.
- Unter einem Konjunkturzyklus versteht man eine mehrjährige Schwankung der wirtschaftlichen Aktivitäten in einer Volkswirtschaft. Er gliedert sich in die vier idealtypischen Phasen: Aufschwung, Boom, Abschwung und Krise.
- Konjunkturschwankungen entstehen, wenn die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und das gesamtwirtschaftliche Angebot nicht im Gleichgewicht sind.
- Auf der Basis von Konjunkturdiagnosen und Konjunkturprognosen wählen die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger die zu treffenden Maßnahmen aus.

4. Die Konjunkturpolitik



Definition
Konjunkturpolitik

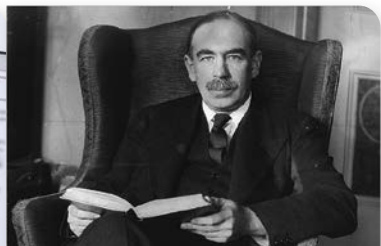
Wirtschaftskrisen hat es in der Vergangenheit immer wieder gegeben wie z. B. die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 oder die Finanzkrise im Herbst 2008. Je deutlicher eine Wirtschaftskrise zu spüren war, desto lauter wurde der Ruf nach dem rettenden Staat. Die zu hohe Arbeitslosigkeit sollte bekämpft und die Stabilität des Geldwertes gesichert werden. Alle Mittel und Maßnahmen eines Staates, die auf einen Ausgleich der konjunkturellen Schwankungen ausgerichtet sind, bezeichnet man als **Konjunkturpolitik**.

Vor allem die Krisen- und Boom-Phasen sollen vermieden bzw. gemildert werden. Doch wie die staatlichen Eingriffe zur Stabilisierung der Wirtschaft ausschauen sollten, darüber gibt es in den Wirtschaftswissenschaften zwei sehr gegensätzliche theoretische Ansätze: die nachfrageorientierte und die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik.

MERKE

► Unter Konjunkturpolitik versteht man alle Maßnahmen, die darauf abzielen, den Konjunkturverlauf zu beeinflussen.

4.1. Nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik



Diese Theorie geht davon aus, dass der Markt nicht alleine in der Lage sei, eine krisenbedingte hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Der Staat müsste daher vor allem auf die zu geringe Nachfrage reagieren und diese durch die Vergabe von Staatsaufträgen (z.B. Straßenbau) und durch Konjunkturprogramme (z.B. Abwrackprämie, Steuersenkungen) anregen. Dadurch hätten die Unternehmer wieder mehr Aufträge, Arbeitsplätze würden geschaffen oder erhalten, es würde mehr produziert und investiert werden. Die Arbeitnehmer hätten wieder mehr Einkommen, könnten mehr konsumieren und sparen. Das vorrangige Ziel ist es, die **gesamtwirtschaftliche Nachfrage anzukurbeln** und die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Deshalb spricht man auch von einer **nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik**. Um diese wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu finanzieren, wird sich der Staat wohl oder übel verschulden müssen (= **Deficit Spending**). Die angehäuften Staatsschulden sollten dann durch die erhöhten Steuereinnahmen im Aufschwung und / oder Boom abgebaut werden. Der Vater dieser Idee ist **J. M. Keynes**. Der Staat sollte den Konjunkturschwankungen durch die Steuerung seiner Ausgaben (z.B. öffentliche Aufträge) und seiner Einnahmen (z.B. Steuersenkungen, Kreditaufnahme) entgegenwirken. Deshalb bezeichnet man diese Art der Wirtschaftspolitik auch als **antizyklische Fiskalpolitik**.

Viele Staaten folgten dieser Theorie und konnten ihre Wirtschaft tatsächlich wieder in Schwung bringen, allerdings klappte es mit dem Schuldenabbau nicht ganz so gut. Heute kämpfen die meisten Staaten mit einer hohen Staatsverschuldung, die vor allem die nächste Generation vor große Herausforderungen stellen wird. Zudem erfolgen die Maßnahmen meist verzögert, d.h., sie werden oft erst in der Krise umgesetzt und es dauert eine Weile, bis die erwünschten Wirkungen eintreten.

Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage durch staatliche Maßnahmen

Deficit Spending

Antizyklische Fiskalpolitik



Kritikpunkte

MERKE

- ▶ Eine nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik konzentriert sich auf die Stärkung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.
- ▶ Der Staat soll durch die Steuerung seiner Einnahmen und Ausgaben konjunkturelle Schwankungen ausgleichen (= antizyklische Fiskalpolitik).

4.2. Angebotsorientierte Wirtschaftspolitik



Verbesserung
der Rahmen-
bedingungen für
die Produktion

Die Schwächen der nachfrageorientierten Konjunkturpolitik haben zur Entwicklung einer gegensätzlichen Theorie geführt. Der Staat sollte sich nicht zu stark in die Wirtschaft einmischen, sondern vor allem langfristig **günstige Rahmenbedingungen für die Güterproduktion (= Angebotsseite)** schaffen. Dazu sollten folgende **Maßnahmen** beitragen:

- ▶ ein leistungsfreundliches Steuersystem (z. B. Senkung der Unternehmersteuern und der Lohnnebenkosten);
- ▶ eine Förderung von Existenzgründungen, Forschung und Innovation;

- ▶ eine Sicherung des freien Wettbewerbs;
- ▶ eine Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen und ein Bürokratieabbau;
- ▶ eine Verringerung des Staatskonsums (z. B. Kürzung von Sozialleistungen und öffentlichen Aufträgen).

Angebotsorientierte
Maßnahmen

Denn nur wenn die Unternehmer günstige Voraussetzungen für die Produktion vorfinden, wären sie bereit, mehr zu investieren. Wenn sie mehr investierten, würde mehr produziert, Arbeitsplätze würden geschaffen, Gewinne erzielt und wieder investiert, die Wettbewerbsfähigkeit würde steigen, die Haushalte hätten wieder mehr Einkommen, konsumierten mehr, und das Wirtschaftswachstum würde wieder zunehmen. Durch das hohe Angebot stiegen die Preise kaum, und der Geldwert bliebe stabil. Der Vater dieser Idee ist **M. Friedman**. Er ging davon aus, dass ein **stabiler Geldwert** (= stabile Preise) die Grundvoraussetzung für das **Wirtschaftswachstum** sei. Deshalb solle der Staat nur die Rahmenbedingungen für einen freien, funktionierenden Wettbewerb schaffen und sich ansonsten auf die **Steuerung der Geldmenge im Verhältnis zum Wirtschaftswachstum** konzentrieren. Das würde, vereinfacht dargestellt, bedeuten, dass die Zentralbank die Geldmenge um 2 % erhöhen sollte, wenn das Wirtschaftswachstum 2 % beträgt. So blieben die Preise stabil und die Wirtschaft im Gleichgewicht. Weil er so großen Wert auf die Steuerung der Geldmenge in der Wirtschaft legt, bezeichnet man seine Theorien als **Monetarismus**.

Monetarismus

Doch auch diese Theorie hat ihre Schwachstellen. Der Unternehmer soll durch günstige Rahmenbedingungen mehr produzieren, mehr Arbeitskräfte einstellen und mehr Gewinne erzielen. Ob sich aber die Investitionstätigkeit der Unternehmer genau auf diese Art und Weise entwickelt, lässt sich nicht präzise vorhersagen. Und sogar wenn die Unternehmer

Kritikpunkte

tatsächlich mehr Gewinne erzielen, ist nicht gesagt, dass neue Arbeitsplätze entstehen. Sie könnten ihre Gewinne auch für Rationalisierungsmaßnahmen einsetzen oder für sich behalten. Das könnte zu sozialen Ungleichgewichten führen, weil vor allem die Position der Unternehmer gestärkt wird und sozial Bedürftige tendenziell vernachlässigt werden.

MERKE

- ▶ Eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik konzentriert sich auf die Stärkung des gesamtwirtschaftlichen Angebots und die Steigerung des Wirtschaftswachstums.
- ▶ Der Staat soll sich auf die Schaffung von günstigen Voraussetzungen für die Güterproduktion und auf die Geringhaltung der Inflation beschränken.



Aktuelle Tendenzen
in der Wirtschafts-
politik

Bei beiden Theorien geht es grundsätzlich darum, wie der Staat auf konjunkturelle Schwankungen reagieren sollte. In der politischen Realität gibt es heutzutage keine klare Trennung mehr zwischen den beiden Konzepten, da jedes von ihnen auch seine Schwachstellen hat. Es wird vielmehr auf einen Mix von angebots- und nachfrageorientierten Maßnahmen gesetzt, um die hohe Staatsverschuldung und das schwache Wirtschaftswachstum in den Griff zu bekommen. Die zentralen wirtschaftspolitischen Fragen kreisen darum, wo Staatsausgaben eingespart werden können und wie die Einnahmen (z. B. Steuern) sowie die allgemeine Wirtschaftsleistung gesteigert werden können.

5. Das Geldwesen im Überblick

5.1. Was ist Geld?

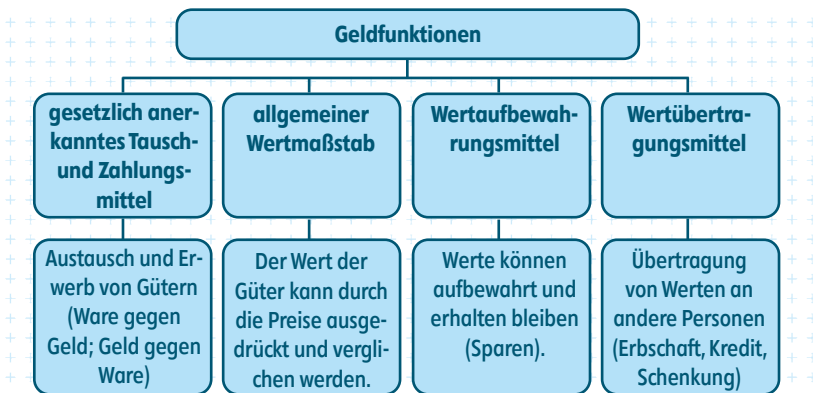
Während und vor allem gegen Ende des Zweiten Weltkrieges war es oft sehr schwierig, Lebensmittel und Güter für den Alltagsgebrauch zu erwerben. Wer damals amerikanische Zigaretten besaß, hatte eine sehr viel bessere Ausgangslage, die benötigten Waren zu kaufen, als jemand, der über Geld verfügte. Was könnten die Gründe dafür sein?



Überlegungs-
aufgabe

Jeder von uns hat es fast täglich in den Händen. Es geht um das Geld. Seine lange Entwicklungsgeschichte reicht vom Tauschhandel, Warengeld (z. B. Tiere, Salz, Getreide) und Metallgeld (z. B. Gold, Silber, Kupfer) bis zum heutigen Bar- und Buchgeld. Als Geld funktioniert nur ein Gut, das von den Menschen als **allgemeines Zahlungsmittel** akzeptiert wird. Es erfüllt in einer Volkswirtschaft folgende Grundfunktionen:

Geldfunktionen



Damit es diese Funktionen erfüllen kann, muss es **wertbeständig**, **knapp**, **fälschungssicher** und **transportierbar** sein.

Geldeigenschaften

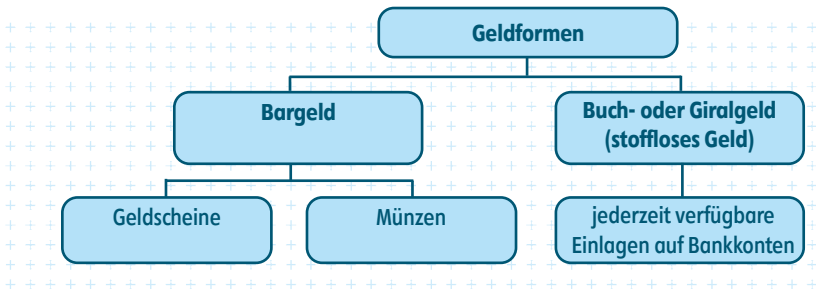


Definition Währung

In 19 europäischen Staaten gilt derzeit der Euro als gesetzliches **Zahlungsmittel** (= Währung).

Er wurde in Italien bereits 1999 als Buchgeld und 2002 als Bargeld eingeführt. Vor allem das Buchgeld spielt im heutigen Wirtschaftsleben eine zentrale Rolle. **Buchgeld** ist ein »unsichtbares«, stoffloses Geld, das auf Bankkonten liegt und über das man mithilfe des bargeldlosen Zahlungsverkehrs verfügen kann. Dazu zählen Überweisungen, Schecks, Kredit- und Bankomatkarten.

Geldformen



MERKE

- ▶ Geld ist das allgemeine akzeptierte Tausch- und Zahlungsmittel.
- ▶ Das gesetzliche Zahlungsmittel eines Staates nennt man Währung.

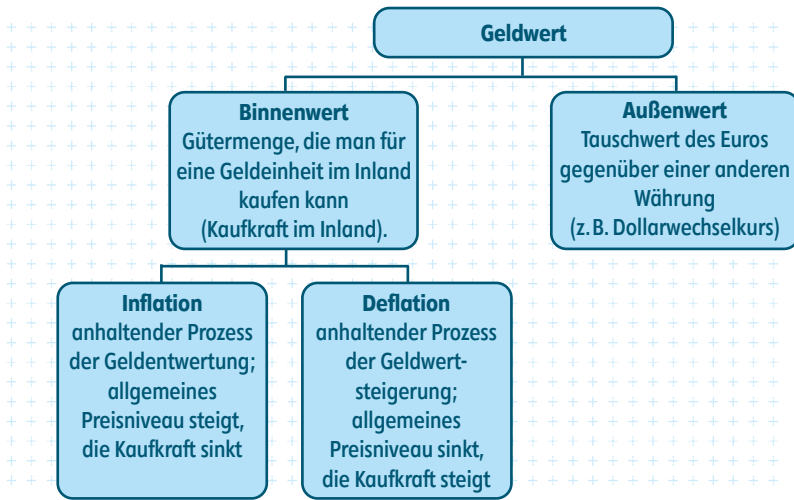
5.2. Der Wert des Geldes

Wenn du einen 20-Euro-Schein besitzt, so handelt es sich eigentlich um ein Stück Papier mit einem sehr geringen Materialwert. Wie kommt es, dass es trotzdem mehr wert ist?

Jede Währung kann ihre Geldfunktionen nur dann erfüllen, wenn die Menschen auf die Wertbeständigkeit und die Sicherheit (Schutz vor Fälschungen) des Geldes vertrauen können und es als gesetzliches Zahlungsmittel akzeptieren. Der Wert des Geldes hängt dabei wesentlich von seiner Kaufkraft ab. Unter

Kaufkraft

der **Kaufkraft** versteht man die Gütermenge, die man für eine bestimmte Geldmenge kaufen kann. Man unterscheidet:



Wie sich der Binnenwert einer Währung entwickelt, hängt maßgeblich von der Höhe der gesamten **Geldmenge** und dem Umfang der gesamten **Gütermenge** in einer Wirtschaft ab. Wenn sich die Geld- und Gütermenge im Gleichgewicht befinden, dann bleiben auch die Preise stabil.

Geldwertstabilität

Vermehrt sich hingegen die Geldmenge stärker als das vorhandene Warenangebot, so steigen die Preise, und das Geld verliert an Wert. Die **Kaufkraft sinkt**, d. h., man kann jetzt für die gleiche Geldmenge weniger Güter kaufen als vor der Preissteigerung. Wenn es zu einer allgemeinen Verteuerung der Güter kommt und somit das Preisniveau in einer Wirtschaft insgesamt steigt, spricht man von **Inflation**. Die Inflationsrate wird in Prozenten ausgedrückt und drückt die durchschnittliche Preissteigerung in einem Land aus. Gemessen wird sie mithilfe des **Preisindex für die Lebenshaltungskosten**. Dieser wird auf der Grundlage eines Warenkorbes berechnet, der eine repräsentative Auswahl an Gütern enthält, die

Inflation



Deflation

ein durchschnittlicher Privathaushalt verbraucht. Die Preise dieser Güter werden monatlich verglichen, und ein Durchschnittspreis wird berechnet. Auf diese Weise kann man erfassen, ob und wie stark die Preise gestiegen sind.

Der Gegenbegriff zur Inflation ist die **Deflation**. Sie entsteht, wenn das Güterangebot in einer Wirtschaft stärker gewachsen ist als die umlaufende Geldmenge. Es kommt zu einem allgemeinen **Sinken des Preisniveaus**. Das klingt auf den ersten Blick positiv, dennoch ist eine Deflation für die Wirtschaft sehr gefährlich. Wenn die Konsumenten und Produzenten wissen, dass die Preise laufend sinken, halten sie sich mit dem Konsum und den Investitionen zurück, weil sie auf noch niedrigere Preise spekulieren. Das hemmt die wirtschaftliche Tätigkeit und kann zu einer Krise führen.

MERKE

- ▶ Der Wert des Geldes hängt von seiner Kaufkraft ab. Sie drückt aus, welche Gütermenge mit einem bestimmten Geldbetrag gekauft werden kann.
- ▶ Inflation ist ein anhaltender Prozess der Geldentwertung und führt zu allgemeinen Preiserhöhungen. Die Kaufkraft des Geldes sinkt, die Preise steigen.
- ▶ Inflation entsteht, wenn die Geldmenge in der Wirtschaft größer ist als die Gütermenge. Sie sollte nicht mehr als 2 % betragen.
- ▶ Deflation ist ein anhaltender Prozess der Geldaufwertung und führt zu allgemeinen Preissenkungen. Die Kaufkraft des Geldes steigt, die Preise sinken.

5.3. Die Geldpolitik im Überblick

Im vorherigen Kapitel hast du gelernt, wie wichtig es ist, dass das Geld seinen Wert behält. Doch wer sorgt dafür, dass die

Geld- und Gütermenge in einer Volkswirtschaft im Gleichgewicht sind?

Für die Erfüllung dieser Aufgabe gibt es in jedem Staat eine **Zentralbank**, die den Wirtschaftssubjekten Geld für den Austausch von Gütern zur Verfügung stellt und dafür sorgt, dass das Geld seinen Wert (= Kaufkraft) behält. Sie ist daher für die Herstellung des Bargeldes zuständig, überwacht die Abwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs (Buchgeld), legt die Geldpolitik fest und führt diese aus.

Unter **Geldpolitik** versteht man alle Maßnahmen, mit denen die Zentralbank die Höhe der umlaufenden Geldmenge, die Zinshöhe und die Kreditvergabe beeinflusst.

Definition der
Geldpolitik

In der EU ist dafür die EZB zuständig. In 19 europäischen Staaten ist der Euro derzeit das gesetzliche Zahlungsmittel (= **Währung**). Diese Euro-Staaten geben somit ihre eigene Zuständigkeit für die Geldpolitik an die **Europäische Zentralbank (EZB)** ab. Sie verfolgt eine einheitliche Geldpolitik mit dem Hauptziel, die **Geldwertstabilität** des Euros zu sichern. Diese liegt vor, wenn die jährliche Inflationsrate für den Euro-Raum mittelfristig unter 2 % liegt.

Aufgaben der EZB

Die Zentralbank sorgt dafür, dass Geld in Form von Bargeld und Buchgeld in den Wirtschaftskreislauf gelangt. Die Ausgabe des Geldes an die Wirtschaftssubjekte erfolgt aber nicht über die Zentralbank direkt, sondern über ein ausgedehntes Netz an Geschäftsbanken (z.B. Sparkasse, Volksbank, Unicredit usw.). Sie sammeln Spareinlagen von ihren Kunden ein, zahlen ihnen dafür Zinsen. Diese Spareinlagen bleiben nicht im Banksafe liegen, sondern einen Teil davon verleihen die Geschäftsbanken als Kredite an ihre Kunden und verlangen dafür Zinsen.

Die Geschäftsbanken können sich aber auch bei der Zentralbank Geld leihen oder Geld hinterlegen. Die Zinsen, die sie

dafür zahlen oder erhalten, nennt man **Leitzinsen**. Die Leitzinsen sind ein wichtiges Instrument bei Umsetzung der Geldpolitik.

Beispiel

Der EZB-Rat legt den Leitzins fest. Momentan beträgt er 0,00 %. Die Höhe der Leitzinsen wirkt sich auf die Zinsgestaltung der Geschäftsbanken aus. Da sie sich von der Zentralbank Geld zu einem sehr niedrigen Zinssatz leihen können, können sie ihren Kunden günstigere Kredite anbieten. Die Kreditnachfrage wird wahrscheinlich steigen, das könnte zu einem Steigen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage führen.

Es kann aber durchaus sein, dass geldpolitische Maßnahmen nicht immer ihr gewünschtes Ziel erreichen. So kann zum Beispiel die erwartete Wirkung einer Leitzinssenkung ausbleiben, wenn weitere Zinssenkungen erwartet werden oder wenn die Geschäftsbanken die Zinssenkung erst zeitversetzt an ihre Kunden weitergeben. Bei allen geldpolitischen Maßnahmen muss das Hauptaugenmerk auf die Geldwertstabilität gelegt werden.

MERKE

- ▶ Unter Geldpolitik versteht man alle Maßnahmen der Zentralbank zur Steuerung der Geldmenge in einem Land. Sie beeinflusst die Geldwertstabilität, die Höhe der Zinssätze und die Versorgung mit Krediten.
- ▶ Die Geldpolitik der EZB soll die Stabilität des Euros sichern.

Akteure im Geldwesen	Eurosystem	Geschäftsbanken	Nichtbanken
Wer gehört dazu?	EZB gemeinsam mit den Zentralbanken der Eurostaaten	z. B. Volksbank, Sparkasse, UniCredit	private Haushalte, Unternehmen, Ausland, Staat
Worin bestehen ihre wichtigsten Aufgaben?	• Sicherung des Geldwertes • einheitliche Geld- und Währungspolitik • Druck der Geldscheine • Ermächtigung an Euro-Staaten zur Prägung der Euromünzen • Geldversorgung der Geschäftsbanken • Überwachung des Kreditwesens • Unterstützung der Wirtschaftspolitik	• Einlagen einsammeln • Kreditvergabe • Bankdienstleistungen: Kontoführung, Zahlungsverkehr, Anlageberatung • Abwicklung eigener Geschäfte, z. B. Beteiligungen, Wertpapierhandel	• Nachfrage nach Krediten und Bankdienstleistungen • Geldanlage bei Banken
Bedeutung	Bedeutung der EZB: • Bank der Banken • politisch und wirtschaftlich unabhängige Institution • Hüterin des Euro • Ziel = stabiler Euro • Mittel = Beeinflussung der Geldmenge und der Kreditvergabe	• Einflussnahme auf das Wirtschaftswachstum durch die Kreditvergabe • Schaffung von Buchgeld • Bankdienstleistungen	• Einflussnahme auf die wirtschaftliche Entwicklung durch das Sparverhalten und die Kreditnachfrage

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Aime, Carlo / Pastorino, Maria Grazia – Il nuovo 101 lezioni di diritto ed economia, Tramontana Verlag, Mailand, 2011
- ▶ Duden – Das Lexikon der Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim, 2001
- ▶ Duden – Wie Wirtschaft funktioniert, Dudenverlag, Mannheim, 2010
- ▶ Rossi, Lucia – Il mondo del diritto e dell'economia 1, Tramontana Verlag, Mailand, 2010
- ▶ Langhans, Ingo / Prochnow Stefan – Kompetent in Wirtschaft: Markt und Staat, Ernst-Klett Verlag, Stuttgart, 2011
- ▶ Unternehmerführerschein (at), Modul A, bit media, Graz, 2006
- ▶ Sperber Herbert – Wirtschaft verstehen, 110 Lernmodule für Schule, Studium und Beruf, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2009
- ▶ Lumetzberger / Möstl / Höllwirth: Der Unternehmerführerschein®, Entrepreneur's Skills Certificate, Modul B, Trauner Verlag, Linz, 2012
- ▶ Bayer / Feist / Lüpertz – Wirtschaftliches Handeln Grundlagen, Verlag Europa-Lehrmittel, Haan-Gruiten, 2011
- ▶ Informationen zur politischen Bildung 294: Staat und Wirtschaft, bpb, 2007

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>

Die Wirtschaft in Südtirol

Inhalt

1.	Einführung	131
2.	Die Wirtschaft in Südtirol	132
2.1.	Die geschichtliche Entwicklung der Wirtschaft in Südtirol	133
2.2.	Ein Überblick über die Stärken und Schwächen der Wirtschaft in Südtirol	134
2.3.	Wichtige Daten und Kennzahlen zur Wirtschaft in Südtirol	136
	Quellenverzeichnis	138

1. Einführung

Die 16-jährige Martina hat ihre Sommerferien in Apulien verbracht und dort die gleichaltrige Sara kennengelernt. Sie verstehen sich auf Anhieb prächtig und chatten auch nach dem Urlaub regelmäßig miteinander. Sie tauschen sich über ihre Alltagserlebnisse und auch über ihre Zukunftserwartungen und Träume aus. Hier ein kleiner Auszug aus dem Chat-Protokoll:

- ▶ Martina: »Manchmal würde ich gerne mit dir tauschen. Deine Arbeit als Servicefachkraft im Hotel ist abwechslungsreich, du verdienst dein eigenes Geld und musst dir keine Gedanken über Schularbeiten machen!«
- ▶ Sara: »Auf den ersten Blick hört sich das vielleicht toll an. Aber ich wäre lieber zur Schule gegangen und hätte gern die Matura gemacht. Meine Eltern sind leider beide arbeitslos, so muss ich mit meinem Gehalt zum Familienunterhalt beitragen. Die Aussichten auf eine Arbeitsstelle sind bei uns hier nicht besonders gut. Jeder dritte Jugendliche ist arbeitslos. Die Einkommen sind relativ niedrig, und die meisten Arbeitsplätze gibt es im Tourismus oder im Dienstleistungssektor. Weil es bei uns mit der Wirtschaft nicht so gut läuft, ziehen viele Jugendliche in den Norden und versuchen dort ihr Glück. Ich glaube, bei euch in Südtirol ist es besser, oder?«
- ▶ Martina: »Ehrlich gesagt habe ich mir über die wirtschaftliche Lage in Südtirol nie besonders viele Gedanken gemacht. Was du mir aber von dir erzählst, zeigt mir, dass sie schon einen ziemlichen Einfluss auf meine weitere Lebensplanung haben könnte.«

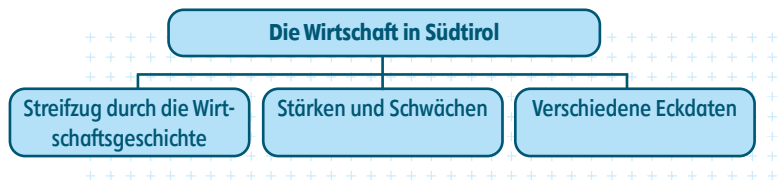
Wie sich die Wirtschaft in Südtirol von 1919 bis heute entwickelt hat, wie sie strukturiert ist und welche Besonderheiten sie aufweist, erfährst du in diesem Kapitel.

2. Die Wirtschaft in Südtirol

Saras Frage zur wirtschaftlichen Situation in Südtirol hat Martina noch einige Zeit beschäftigt. Doch wie überprüft man, wie »gut« es der Wirtschaft einer Region oder eines Landes geht? Wenn ich wissen möchte, wie es um meine Gesundheit bestellt ist, lasse ich mich von meinem Vertrauensarzt mit verschiedenen Methoden (Blutbild, Belastungstests usw.) gründlich untersuchen. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse wird er mir eine möglichst genaue Einschätzung meiner körperlichen Stärken und Schwächen liefern. Ähnlich geht man bei der Analyse der Wirtschaftslage vor. Man braucht hierfür eine ganze Reihe von **statistischen Daten und Kennzahlen** (BIP, Inflationsrate, Arbeitslosenquote usw.). Diese Daten werden von den statistischen Ämtern (ASTAT, ISTAT, Eurostat usw.) erhoben und von Wirtschaftswissenschaftlern ausgewertet und analysiert.

Dabei sind die statistischen Daten immer als Ergebnis der geschichtlichen, politischen und geografischen Entwicklungen einer Region bzw. eines Landes zu betrachten.

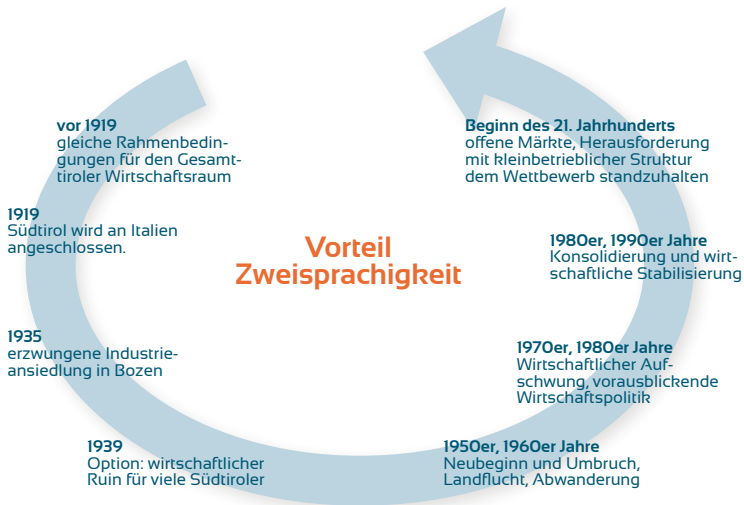
Um die aktuelle wirtschaftliche Ausgangslage zu verstehen, unternehmen wir einen kurzen Streifzug durch die Wirtschaftsgeschichte Südtirols und befassen uns mit den Stärken und Schwächen der heimischen Wirtschaft.



2.1. Die geschichtliche Entwicklung der Wirtschaft in Südtirol

Südtirol: wirtschaftsgeschichtliche Meilensteine

Quelle: WIFO



1919 war ein Schicksalsjahr für Südtirol. Der Anschluss an Italien veränderte die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen grundlegend. Zur Zeit des Faschismus wurde die Italianisierung durch die Ansiedelung einer atypischen Schwermetallindustrie in Bozen vorangetrieben. Viele Südtiroler wanderten im Zuge der Option nach Deutschland und Österreich aus, die bereits schwache wirtschaftliche Entwicklung wurde noch mehr eingebremst.

Zeit des Faschismus

Eine große wirtschaftliche Wende erfolgte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Wirtschaft erlebte einen deutlichen Aufschwung, es wurde wieder viel mehr produziert. In der Landwirtschaft wurden in den 1950er und 1960er Jahren vermehrt Maschinen eingesetzt. Viele Menschen verließen die ländlichen Gebiete und wanderten in die Städte oder ins Ausland aus. Diese Entwicklung wurde erst durch die starke

1945 – 1970

1970er bis
1990er Jahre

Zunahme des Fremdenverkehrs in den 1970er Jahren aufgehalten. Dadurch entstanden viele Arbeitsplätze, entlegene Gebiete wurden wieder aufgewertet, und die Landflucht nahm deutlich ab.

Die friedliche Lösung der politischen Konflikte zwischen den Sprachgruppen trug wesentlich zur Entwicklung einer funktionierenden Wirtschaft bei. Durch die Zweisprachigkeit und das Zusammenspiel zweier verschiedener Kulturen wurden die wirtschaftlichen Möglichkeiten erweitert, z. B. durch Tourismus, Niederlassung deutschsprachiger Unternehmer und Großhandel. In den 1980er und 1990er Jahren stabilisierten sich die Bevölkerungszahl und auch der wirtschaftliche Wohlstand in Südtirol. Das 21. Jahrhundert brachte für unser Land eine ganze Reihe von neuen Hürden mit sich: Die Öffnung der Märkte, der in der Folge zunehmende internationale Konkurrenzkampf und die Einflüsse der Finanz- und Eurokrise stellen alle Wirtschaftsteilnehmer vor große Herausforderungen.

Herausforderungen
im neuen
Jahrtausend

2.2. Ein Überblick über die Stärken und Schwächen der Wirtschaft in Südtirol

Grundsätzlich verfügen wir in Südtirol im Vergleich mit anderen italienischen und europäischen Regionen über einen relativ hohen Lebensstandard und Wohlstand. Dies ist auf den günstigen Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen. Um diese Entwicklung fortzuführen, sollten die Stärken weiter ausgebaut und die Schwachstellen in Angriff genommen werden.

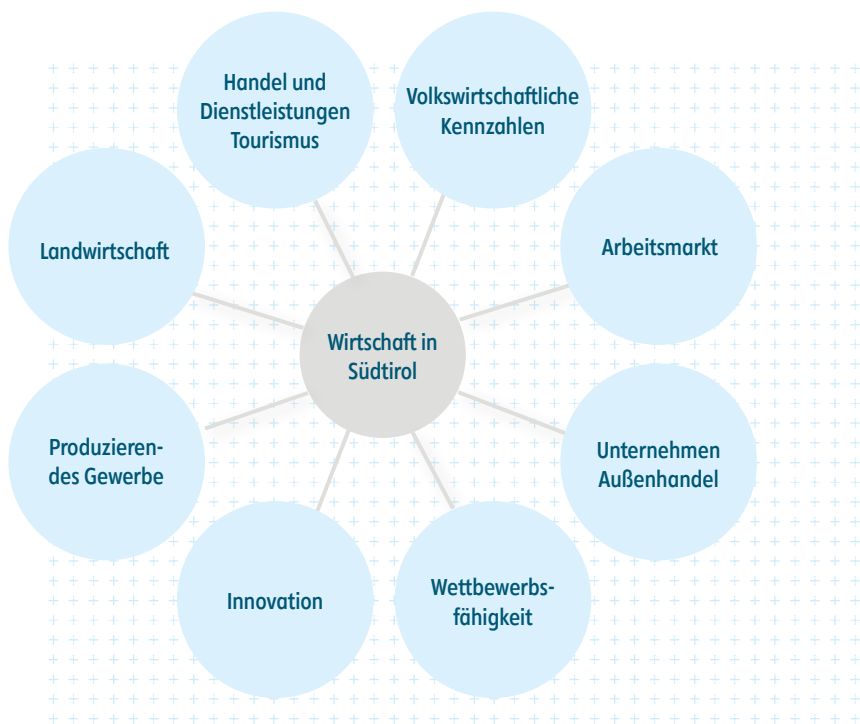
Stärken	Schwächen
Der Arbeitsmarkt ist »gesund«.	Es mangelt an qualifizierten Fachkräften und Akademikern / Akademikerinnen im technischen Bereich. Saison geprägte Arbeitsbereiche verursachen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt.
Die geografische Lage ist günstig und die wichtige Verkehrsverbindung von Nord nach Süd ist vorhanden.	Das starke Verkehrsaufkommen belastet den Menschen und die Natur.
Das Pro-Kopf-Einkommen liegt über dem nationalen und europäischen Durchschnitt.	Die Lebenshaltungskosten und Immobilienpreise sind hoch. Die Armutsgefährdung nimmt zu.
Die Lebensqualität ist hoch. Die Landschaft ist wunderschön und es herrscht sozialer Friede.	Alle Wirtschaftsteilnehmer müssen mehr soziale Verantwortung übernehmen (z. B. familienfreundliche Arbeitsplätze, Integration von sozial schwachen Menschen, Umweltfreundlichkeit bei Produktion und Konsum).
Zweisprachigkeit und ein guter Einblick in den deutsch- und italienischsprachigen Markt sind vorhanden.	Förderung der Zwei- und Mehrsprachigkeit und mehr Offenheit für internationale Zusammenarbeit wären wünschenswert.
Es werden qualitativ hochwertige Produkte erzeugt und die Marke »Südtirol« ist stark.	Die sehr vielen Klein- und Mittelbetriebe führen zu einer eher niedrigen Produktivität und etwas eingeschränkter Innovationsfähigkeit.
Die Nahversorgung in den Gemeinden funktioniert.	Im Einzelhandel bestehen Konzentrationstendenzen (z. B. Einkaufszentren).
Die Wirtschaftsentwicklung ist stabil und die Wirtschaftsstruktur ist ausgeglichen.	Gewerbegebiete sind sehr knapp. Bürokratie und Steuerdruck sind belastend. In den Bereichen Export, Kooperation, Forschung und Innovation besteht Aufholbedarf.
Die Autonomie ermöglicht mehr Spielraum bei der Gesetzgebung und bei der Gestaltung der Ausgaben.	Die Instabilität der italienischen Wirtschaft und der innenpolitischen Situation erschweren die Ausübung der Gesetzgebungs- und Verwaltungsbefugnisse.

Quelle: WIFO

2.3. Wichtige Daten und Kennzahlen zur Wirtschaft in Südtirol

Wir haben bereits in den vorhergehenden Kapiteln gesehen, dass die Wirtschaft eines Landes von sehr vielen Faktoren beeinflusst wird. Man könnte sie mit einem Puzzlespiel vergleichen, das sich aus sehr vielen verschiedenen Teilen zusammensetzt und am Ende ein buntes Gesamtbild ergibt. Wesentliche Bestandteile sind in erster Linie die verschiedenen Wirtschaftssubjekte: Unternehmen, private und öffentliche Haushalte und das Ausland. Sie gestalten und beeinflussen durch ihre Handlungen und Entscheidungen (Konsum, Investition, Sparen, Verwendung der Gewinne, Wirtschaftspolitik, Import, Export usw.) den Verlauf des Wirtschaftslebens.

Das WIFO (Wirtschaftsforschungsinstitut) der Handelskammer Bozen hat verschiedene Aspekte der Südtiroler Wirtschaft genauer unter die Lupe genommen und Arbeitsmaterialien dazu erstellt. Unter dem Link www.hk-cciaa.bz.it/de/dienstleistungen/schule---wirtschaft/unterrichtsunterlagen kannst du folgende Themen vertiefen:



Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Die Südtiroler Wirtschaft 2011, ASTAT Schriftenreihe Nr. 187, Abteilung 8 Landesinstitut für Statistik, Bozen, 2012
- ▶ Lechner, Oswald / Partacini Luciano – Wirtschafts- und Sozialpolitik: Ein Leitbild für Südtirol, WIFO, Bozen, 2012
- ▶ Lechner, Oswald / Moroder Barbara – Wirtschaftsportrait Südtirol, WIFO, Bozen, 2011
- ▶ Lechner, Oswald / Partacini, Luciano / Moroder, Barbara – Zukunft Wirtschaft, WIFO, Bozen, 2009
- ▶ Lechner, Oswald / Partacini Luciano – Südtiroler Wirtschaft Erfolgsfaktoren 2020, WIFO, Bozen, 2008

Internetquellen

- ▶ www.hk-cciaa.bz.it/de/dienstleistungen/schule---wirtschaft/unterrichtsunterlagen
- ▶ Handelskammer Bozen: <http://www.handelskammer.bz.it>
- ▶ Südtiroler Bürgernetz: <http://www.provinz.bz.it>
- ▶ ASTAT: <http://www.provinz.bz.it/astat>

Die Wirtschaft in Italien

Inhalt

1.	Einführung	141
2.	Ein Streifzug durch die Wirtschaftsgeschichte	142
3.	Wichtige Eckdaten zur italienischen Wirtschaft	144
	Quellenverzeichnis	154

1. Einführung



Italien ist ein Land mit vielen Widersprüchen. Viele Menschen verbinden mit dem Stichwort Italien spontan positive Begriffe wie Urlaub, mediterranes Klima, gutes Essen, hochwertiges Design, innovative Modeindustrie usw. Gleichzeitig fallen vielen aber auch einige negative Aspekte ein wie z. B. Schattenwirtschaft, politische Instabilität, hohe Staatsverschuldung, Rezession, der unterentwickelte Süden oder Arbeitslosigkeit. Tatsächlich ist Italien ein Land, das einerseits zu den zehn bedeutendsten Volkswirtschaften der Welt zählt und andererseits mit vielen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat. Wir werden in diesem Kapitel einen Streifzug durch die Wirtschaftsgeschichte Italiens unternehmen, um die Entwicklung der Wirtschaft besser einordnen zu können. Danach behandeln wir eine Auswahl an wirtschaftlichen Eckdaten zur Wirtschaftsstruktur Italiens.



2. Ein Streifzug durch die Wirtschaftsgeschichte

Zeitraum	Was ist passiert?
1920er Jahre	• Machtergreifung Mussolinis – Beginn der faschistischen Ära (1922) • viele staatliche Eingriffe in die Wirtschaft, um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise (1929) zu mildern
1930er Jahre	• Verstaatlichung privater Industriebetriebe und zahlreicher Banken • Gründung IRI (= Gesellschaft zum Wiederaufbau der Industrie) • Beschränkung des Außenhandels
Situation nach dem Zweiten Weltkrieg	• Ein Großteil der Banken und Industriebetriebe waren im Staatsbesitz. • kaum Außenhandel • Landwirtschaft beschäftigte die meisten Erwerbstätigen.
Ziele nach dem Zweiten Weltkrieg	• freier Außenhandel • Ausbau der Infrastrukturen • Unterstützung der Industrie • bessere Versorgung der privaten Haushalte
1950er Jahre	• wirtschaftlicher Wiederaufbau Italiens • Zunahme der Industrieproduktion • Beitritt zur EWG (1957)
1960er Jahre	• wirtschaftlicher Aufschwung (Wirtschaftswunder) • enorme Steigerung der Industrieproduktion • Zunahme der Einkommen und Massenkonsum
1970er Jahre	• Staatsbetriebe werden ausgeweitet, aber mehr nach politischen als nach wirtschaftlichen Kriterien geführt. Unrentabilität und hohe Verluste dieser Betriebe werden mit Subventionen ausgeglichen. Die Staatsschulden steigen; • Regulierung des Arbeitsmarktes (Arbeitnehmerstatut); • Entwicklung eines sehr produktiven Kleinunternehmertums; • hohe Energiepreise (Ölkrise 1973), sinkende Güternachfrage; Rückgang in der Produktion, steigende Arbeitslosigkeit; • verstärkter Zugriff auf die Lohnausgleichskassen; • massive Zunahme der Staatsverschuldung.



1980er Jahre	• hohe Inflation (1980 21,1 %) • Zunahme der Arbeitslosigkeit (1989 12 %) • Die Kluft zwischen starkem Norden und schwachem Süden vergrößert sich.
1990er Jahre	• Währungskrise der Lira (1992) • Einführung des Europäischen Binnenmarktes (1993) • hohe Staatsverschuldung (121,8 % des BIP – 1994) • Ermittlungsserie »mani pulite« deckt Korruption in Wirtschaft und Politik auf. • Zusammenbruch des »alten« Parteiensystems • Beginn der Privatisierung von Staatsbetrieben (z. B. IRI, ENI, INA) • Teilnahme an der Wirtschafts- und Währungsunion (1999) verlangt »neue« Wirtschaftspolitik. • wirtschaftliche Erholung Ende der 1990er Jahre
ab dem Jahr 2000	• schwaches Wirtschaftswachstum • Einführung des Euro (2002) • Mangel an gut ausgebildetem Fachpersonal • niedrige Erwerbsquote vor allem bei den Frauen • Zu wenige Investitionen in Forschung und Innovation beeinträchtigen Italiens Wettbewerbsfähigkeit. • Außenhandel mit Konsumgütern rückläufig • hoher Wettbewerbsdruck durch die Globalisierung vor allem für die traditionellen Kleinunternehmen (»Made in Italy«) • Anstieg der Beschäftigten im Dienstleistungssektor • Finanzkrise (2008) schwächt die Wirtschaft, vor allem den Arbeitsmarkt. • Problem der hohen Staatsverschuldung erfordert massive Sparpolitik der Regierung.

3. Wichtige Eckdaten zur italienischen Wirtschaft

In diesem Kapitel sind einige wichtige Eckdaten beschrieben, um dir einen Überblick über die italienische Wirtschaft zu geben.

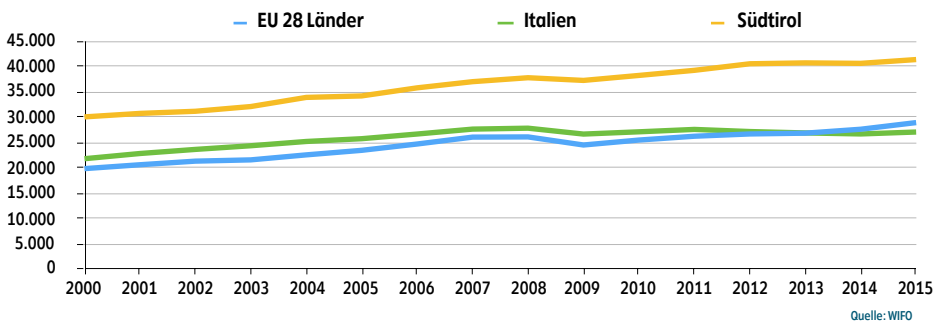
a) Wie hat sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Italiens in den letzten Jahren entwickelt?

Das durchschnittliche BIP pro Kopf betrug im Jahr 2016 27.600 Euro. Im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern befindet sich Italien im mittleren Bereich.

Entwicklung des durchschnittlichen BIP/Kopf in Südtirol, Italien und EU

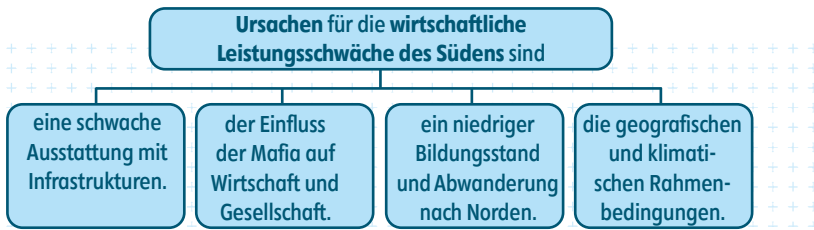
Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf zu laufenden Marktpreisen, Euro

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
EU 28 Länder	19.803	20.574	21.289	21.541	22.532	23.434	24.687	26.055	26.094	24.492	25.473	26.230	26.681	26.840	27.620	28.936
Italien	21.771	22.803	23.616	24.343	25.191	25.741	26.668	27.644	27.827	26.659	27.108	27.583	27.162	26.884	26.682	27.065
Südtirol	30.066	30.757	31.182	32.120	33.932	34.227	35.829	37.053	37.836	37.302	38.291	39.303	40.604	40.781	40.687	41.441



Wenn wir uns den Beitrag der einzelnen Regionen zum BIP anschauen, so lässt sich eine deutliche Kluft zwischen den nördlichen und südlichen Regionen Italiens feststellen.

Dieser Unterschied in der regionalen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen.



Seit der Finanzkrise 2008 verzeichnet Italien ein schwaches, teilweise sogar rückläufiges Wirtschaftswachstum. Diese Wachstumsschwäche und die geringe Arbeitsproduktivität (BIP pro Arbeitsstunde) gehören zu den größten wirtschaftlichen Problemen und beeinträchtigen die internationale Wettbewerbsfähigkeit Italiens.

Wirtschaftswachstum und Arbeitsproduktivität

MERKE

- ▶ Wenn man die Höhe des BIP betrachtet, gehört Italien zu den zehn wichtigsten Volkswirtschaften der Welt.
- ▶ In der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gibt es einen großen Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden Italiens.
- ▶ Problematisch sind die niedrige Produktivität und das schwache Wirtschaftswachstum.

b) Wie ist die Arbeitsmarktsituation in Italien zu beurteilen?

Damit die Bevölkerung ein hohes Pro-Kopf-Einkommen erzielen und sich einen gewissen Lebensstandard leisten kann, muss ein möglichst großer Anteil der Bevölkerung einer Beschäftigung nachgehen. In Italien war die durchschnittliche **Erwerbsquote** in den vergangenen Jahren niedriger als in den meisten EU-Ländern. Die Frauenerwerbsquote ist eine der niedrigsten in ganz Europa, was auch auf die zu wenigen familiennahen Dienstleistungen (z.B. Kindertagesstätten) zurückzuführen ist.

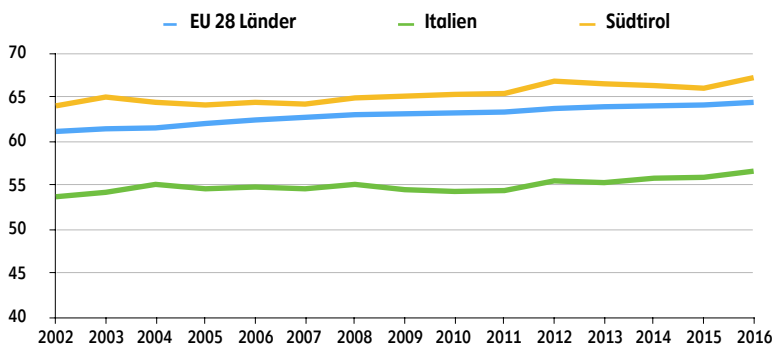
Erwerbsquote

Entwicklung der Erwerbsquote in Südtirol, Italien und EU (2002–2016)

15 bis 74 Jahre / Prozent

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
EU 28 Länder	61,1	61,4	61,5	62	62,4	62,7	63	63,1	63,2	63,3	63,7	63,9	64	64,1	64,4
Italien	53,7	54,2	55,1	54,6	54,8	54,6	55,1	54,5	54,3	54,4	55,5	55,3	55,8	55,9	56,6
Südtirol	64	65	64,4	64,1	64,4	64,2	64,9	65,1	65,3	65,4	66,8	66,5	66,3	66	67,2

Quelle: WIFO



Arbeitslosenquote

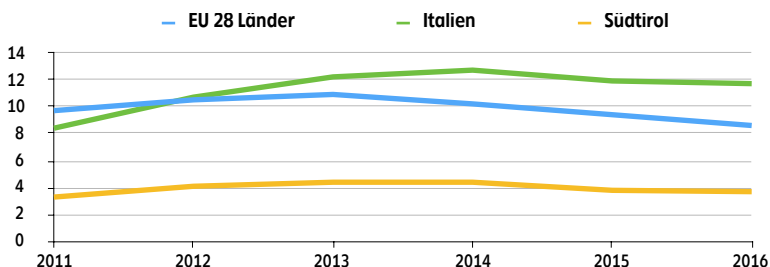
Die Entwicklung des **Wirtschaftswachstums** wirkt sich natürlich auch auf den Arbeitsmarkt aus.

Entwicklung der Arbeitslosenquote in Südtirol, Italien und EU (2011–2016)

15 bis 74 Jahre / Prozent

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
EU 28 Länder	9,7	10,5	10,9	10,2	9,4	8,6
Italien	8,4	10,7	12,2	12,7	11,9	11,7
Südtirol	3,3	4,1	4,4	4,4	3,8	3,7

Quelle: WIFO



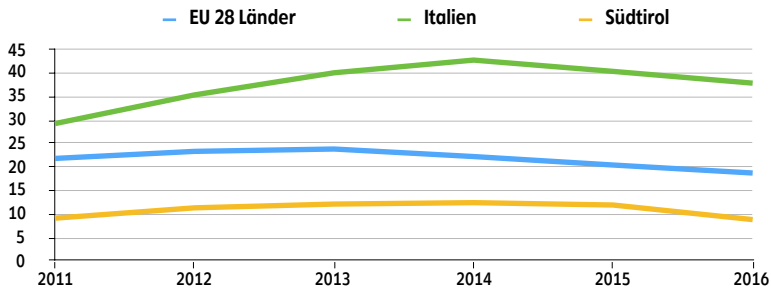
Vor allem die Jugendarbeitslosigkeit gibt Anlass zur Sorge, denn in den letzten Jahren ist der Anteil der Arbeitslosen bei den Unter-25-Jährigen stetig gestiegen. Einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu erhalten, ist für junge Berufseinsteiger eher schwierig. Einerseits wird von ihnen eine gute fachliche Ausbildung verlangt und andererseits die Bereitschaft zu flexiblen Arbeitsformen (Projektarbeit, befristete Arbeitsverträge usw.) erwartet.

Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote in Südtirol, Italien und EU (2011–2016)

15 bis 74 Jahre / Prozent

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
EU 28 Länder	21,8	23,3	23,8	22,2	20,4	18,7
Italien	29,2	35,3	40,0	42,7	40,3	37,8
Südtirol	9,1	11,3	12,1	12,4	11,9	8,8

Quelle: WIFO



c) Wie gut ist die Lebensqualität in Italien?

Wie schon unter Punkt a) erwähnt, gibt es eine große Diskrepanz zwischen der Lebensqualität in Nord- und Mittelitalien einerseits und dem Süden andererseits. Das verdeutlicht auch die jährliche Statistik aus der Wirtschaftszeitung »Il Sole – 24 Ore«, welche die Lebensbedingungen in den 107 Provinzhauptstädten in den Bereichen Lebensstandard, Geschäfts- und Arbeitswelt, Dienstleistungen im Gesundheits- und Umweltbereich, Bevölkerung, öffentliche Sicherheit und Freizeitangebote untersucht.

Unter der folgenden Internetadresse kann man die Rangliste finden: http://www.ilsole24ore.com/speciali/qvita_2016_dati/home.shtml?refresh_ce=1

d) Gibt es in Italien viele armutsgefährdete Menschen?

Die zunehmende Arbeitslosigkeit, steigende Lebenshaltungskosten (Lebensmittel, Energie und Wohnen) und Steuererhöhungen haben die Einkommen vieler Menschen sinken lassen.

Armutsgefährdung

Als armutsgefährdet gilt in einem Industrieland ein Haushalt, der eine gewisse Einkommensgrenze unterschreitet. D.h., sein Einkommen ist um die Hälfte niedriger als das nationale Durchschnittseinkommen. Betroffen von dieser sogenannten **relativen Armut** sind vor allem Haushalte in Süditalien, Menschen mit niedrigem Bildungsstand, Mindestrentenbezieher, kinderreiche Familien und Allein-erziehende.

e) Welche Bedeutung haben die einzelnen Wirtschaftssektoren in Italien?

Wirtschaftsstruktur
und Strukturwandel

Veränderungen im Wirtschaftsleben eines Landes lassen sich am besten beobachten, wenn man untersucht, wie viele Menschen früher in den einzelnen Wirtschaftssektoren tätig waren und wie viele heute dort tätig sind.

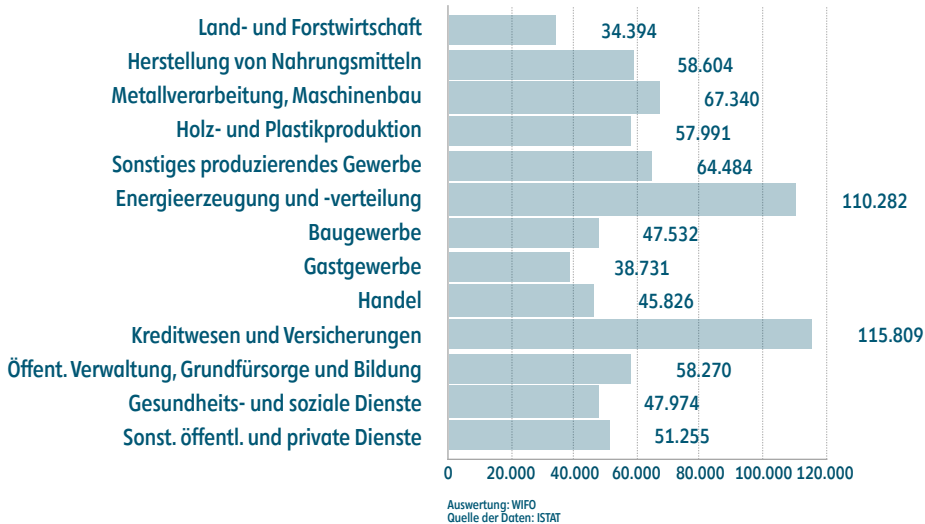
Im Jahr 1951 arbeiteten 43,9 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, 29,5 % in der Industrie und 26,6 % im Dienstleistungssektor (Quelle: Banca d'Italia). Mittlerweile hat sich der für die Industriestaaten typische **Strukturwandel** von einer Agrargesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft auch in Italien vollzogen.

Wertschöpfung
nach Wirtschafts-
bereichen

Die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Wirtschaftsbereiche ist eng mit ihrem Beitrag zum BIP verbunden.

Wie dieser Beitrag ausfällt, lässt sich aus der folgenden Grafik ablesen.

Wertschöpfung/Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Italien (2016)



Ein besonderes Merkmal der **Wirtschaftsstruktur** Italiens sind die überdurchschnittlich vielen **Kleinunternehmen in Industrie und Handwerk**.

Da Italien ein eher rohstoffarmes Land ist, wird der größte Teil der Wirtschaftsleistung im weiterverarbeitenden Sektor und im Dienstleistungsbereich (z.B. Tourismus) erzielt. Die Betriebe weisen zu einem großen Teil eine kleine Struktur auf. So beschäftigt ein Unternehmen in Italien im Durchschnitt vier Angestellte. Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf die 1970er Jahre. Das neu eingeführte Arbeitnehmerstatut, das die Arbeitnehmerrechte (z.B. Kündigungsschutz) festlegte, betraf nur Unternehmen mit mehr als 15 Angestellten. Die Kleinbetriebe waren davon nicht betroffen, sie konnten viel flexibler auf



Kleinbetriebliche
Struktur

Nachfrageänderungen reagieren und arbeiteten meist auch kostengünstiger. Vor allem in den Bereichen Kunsthandwerk, Feinmechanik, Werkzeugbau, Bekleidungssektor usw. waren sie sehr erfolgreich und eine wichtige Stütze für die gesamte Wirtschaft. Doch die Spezialisierung auf die klassischen »Made in Italy«-Produkte hat sich mit der zunehmenden internationalen Konkurrenz und den Auswirkungen der Finanzkrise als problematisch erwiesen. Die italienischen Weltmarktanteile am Handel mit diesen Produkten sind in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken.

Wirtschaftsstruktur Italien (Klein-, Mittel- und Großunternehmen)

Typ*	Anzahl Beschäftigte
Kleinstunternehmen	< 10
Kleine Unternehmen	< 50
Mittlere Unternehmen	< 250
Große Unternehmen	> 250

*Gemäß der EU-Empfehlung 2003/361/EG der Europäischen Union

Typ	Anzahl Unternehmen 2016	%
Kleinstunternehmen	5.786.222	95,3%
Kleinunternehmen	252.545	4,2%
Mittlere Unternehmen	30.489	0,5%
Großunternehmen	4.507	0,1%
Insgesamt	6.073.763	100,0%

Quelle: Infocamere (Stockview), Auswertung (Wifo)

MERKE

- ▶ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich Italien von einer Agrargesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt.
- ▶ Die Arbeitsproduktivität ist relativ gering.
- ▶ Auffallend ist die vorwiegend kleinbetriebliche Struktur der Unternehmen.

f) Wie hat sich der Außenhandel entwickelt?

Nach dem Krisenjahr 2009 stiegen die Exporte in die Schwellenländer, aber die Abhängigkeit der italienischen Ausfuhr von den traditionellen Märkten in Europa und den USA bleibt weiterhin hoch. Zudem liegt eine hohe Importabhängigkeit im Energiesektor vor. Die wichtigsten Handelspartner sind Deutschland und Frankreich. Exportiert werden vor allem Maschinen, Metallprodukte und Waren aus der Bekleidungsbranche. Wichtige Importgüter sind Produkte aus dem Energiesektor, dem Chemiebereich oder der Informationstechnologie.

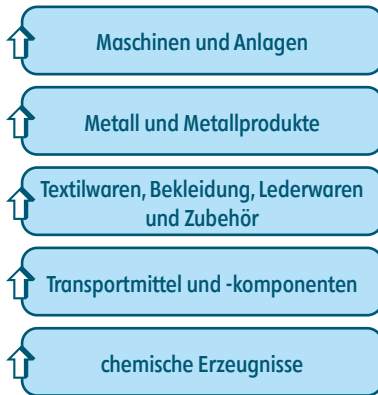


Entwicklung der
Importe und Exporte

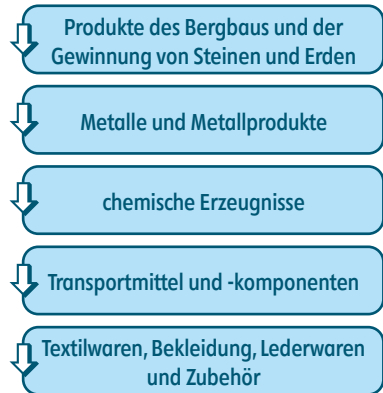
Handelspartner,
Import- und
Exportgüter

Italien: Wichtigste Export- und Importprodukte

EXPORTE



IMPORTE



Quelle: WIFO; COEWB ISTAT

MERKE

- Italien ist vor allem im Energiesektor sehr importabhängig.

g) Warum hat die Wettbewerbsfähigkeit Italiens in den letzten Jahren abgenommen?

Definition Wettbewerbsfähigkeit

Wenn man von der **Wettbewerbsfähigkeit** eines Landes spricht, meint man in erster Linie seine Fähigkeit, die eigenen Stärken (Rohstoffe, Wirtschaftsstandort, Fachpersonal usw.) so einzusetzen, dass viele Unternehmen ihre Produktion dort ansiedeln, Arbeitsplätze geschaffen werden und die privaten Haushalte ein Einkommen erzielen können. Italien hat in dieser Hinsicht mit folgenden **Problemen** zu kämpfen:

- schwache Produktivität (Verhältnis zwischen Input und Output);
- politische Instabilität (häufige Regierungswechsel);
- hohe Bürokratie- und Verwaltungskosten;

- ▶ hohe Arbeitskosten und hohe Jugendarbeitslosigkeit;
- ▶ zu wenige Investitionen in Forschung und Entwicklung;
- ▶ teilweise veraltete Infrastrukturen;
- ▶ hohe Importabhängigkeit im Energiesektor;
- ▶ hoher Steuerdruck;
- ▶ sehr hohe Staatsverschuldung;
- ▶ schleppende Umsetzung von Reformen (Arbeitsmarkt, Rentensystem);
- ▶ einschneidende Sparprogramme der Regierung;
- ▶ Schattenwirtschaft und schlechte Steuermoral.

MERKE

- ▶ Italien muss sich einer ganzen Reihe wirtschaftlicher Herausforderungen stellen, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben.
- ▶ Dazu zählen Themen wie die Senkung der Staatverschuldung, die Förderung des Wirtschaftswachstums, die Bekämpfung der Schattenwirtschaft, die Senkung des Steuerdrucks und eine gerechte Verteilung der Steuerbelastung auf die verschiedenen Wirtschaftsteilnehmer.

Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Rörig/ Glassmann/ Köppl – Länderbericht Italien, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2012
- ▶ Drüke, Helmut – Italien, Wirtschaft Gesellschaft Politik, Leske+Budrich, Opladen, 2000
- ▶ ISTAT – noi italia 100 statistiche per capire il Paese in cui viviamo, 2011
- ▶ Arbeitsmarktbericht Südtirol 2012, Abteilung Arbeit, Autonome Provinz Bozen, Bozen, 2012
- ▶ Die Südtiroler Wirtschaft 2011, ASTAT Schriftenreihe Nr. 187, Abteilung 8 Landesinstitut für Statistik, Bozen, 2012
- ▶ Lechner, Oswald/ Partacini, Luciano: Wirtschafts- und Sozialpolitik: Ein Leitbild für Südtirol, WIFO, Bozen, 2012
- ▶ Lechner, Oswald/ Moroder, Barbara – Wirtschaftsportrait Südtirol, WIFO, Bozen, 2011

Internetquellen

- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de>
- ▶ Handelskammer Bozen: <http://www.handelskammer.bz.it/de-DE/home-de.html>
- ▶ Südtiroler Bürgernetz: <http://www.provinz.bz.it>
- ▶ ASTAT: <http://www.provinz.bz.it/astat>
- ▶ ISTAT: <http://www.istat.it/it/>
- ▶ Eurostat: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>
- ▶ Destatis: <https://www.destatis.de/DE/Startseite.html>

Die Rechtsformen der Unternehmen

Inhalt

1. Einführung	157
2. Was ist eine Rechtsform?	158
3. Welche Rechtsformen gibt es im italienischen Recht?	159
4. Grundlegende Merkmale der einzelnen Rechtsformen	161
4.1. Das Einzelunternehmen	161
4.2. Die Gesellschaft	162
4.3. Die Personengesellschaften	163
4.3.1. Die einfache Gesellschaft (società semplice)	164
4.3.2. Die offene Handelsgesellschaft – OHG (società in nome collettivo – s.n.c.)	165
4.3.3. Die Kommanditgesellschaft – KG (società in accomandita semplice – s.a.s.)	166
4.4. Die Kapitalgesellschaften	167
4.4.1. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung – GmbH (società a responsabilità limitata – s.r.l.)	168
4.4.2. Die Aktiengesellschaft – AG (società per azioni – s.p.a.)	169
4.4.3. Die Kommanditgesellschaft auf Aktien – KGaA (società in accomandita per azioni – s.a.p.a.)	171
4.5. Die Genossenschaft – (la società cooperativa)	171
5. Kriterien für die Wahl der Rechtsform	174
Quellenverzeichnis	175

1. Einführung

Lena arbeitet seit einigen Jahren als Einkaufsleiterin für ein Großhandelsunternehmen im Bereich der Freizeit- und Sportbekleidung. Schon seit Längerem verspürt sie den Wunsch, ein eigenes Geschäft mit einer speziellen Modelinie für Jugendliche zu eröffnen. Dafür hat sie schon einiges Kapital angespart, und als sie ein geeignetes Geschäftslokal findet, möchte sie den Sprung in die Selbstständigkeit wagen. Auch ihre Freundin Anna, die als Buchhalterin arbeitet, ist von der Geschäftsidee begeistert. Sie würde sich eventuell am Unternehmen beteiligen und buchhalterische und verwaltungstechnische Aufgaben übernehmen.



Lena muss einige wichtige Entscheidungen treffen wie z. B. die Wahl der Rechtsform für ihr Unternehmen. Wir werden sie dabei begleiten und uns mit den wesentlichen Merkmalen der einzelnen Rechtsformen befassen.



2. Was ist eine Rechtsform?

Definition
Rechtsform



Kriterien für die
Wahl der Rechtsform

Lena muss für ihr Geschäft eine **Rechtsform** wählen. Jeder, der ein Unternehmen gründet, muss dies tun. Die Rechtsform legt die **rechtlichen Rahmenbedingungen** für das Unternehmen fest. Von der Wahl der Rechtsform hängt es ab:

- ▶ wer die Geschäfte des Unternehmens führen darf;
- ▶ wem die Gewinne zustehen;
- ▶ wer in welchem Ausmaß für die Unternehmensschulden haftet;
- ▶ wer das Unternehmenskapital aufbringen muss und
- ▶ wie hoch es sein muss;
- ▶ welche Rechtsvorschriften gelten;
- ▶ welche Steuern zu zahlen sind.

MERKE

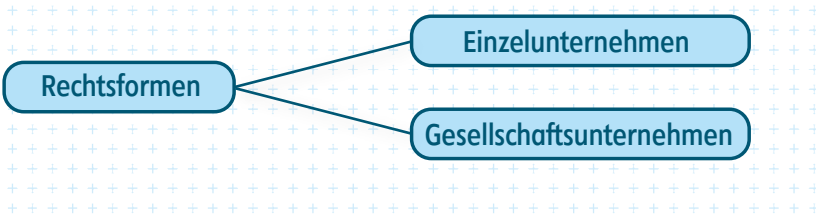
▶ Eine Rechtsform legt die rechtlichen Rahmenbedingungen für ein Unternehmen fest. Die Wahl der Rechtsform wirkt sich insbesondere auf die Haftung, die Betriebsorganisation, die Gewinnverteilung und die anzuwendenden steuerlichen und handelsrechtlichen Vorschriften aus.

3. Welche Rechtsformen gibt es im italienischen Recht?

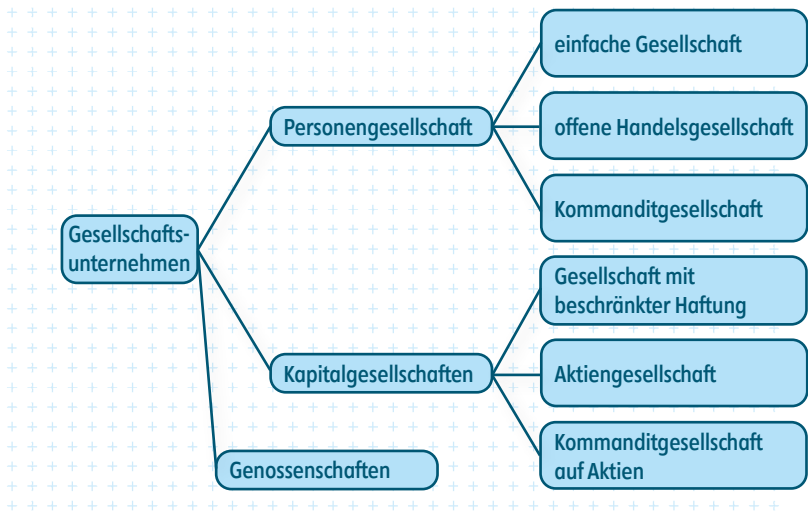
Das italienische Recht sieht eine **taxative Anzahl** an Rechtsformen vor. Taxativ bedeutet, dass ein angehender Unternehmer eine dieser vorgegebenen Rechtsformen wählen muss und nicht eine neue schaffen oder eine bestehende abändern kann. Zuerst muss sich Lena überlegen, ob sie alleine oder mit einem/-r Partner/-in arbeiten möchte. Sie muss sich zwischen einem **Einzelunternehmen** und einem **Gesellschaftsunternehmen** entscheiden.



Anzahl der
Rechtsformen



Wenn sie sich für eine Gesellschaft entscheidet, gibt es weitere Unterteilungen:



MERKE

► Der Unternehmer muss sich für eine der gesetzlich vorgesehenen Rechtsformen entscheiden. Man unterscheidet Einzelunternehmen und Gesellschaften. Bei den Gesellschaften gibt es Personen- und Kapitalgesellschaften und Genossenschaften.

4. Grundlegende Merkmale der einzelnen Rechtsformen

Die Wahl der Rechtsform hat persönliche, steuerliche, betriebswirtschaftliche und rechtliche Folgen für den Unternehmer und sollte deshalb gut überdacht werden. Welche die am besten geeignete Rechtsform für ein Unternehmen ist, hängt davon ab, welcher **Unternehmenszweck** erfüllt werden soll. In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit den grundlegenden Merkmalen der einzelnen Formen und ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen.

4.1. Das Einzelunternehmen

Lena könnte ein Einzelunternehmen gründen. Das ist die einfachste und auch häufigste Unternehmensform. Lena ist die alleinige Inhaberin des Unternehmens, trifft die unternehmerischen Entscheidungen, trägt aber auch die Verantwortung und das Unternehmerrisiko alleine. Ihre Freundin Anna könnte sie in ihrem Unternehmen als Angestellte beschäftigen.



Die wichtigsten Merkmale des Einzelunternehmens sind:

Merkmal	Beschreibung
Wer darf die Geschäfte führen?	der Unternehmer alleine
Wem steht der Gewinn zu?	dem Unternehmer alleine
Wer haftet für die Unternehmensschulden?	Der Unternehmer haftet unbeschränkt. Wenn das Unternehmenskapital für die Bezahlung der Schulden nicht ausreicht, kann auf das Privatvermögen des Unternehmers zurückgegriffen werden.

Braucht es ein Mindestkapital?	Nein, vom Gesetz ist keines vorgeschrieben.
Vorteile	• viel Flexibilität • uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit • relativ unkomplizierte Unternehmensgründung • geringe Gründungsspesen • für kleinere und mittelgroße Unternehmen geeignet
Nachteile	• unbeschränkte Haftung • alleinige Verantwortung • höhere Arbeitsbelastung • Zugang zu Krediten kann schwieriger sein.

Eine besondere Form des Einzelunternehmens ist das Familienunternehmen.

4.2. Die Gesellschaft

Lena kann ihr Unternehmen aber auch mit anderen Personen (z.B. ihrer Freundin Anna) gemeinsam führen. Dann muss sie eine Gesellschaft gründen und einen schriftlichen **Gesellschaftsvertrag** (außer bei der einfachen Gesellschaft) abschließen. Im Gesellschaftsvertrag werden die Rechte und Pflichten der Gesellschafter untereinander und gegenüber Dritten geregelt. Die wesentlichen Bestimmungen sind im **Zivilgesetzbuch** (*codice civile*) vorgegeben. Die Gründung einer Gesellschaft kann im Vergleich zu einem Einzelunternehmen folgende **Vorteile** mit sich bringen:

- Das Gesellschaftskapital kann von mehreren Personen gemeinsam aufgebracht werden, und somit ist es leichter, ein höheres Gesellschaftskapital zu sammeln.
- Jeder Gesellschafter muss eine Einlage in Form von Gütern (z.B. Geschäftslokal, Maschinen), Geld oder Dienstleistungen (z.B. Arbeitsleistung, Geschäftskontakte) erbringen.

Gesellschaftsvertrag

Vorteile einer Gesellschaftsgründung

- Die Haftung für Unternehmensschulden, das Unternehmerrisiko und die Geschäftsführung können auf mehrere Personen aufgeteilt werden.

Bei den Gesellschaften kann man zwischen **Personen-** und **Kapitalgesellschaften** wählen. Sie unterscheiden sich vor allem in Bezug auf die Haftung für Unternehmensschulden, die Rechtspersönlichkeit, das Mindestkapital und die Organisationsstruktur.

MERKE

► Wenn zwei oder mehrere Personen gemeinsam ein Unternehmen gründen, spricht man von einer Gesellschaft. Man unterscheidet Personen- und Kapitalgesellschaften.

4.3. Die Personengesellschaften

Personengesellschaften sind meist kleine bis mittelgroße Handelsgesellschaften mit dem Zweck der Gewinnerzielung. Sie sind **natürliche Personen**. Die einzelnen Gesellschafter haften für die Verbindlichkeiten des Unternehmens **unbeschränkt und solidarisch**. Unbeschränkt heißt, dass jeder Gesellschafter mit seiner Gesellschaftseinlage und zusätzlich mit seinem Privatvermögen für Unternehmensschulden haftet. Die Gläubiger der Gesellschaft müssen aber zuerst auf das Vermögen der Gesellschaft zurückgreifen, und erst wenn dieses nicht ausreicht, auf das Privatvermögen der Gesellschafter. Solidarisch heißt, dass jeder Gesellschafter für den vollen Betrag einer Verbindlichkeit haftet. Falls er den gesamten Betrag bezahlt, kann er anteilmäßig auf die anderen Gesellschafter zurückgreifen.

Merkmale der
Personen-
gesellschaften

Beispiel

Lena gehören 60 % der Anteile am Unternehmen und Anna gehören 40 %. Sie schulden einem Lieferanten 50.000 Euro.

Beispiel für
unbeschränkte
Haftung



Beispiel für
solidarische Haftung

Unbeschränkte Haftung bedeutet, dass beide anteilmäßig für die 50.000 Euro aufkommen müssen. Wenn die Schulden nicht aus dem Unternehmenskapital beglichen werden können, müssen Lena (für 30.000 €) und Anna (für 20.000 €) mit ihrem Privatvermögen haften.

Solidarische (gesamtschuldnerische) Haftung bedeutet, dass der Lieferant den gesamten Betrag z. B. von Lena einfordern kann. Lena bezahlt und kann von Anna 20.000 Euro zurückfordern.

Diese Bestimmungen verdeutlichen, dass zwischen den Gesellschaftern ein gutes Vertrauensverhältnis herrschen sollte. Sie arbeiten meist eng zusammen und tragen gemeinsam ein erhöhtes finanzielles Risiko.

MERKE

► Bei Personengesellschaften stehen die Personen (Gesellschafter) im Vordergrund. Sie haften persönlich, unbeschränkt und solidarisch für die Unternehmensschulden und arbeiten meistens selbst im Betrieb mit.

► Es gibt die einfache Gesellschaft, die offene Handelsgesellschaft und die Kommanditgesellschaft.

4.3.1. Die einfache Gesellschaft (società semplice)

Lena und Anna können keine einfache Gesellschaft gründen, weil diese **keine Handelstätigkeit** ausüben darf. Daher ist diese Rechtsform für die meisten Unternehmen uninteressant. Sie hat vor allem **theoretische Bedeutung**, weil sie die Grundregeln (Gewinnverteilung, Geschäftsführung usw.) für die Personengesellschaften vorgibt s. ZGB (Artt. 2251 – 2290).

4.3.2. Die offene Handelsgesellschaft – OHG

(società in nome collettivo – s.n.c.)

Bei dieser recht häufig gewählten Rechtsform schließen zwei oder mehrere Gesellschafter vor dem Notar einen schriftlichen Gründungsvertrag ab, um gemeinsam eine unternehmerische Tätigkeit auszuüben. Die besonderen Merkmale der OHG sind:

Merkmal	Beschreibung
Wer darf die Geschäfte führen?	Sofern im Gründungsvertrag nichts anderes vereinbart wurde, stehen jedem Gesellschafter die Geschäftsführung und die Vertretung der Gesellschaft nach außen zu. Die Zusammenarbeit der Gesellschafter steht im Vordergrund, sie müssen im Unternehmen mitarbeiten.
Wem steht der Gewinn zu?	Der Gewinn oder Verlust wird nach den im Gründungsvertrag vorgesehenen Regeln aufgeteilt. Wenn dieser nichts vorsieht, erfolgt die Aufteilung im Verhältnis zu den Anteilen.
Wer haftet für die Unternehmensschulden?	Jeder Gesellschafter haftet unbeschränkt und solidarisch.
Braucht es ein Mindestkapital?	Nein, vom Gesetz ist keines vorgeschrieben.
Vorteile	• keine komplizierte Organisationsstruktur vorgeschrieben • relativ unkomplizierte Unternehmensgründung • überschaubare Gründungsspesen • für kleinere und mittelgroße Unternehmen geeignet • Einsatz der unterschiedlichen Fähigkeiten der Gesellschafter im Unternehmen
Nachteile	• unbeschränkte Haftung • Die Gesellschafter müssen im Betrieb mitarbeiten und gemeinsam entscheiden. • Konflikte oder ein gestörtes Vertrauensverhältnis könnten den Geschäftsbetrieb stören.



Diese Rechtsform wäre für Lena und Anna geeignet, wenn sie sich mit ihren beruflichen Fähigkeiten gut ergänzen, einander vertrauen und aufeinander verlassen können. Ein gutes Arbeits- und Vertrauensverhältnis zwischen den Gesellschaftern ist bei dieser Rechtsform besonders wichtig.

4.3.3. Die Kommanditgesellschaft – KG

(società in accomandita semplice – s.a.s.)

Bei dieser Gesellschaft gibt es zwei verschiedene Arten von Gesellschaftern:

- **Komplementäre (Vollhafter):** Sie sind die »wahren« Unternehmer, haften unbeschränkt und solidarisch, führen und verwalten die Gesellschaft.
- **Kommanditisten (Teilhafter):** Sie sind Investoren bzw. Geldgeber. Sie haften nur mit ihrer Gesellschaftseinlage und dürfen sich deswegen auch nicht in die Geschäftsführung einmischen. Wenn sie es trotzdem tun, werden sie zu Komplementären und haften auch unbeschränkt. Sie dürfen aber in den Jahresabschluss Einsicht nehmen und haben Anrecht auf eine anteilmäßige Gewinnbeteiligung.

Komplementäre und
Kommanditisten

Merkmal	Beschreibung
Wer darf die Geschäfte führen?	nur die Komplementäre
Wem steht der Gewinn zu?	Die Gewinn- oder Verlustaufteilung erfolgt nach den Vorgaben des Gründungsvertrags.
Wer haftet für die Unternehmensschulden?	• Komplementäre haften unbeschränkt und solidarisch. • Kommanditisten haften nur mit ihrer Einlage (= beschränkte Haftung).
Braucht es ein Mindestkapital?	Nein, vom Gesetz ist keines vorgeschrieben.

Vorteile	• keine komplizierte Organisationsstruktur vorgeschrieben • relativ unkomplizierte Unternehmensgründung • überschaubare Gründungsspesen • für kleinere und mittelgroße Unternehmen geeignet • Einsatz der unterschiedlichen Fähigkeiten der Gesellschafter • Möglichkeit, Investoren zu finden, die sich nicht an der Geschäftsführung beteiligen
Nachteile	• unbeschränkte Haftung der Komplementäre • Kommanditist darf nicht entscheidungstragend mitarbeiten, sonst wird er zum Vollhafter.

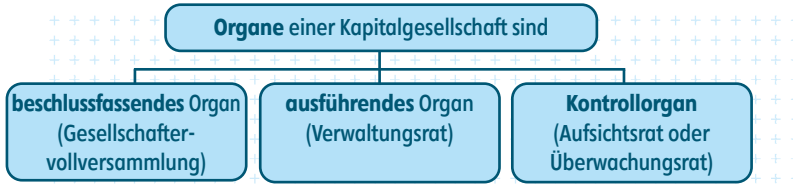
Diese Rechtsform könnte für Lena interessant sein, wenn sie z. B. jemanden hat, der als Kommanditist Geld in ihr Unternehmen investieren möchte, ohne direkt mitzuwirken. Sie könnte auf diese Weise Kapital sammeln und doch alleine entscheiden. Allerdings muss sie dem Komplementär Einsicht in den Jahresabschluss gewähren und ihm einen Teil des Gewinnes abgeben.



4.4. Die Kapitalgesellschaften

Kapitalgesellschaften sind meist mittlere bis große Handelsgesellschaften mit dem Zweck der Gewinnerzielung. Sie sind **juristische Personen des Privatrechts** und haben eine **eigene Rechtspersönlichkeit**. Sie entstehen durch die Eintragung des notariellen Gründungsvertrages (öffentliche Urkunde) in das Handelsregister bei der Handelskammer. Um handeln zu können (z. B. Verträge abzuschließen), brauchen sie **Organe**. Organe bestehen aus natürlichen Personen, die für die Gesellschaft z. B. Entscheidungen treffen oder den Jahresabschluss kontrollieren. Man unterscheidet grundsätzlich drei Arten von Organen:

Merkmale
der Kapital-
gesellschaften



Welche Organe vorgeschrieben sind und wie sie gebildet werden müssen, hängt von der Art der Kapitalgesellschaft ab. Ein wichtiges Merkmal ist die **beschränkte Haftung** der Gesellschafter. Sie haften nur mit ihrem Gesellschaftsanteil für die Schulden des Unternehmens. Für die Kapitalgesellschaften ist immer ein **Mindestkapital** vorgeschrieben.

MERKE

- Bei Kapitalgesellschaften steht das Kapital im Vordergrund. Sie sind juristische Personen, brauchen Organe, und die Haftung der Gesellschafter beschränkt sich auf ihre Einlage.
- Es gibt die Aktiengesellschaft, die Gesellschaft mit beschränkter Haftung und die Kommanditgesellschaft auf Aktien.

4.4.1. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung – GmbH (società a responsabilità limitata – s.r.l.)

Lena und Anna könnten auch eine GmbH gründen. Diese Rechtsform ist 2003 reformiert worden, und seitdem haben die Gesellschafter mehr Freiheit in Bezug auf die Gestaltung der internen Organisation.

Ihre Wesensmerkmale sind:

Merkmal	Beschreibung
Wer darf die Geschäftsführung führen?	Das wird grundsätzlich im Gründungsvertrag geregelt. Die Geschäftsführung kann einem oder mehreren Gesellschaftern oder einer dritten Person (Manager) übertragen werden.
Welche Organe braucht die GmbH?	• Gesellschafterversammlung • Verwaltungsrat oder Geschäftsführer • Aufsichtsrat (nur wenn er gesetzlich vorgeschrieben ist)
Wem steht der Gewinn zu?	Die Gewinn- und Verlustaufteilung erfolgt nach den Vorgaben des Gesellschaftsvertrags. In der Regel erfolgt die Aufteilung im Verhältnis zu den Anteilen der Gesellschafter.
Wer haftet für die Unternehmensschulden?	Jeder Gesellschafter haftet beschränkt auf seine Einlage.
Braucht es ein Mindestkapital?	ja, 10.000 Euro
Vorteile	• aufgrund des niedrigen Mindestkapitals auch für kleine und mittlere Unternehmen geeignet • Haftung beschränkt sich auf das eingesetzte Kapital. • auch eine vereinfachte Organisationsstruktur bei der Organbesetzung möglich • Seit 1993 ist die GmbH auch als 1-Personen-GmbH möglich. • Seit 2013 gibt es die Möglichkeit eine Vereinfachte GmbH zu gründen (Mindestkapital 1 Euro bis maximal 9.999 Euro).
Nachteile	• höhere Gründungskosten • viel mehr Formalitäten bei der Gründung als bei Personengesellschaften • mehr Buchhaltungspflichten

4.4.2. Die Aktiengesellschaft – AG (società per azioni – s.p.a.)

Eine Aktiengesellschaft kommt für Lena als Rechtsform wohl eher nicht in Frage. Diese Rechtsform dient vor allem großen Unternehmen zur Beschaffung eines hohen Gesellschaftskapitals. Weil es um hohe Geldbeträge geht, sind auch die

Merkmale der AG



Geschlossene und
offene AGs

Regelungen zur AG sehr umfangreich und detailliert. Wir beschränken uns in diesem Kapitel nur auf ein paar wesentliche Aspekte der AG. Das Gesellschaftskapital einer AG ist in zahlreiche **Anteile (Aktien)** zerlegt. Die Gesellschafter (Aktionäre) **haften nur mit ihrer Kapitaleinlage**, sie haben ein **Stimmrecht** in der Hauptversammlung und ein Recht auf **Gewinnbeteiligung** (Dividenden). Man unterscheidet Aktiengesellschaften, in denen es eine überschaubare Anzahl von Aktionären gibt, welche auch oft an der Geschäftsführung aktiv beteiligt sind (**»geschlossene«** oder »nicht kapitalmarkt-orientierte« Gesellschaften). Dann gibt es noch Aktiengesellschaften mit einer Vielzahl von Aktionären, die sich nicht für die Geschäftsführung oder eine persönliche Mitarbeit, sondern vorwiegend für den Ertrag der Aktien interessieren (**»offene«** oder »kapitalmarktorientierte« Gesellschaften). Bei Letzteren wird die Verwaltung externen Personen (Managern) übertragen.

Für manche Unternehmen (z.B. Banken, Versicherungen, Fußballclubs der Serie A) ist die AG als Rechtsform vom Gesetz vorgeschrieben.

Merkmal	Beschreibung
Welche Organe braucht die AG?	• die Gesellschafterversammlung (Hauptversammlung) • Verwaltungsrat oder Vorstand • Aufsichtsrat oder Überwachungsrat Es gibt drei verschiedene Modelle (traditionelles, monistisches, dualistisches), wie die Organe organisiert werden können.
Wem steht der Gewinn zu?	den Gesellschaftern (Aktionären) im Verhältnis zu ihren Anteilen

Wer haftet für die Unternehmensschulden?	Jeder Gesellschafter haftet beschränkt auf seine Einlage.
Braucht es ein Mindestkapital?	ja, 50.000 Euro
Vorteile	• Ein sehr hohes Gesellschaftskapital kann über die Ausgabe von Aktien gesammelt werden. • Die Haftung beschränkt sich auf das eingesetzte Kapital. • 1-Personen-AG ist rechtlich möglich.
Nachteile	• sehr hohe Gründungskosten • hohes Mindestkapital • umfangreiche und komplexe rechtliche Vorschriften • Mehrheitsaktionäre können sehr mächtig werden.

4.4.3. Die Kommanditgesellschaft auf Aktien – KGaA (società in accomandita per azioni – s.a.p.a.)

Diese Rechtsform wird in der Praxis eher selten gewählt. Sie unterscheidet sich von der AG nur darin, dass es Komplementäre und Kommanditisten gibt. Die Komplementäre sind die Verwalter, und sie haften unbeschränkt und solidarisch für die Verbindlichkeiten des Unternehmens. Die Kommanditisten haften nur mit ihrem eingesetzten Kapital.

4.5. Die Genossenschaft – (la società cooperativa)

Bei der Rechtsform der Genossenschaft stehen nicht die Gewinnerzielung, sondern die gegenseitige Förderung und Unterstützung der Mitglieder im Vordergrund (Prinzip der **Gegenseitigkeit**). Diese erhalten über die Genossenschaft Güter, Dienstleistungen oder Arbeitsgelegenheiten zu günstigen Konditionen, die ein Mitglied allein auf dem freien Markt nicht in der gleichen Weise erhalten würde.

Merkmale der
Genossenschaft



Mitglieder einer Wohnbaugenossenschaft können z. B. zu günstigeren Bedingungen bauen, eine Obstgenossenschaft organisiert den Verkauf und die Vermarktung des Obstes für ihre Mitglieder.

Die Genossenschaft hat eine eigene **Rechtspersönlichkeit** (juristische Person des Privatrechts) und haftet für die Unternehmensschulden nur mit ihrem Gesellschaftskapital. Von der Größe der Genossenschaft (Mitgliederanzahl, Umsatz) hängt es ab, ob sie nach den Regeln der AG oder der GmbH organisiert werden muss. Jedes Mitglied **haftet** nur mit seinem **ingesetzten Kapital**. Der Mindestanteil beträgt 25 Euro. Die Genossenschaft ist eine **offene** Gesellschaft, weil jeder, der die Eingangsvoraussetzungen erfüllt, um die Aufnahme ansuchen kann. Der Verwaltungsrat wird mehrheitlich aus Genossenschaftsmitgliedern besetzt. Ein besonderes Merkmal ist die Gleichberechtigung der Mitglieder bei der Entscheidungsfindung. Jedes Mitglied besitzt unabhängig von der Höhe seiner Anteile eine Stimme in der Vollversammlung (Prinzip der **Gleichberechtigung**).

MERKE

- Bei der Genossenschaft steht die Mitgliederförderung im Vordergrund.

Weitere Merkmale kannst du der folgenden Tabelle entnehmen:

Merkmal	Beschreibung
Besonderheiten	• Hauptziel ist die Mitgliederförderung, angestrebt werden wirtschaftliche Vorteile für die Mitglieder. • Es gilt der Grundsatz der »offenen Tür«, neue Mitglieder müssen aufgenommen werden, wenn sie die Eingangsvoraussetzungen erfüllen. Eine Ablehnung ist nur mit Begründung möglich. • Das Gesellschaftskapital ist variabel, mit der Zahl der Mitglieder ändert sich das Kapital. • Werden bestimmte gesetzliche Auflagen (z. B. Umsätze, Lohnkosten, Gewinnverteilung) erfüllt, ergeben sich steuerliche Vorteile (= Genossenschaften mit vorwiegender Mitgliederförderung). • Jedes Mitglied hat eine Stimme in der Vollversammlung, unabhängig von der Höhe seiner Anteile.
Welche Organe braucht die Genossenschaft?	• Vollversammlung • Verwaltungsrat (besteht vorwiegend aus Mitgliedern mit Obmann / Obfrau an der Spitze) • Aufsichtsrat oder Überwachungsrat Je nach Größe (Mitgliederanzahl, Höhe der Vermögenswerte) wird entweder die Regelung für die GmbH oder die AG angewandt.
Wem steht der Gewinn zu?	Bei der Gewinnausschüttung gibt es gesetzliche Einschränkungen wie z. B. Bildung von Rücklagen. Verteilbare Gewinne stehen den Mitgliedern zu.
Wer haftet für die Unternehmensschulden?	Jedes Genossenschaftsmitglied haftet beschränkt auf seine Einlage.
Braucht es ein Mindestkapital?	Nein, weil das Gesellschaftskapital variabel ist; es ist aber eine Mindestanzahl an Mitgliedern vorgesehen (in der Regel 9).
Vorteile	• soziale Funktion (Förderung der Mitglieder) • Gleichberechtigung der Mitglieder (1 Stimme pro Kopf) • Haftung beschränkt sich auf das eingesetzte Kapital. • steuerliche Vorteile bei vorwiegender Mitgliederförderung • viel niedrigere Gründungsspesen als bei GmbH oder AG • auch für kleinere und mittlere Unternehmen geeignet
Nachteile	• verschiedene gesetzliche Auflagen • Kontrollen, ob Auflagen erfüllt wurden • Gewinnausschüttung ist nur begrenzt möglich.

5. Kriterien für die Wahl der Rechtsform

Lena muss sich also bei der Wahl der Rechtsform mit folgenden Themen auseinandersetzen:



Quellenverzeichnis

Literatur

- ▶ Zagrebelsky / Oberto / Stalla / Trucco, 2. Diritto commerciale, Le Monnier Scuola, Mailand, 2007
- ▶ Brenner-Knoll, Alexander, Handelsrecht – eine Einführung, Athesia-Verlag, Bozen, 2005
- ▶ Platzgummer, Messner, Gratl: Leitfaden Unternehmensgründung, Wie mache ich mich selbstständig?, Hrsg. Handelskammer Bozen, 2011
- ▶ Mayrgündter / Winkler, Genossenschaften – eine moderne Unternehmensform mit Tradition, Hrsg. Raiffeisenverband Südtirol Genossenschaft, Bozen, 2012

Bildnachweis

Seite 5	© maxoido – Fotolia.com © bloomua – Fotolia.com © lassedesignen – Fotolia.com	Seite 54	© ThinMan – Fotolia.com © Han van Vonno – Fotolia.com © Pavel Losevsky – Fotolia.com
Seite 8	© nikdoorg – Fotolia.com	Seite 67	© bloomua – Fotolia.com © monticellllo – Fotolia.com © ulchik74 – Fotolia.com © apttone – Fotolia.com © Paulista – Fotolia.com © pizuttpics – Fotolia.com
Seite 15	© Ilike – Fotolia.com © Robert Kneschke – Fotolia.com © drubig-photo – Fotolia.com	Seite 69	Südtirol Marketing/Helmuth Rier DesertEagle – wikipedia.com © eccolo – Fotolia.com
Seite 17	© aerogondo – Fotolia.com © hustierle – Fotolia.com © WavebreakmediaMicro – Fotolia.com	Seite 77	© pixarno – Fotolia.com
Seite 29	© Pavel Losevsky – Fotolia.com	Seite 97	© AndreasTaubert.com Asterion – wikipedia.com Sturm, Horst – wikipedia.com
Seite 30	© stillkost – Fotolia.com © Tiberius Gracchus – Fotolia.com © K.-U. Häßler – Fotolia.com © Robert Kneschke – Fotolia.com	Seite 98	wikipedia.com
Seite 32	© Kaarsten – Fotolia.com © yanlev – Fotolia.com © industrieblick – Fotolia.com	Seite 102	© pict rider – Fotolia.com
Seite 33	© industrieblick – Fotolia.com © Tsiumpa – Fotolia.com © il-fede – Fotolia.com	Seite 114	© JiSIGN – Fotolia.com © alphaspirt – Fotolia.com © ferkelraggae – Fotolia.com © Kaarsten – Fotolia.com
Seite 34	© apfelweile – Fotolia.com © visdia – Fotolia.com	Seite 116	© JiSIGN – Fotolia.com chicago-freedom-forum.blogspot.it
Seite 36	© jogyx – Fotolia.com © XtravaganT – Fotolia.com © mbongo – Fotolia.com	Seite 118	www.edchoice.org © jogyx – Fotolia.com
Seite 38	© Christian Schwier – Fotolia.com	Seite 141	© Marc Scott-Parkin – Fotolia.com © Francesco83 – Fotolia.com © adogg – Fotolia.com
Seite 39	© xy – Fotolia.com © auremar – Fotolia.com	Seite 157	© Trueffelpix – Fotolia.com
Seite 40	© F.Schmidt – Fotolia.com	Seite 159	© Mellimage – Fotolia.com
Seite 41	© rfsole – Fotolia.com © DOC RABE Media – Fotolia.com		
Seite 45	http://www.bankrunreport.com		
Seite 52	http://www.moneymuseum.com		